Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 229 * 9. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 23. August 1931 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 28 Seiten
20 Seiten Zeitung, 8 Seiten „Die Welt im Bild".

Freie Presse

Bezu... natlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausn... gelertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei... Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bez... spruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Am Dienstag große Konferenz bei Prystor

Ministerpräsident Prystor ist gestern vom Staatspräsidenten empfangen worden, der aus Spala nach Warschau zurückgekehrt ist. Prystor berichtete über die finanzielle Lage und über die Organisation von Hilfsmaßnahmen für die Arbeitslosen.

Am kommenden Dienstag findet beim Ministerpräsidenten Prystor eine große Konferenz statt, die den mit dem Problem der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Fragen gewidmet sein wird. Eingeladen sind gegen 100 Personen aus wirtschaftlichen und sozialen Kreisen. Gegenstand der Aussprache werden auch die von dem Sonderausschuß für Krisis und Arbeitslosigkeit ausgearbeiteten Anträge sein.

Eingabe des Deutschen Volksbundes an den Völkerbundrat

Darstellung der Verhältnisse in Oberschlesien

Genf, 22. August.

Der Deutsche Volksbund in Kattowitz hat an den Völkerbundrat eine Eingabe bezüglich des Verhaltens der polnischen Behörden gegenüber der deutschen Minderheit gesandt. Sie trägt das Datum des 14. August.

Die umfangreiche Eingabe geht von der Entschließung des Völkerbundrates vom 24. Januar 1931 aus, in der es als unter allen Umständen unerläßlich bezeichnet wurde, „der deutschen Minderheit der Wojewodschaft Schlesien ein Gefühl des Vertrauens wieder zu verschaffen, welches unglücklicherweise tief erschüttert zu sein scheint und ohne das zwischen der Minderheit und dem Staat eine Zusammenarbeit nicht erfolgen kann". Es heißt dann weiter, daß die 62. Ratstagung des Völkerbundes die Frage, ob das erschütterte Vertrauen der deutschen Minderheit bereits wieder hergestellt wurde, auch bei ihren Beratungen während der Mai-Tagung in den Mittelpunkt der Aussprache gestellt habe. Der Deutsche Volksbund gibt schließlich eine Darstellung der Entwicklung der Verhältnisse seit seiner letzten Eingabe. Es werden zahlreiche Tatsachen angeführt, die eine nochmalige Anrufung des Völkerbundrats notwendig machen und im wesentlichen folgendes ergeben:

Im Mittelpunkt der Vorkommnisse vom Herbst 1930 standen die Wahlen vom Warschauer Sejm und Senat und vom schlesischen Sejm. Die Prüfung der von der deutschen Wahlgemeinschaft angefochtenen Wahlrechtsverletzungen bei der Wahl zum schlesischen Sejm hat bisher geruht. Ueber die Gültigkeit der beanstandeten Wahlen entscheidet das Gericht, welches durch Gesetz bestimmt wird. Dieses Gericht muß seine Entscheidung binnen 6 Monaten vom Tage der Wahl ab, das ist im vorliegenden Falle bis zum 23. Mai 1931, fällen. Erst am 31. Juli 1931 ist die Veröffentlichung des entsprechenden Gesetzes, das ein Gericht mit der Wahlprüfung beauftragt, erfolgt. Die Prüfung der Wahleinsprüche kann deshalb erst jetzt beginnen. Die deutsche Minderheit erblickt in der Verzögerung der Einsetzung des Wahlprüfungsgerichts eine Beeinträchtigung ihrer politischen Rechte.

Wenn die polnische Regierung in ihrem Bericht an den Völkerbundrat gewisse Umstände als Beweis dafür anführt, daß das Befriedigungswerk bereits gelungen sei oder doch schon wesentliche Fortschritte gemacht habe, so wird dem gegenüber auf folgendes hingewiesen: Die Zustimmung des deutschen Klubs zum Budget der Wojewodschaft Schlesien darf nicht als Vertrauensvotum gewertet werden. (Der deutsche Klub im schlesischen Sejm ist die politische Vertretung der deutschen Bevölkerung.) Nach der schlesischen Verfassung bedarf der Wojewode nicht des Vertrauens der Sejmmehrheit. Eine Ablehnung des Budgets wäre deshalb nur eine Geste gewesen.

Die Bemerkung über die Verständigung zwischen den einzelnen Parteirichtungen im schlesischen Sejm ist nicht begründet. Die Gegensätze sind unverändert schroff.

In der Eingabe des Deutschen Volksbundes vom 7. Januar 1931 wurde nachgewiesen, daß die **Träger des Terrors**, der **Aufständischenverband** und der **Westmarkenverein**, gewesen sind. An der privilegierten Stellung des Aufständischenverbandes hat sich nichts geändert. Er hat nach wie vor das Recht, Waffen zu tragen und genießt nach wie vor die in der Eingabe vom 7. Januar 1931 erwähnten besonderen Vergünstigungen. Das Verbot an die Polizeiexekutivbeamten, gewissen Organisationen als Mitglieder anzugehören, hat keine wirksame Bedeutung. Die Polizeiexekutivbeamten erhalten ihre Weisungen von den Inhabern der Polizeigewalt, die fast ausnahmslos Mitglieder des Aufständischenverbandes und des Westmarkenvereins sind, vielfach sogar Vorstandsmitglieder. Daß die Denkweise im Aufständischenverband sich nicht geändert hat, ergeben die Resolutionen seiner Delegiertenversammlung für den Kreis Schwientochlowitz vom 8. Juni 1931 und der Generalversammlung des Bezirks Bielschowitz vom 14. Juni 1931, deren Drohungen die deutsche Minderheit nur zu gut versteht. Unverändert ist auch die Einstellung des Westmarkenvereins.

Die friedliche Bevölkerung kann weiter nicht verstehen, daß Personen, die die Verantwortung für die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung getragen haben und dieser Verantwortung nicht gerecht geworden sind, in ihren Aemtern belassen, in diese Aemter wieder eingesetzt oder sogar befördert worden sind. Die gegen Beamte getroffenen Disziplinarmaßnahmen erstrecken sich auf Funktionäre niederer Ordnung, deren Verantwortung wohl für den einzelnen Fall gegeben, ist, nicht aber für die Gesamtheit der Vorkommnisse. Die ganze Art der strafrechtlichen Verfolgung der Terrorfälle war nicht geeignet, das Vertrauen der deutschen Minderheit in die Rechtssicherheit wieder herzustellen. Die Sorge vor der Wiederholung gleicher oder ähnlicher Vorkommnisse, wie im Herbst 1930, ist allgemein lebendig. Weil **die deutsche Minderheit auf das ernsteste vom Willen zur Herstellung aufrichtig vertrauensvoller Beziehungen zu den Staatsbehörden erfüllt** ist, empfinden wir die Verpflichtung, ihre Auffassung über die gegenwärtigen Verhältnisse dem Völkerbundrat mit der Bitte zu unterbreiten, diese Eingabe als Ergänzung der Eingabe vom 7. Januar 1931 betrachten und behandeln zu wollen.

Dieser Eingabe des Deutschen Volksbundes sind vier Anlagen beigefügt, die ihren Inhalt ergänzen.

Die französisch-russischen Paktverhandlungen und Polen

Warschau und Bukarest werden auf dem laufenden gehalten

Paris, 22. August.

Der „Petit Parisien" dementiert die Meldung einer deutschen Nachrichtenagentur, daß ein Entwurf zu einem französisch-russischen Nichtangriffspakt Ende voriger Woche nach Moskau übermittelt worden sei. Im Laufe der Verhandlungen zwischen dem russischen Botschafter Dowgalewskij und dem Generalsekretär des Außenministeriums Berhelot seien natürlich zahlreiche Anregungen von beiden Seiten gemacht worden, die Rückfragen bei den Regierungen notwendig machten, aber bis zur Ausarbeitung eines Vertragsentwurfs sei man noch nicht gekommen. Die Zeitung fügt hinzu, daß der Quai d'Orsay bei den Verhandlungen niemals die Verpflichtungen aus den Augen verloren habe, die sich für Frankreich aus dem Völkerbundpakt und den Freundschaftsverträgen mit Polen und Rumänien ergeben. Warschau und Bukarest seien daher über den Gang der Verhandlungen auf dem Laufenden gehalten worden und würden auch weiterhin darüber unterrichtet werden. Im übrigen machte der „Petit Parisien" darauf aufmerksam, daß vor dem Abschluß eines politischen Paktes von solcher Bedeutung der Ministerrat, die auswärtigen Ausschüsse des Senats und der Kammer und das Parlament selbst gehört werden müßten.

Die Sprache der Zahlen

Von Dr. Ewald Ammende, Generalsekretär der Europäischen Nationalitäten-Kongresse

Bekanntlich vertrat der französische Außenminister, Herr Aristide Briand, noch vor einem Jahre die Ansicht, daß das europäische Minderheitenproblem gewissermaßen eine durch Agenten und Propagandisten künstlich geschaffene Angelegenheit wäre. Von anderer Seite wurde der Versuch unternommen, die Bedeutung der Frage durch die Feststellung herabzusetzen, daß die Anzahl der Minderheitsangehörigen in Europa heute verhältnismäßig gering sei und jedenfalls nicht 30 oder gar 40 Millionen erreiche, allenfalls könne es sich — so sagte man — um 20 Millionen handeln.

Das Institut für Nationalitätenstatistik an der Wiener Universität, das bekanntlich unter der Leitung Prof. Dr. Winklers steht, hat sich nun das große Verdienst errungen, erstmalig eine auf wissenschaftlicher Grundlage vorgenommene Nationalitätenstatistik Europas herausgebracht zu haben. Durch dieses Werk ist eine der dringendsten Anregungen der europäischen Nationalitäten-Kongresse verwirklicht worden.

Die Ergebnisse der Winklerschen Arbeit sind um so bedeutsamer, als sie sich in der Hauptsache auf die statistischen Angaben der Staaten selbst stützen und von diesen somit nicht mehr angefochten werden können. Diese staatlichen Daten sind aber, wie allgemein bekannt, nur zu oft zu gering. Professor Winkler läßt denn auch ergänzend die Nationalitätenführer selbst zu Worte kommen, seine Zusammenfassung basiert er aber ausschließlich auf das Material der staatlichen Aemter, um so der Oeffentlichkeit wenigstens absolut sichere „Minimaldaten" vorlegen zu können.

Doch auch diese Minimaldaten sprechen eine beredte Sprache. Sie erbringen den Beweis, daß alle Behauptungen der Nationalitäten über den zahlenmäßigen Umfang des Nationalitätenproblems — selbst wenn man von diesen Minimaldaten ausgeht — erwiesen sind und zu Recht bestehen.

Nach Winkler beträgt das andersnationale Volkstum der europäischen Staaten, Rußland mit mitgerechnet, etwa 14 % der Bevölkerung Europas. (Im ganzen handelt es sich um über 50 Millionen Menschen.) Dieser Prozentsatz erhöht sich dann für die ost- und südosteuropäischen Staaten auf beinahe 30 % (genau 27,8 %), während die nördlichen Staaten nur 2,4 % eines andersnationalen Volkstums aufweisen. Schon daraus ersieht man, daß die Nationalitätenfrage, obwohl sie sich auf alle Teile des europäischen Kontinents erstreckt, ihrem zahlenmäßigen Umfange nach vor allem ein ost- und mitteleuropäisches Problem darstellt. Doch auch der Westen ist an ihm stark beteiligt, beträgt doch allein in Spanien die Zahl des andersnationalen, das heißt nichtspanischen Volkstums 20 % der gesamten Bevölkerung. In diesem Zusammenhang sei als Kuriosum angeführt, daß das staatliche Statistische Amt in Spanien, wie sich das aus einer bei Winkler wiedergegebenen Zuschrift dieses Amtes ergibt, noch wenige Tage vor dem Umschwung die Existenz des katalonischen Volkstums einfach abgestritten hat.

Wirkler kommt für die europäischen Staaten auf 36 Millionen Minderheitsangehörige, was, wie eben erwähnt, ja nur der von den Staaten selbst zugegebenen Minimalzahl entspricht. Die von den Nationalitäten vertretene Zahl von etwa 40 Millionen wird somit selbst bei der Winklerschen Minimalberechnung nahezu erreicht. Daß sie de facto aber weit höher als 40 Millionen Menschen ist, ergibt sich allein aus den Tatsachen, daß die Divergenz für eine einzige Nationalität, und zwar die Ukrainer Polens, in den Berechnungen des Staates und der Ukrainer, rund 2½ Millionen beträgt. Somit ist einwandfrei erwiesen, daß in der Auseinandersetzung über die Zahl der Nationalitätsangehörigen und damit den zahlenmäßigen Umfang des Nationalitätenproblems die Nationalitäten und nicht ihre Gegner recht behalten haben.

Doch die Bedeutung dieser schon an und für sich enormen Zahl von etwa 40 Millionen Europäern, die zugleich

(Siehe Seite 3)

Ein neuer deutscher Atlantikflug

Dr. med. D. Helman
Spezialarzt
für Nasen-, Ohren-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten
zurückgekehrt
Piotrkowska 68, Tel. 112-20
Empfängt von 10—12 und von 5—7 nachmittags.

Subjekt und Objekt der europäischen Nationalitätenfrage sind, wird noch besonders durch ein anderes Ergebnis der Winklerschen Arbeit unterstrichen, und zwar durch die Tatsache ,daß diese Angehörigen des andersnationalen Volkstums in den europäischen Ländern sich auf fast sämtliche europäischen Völker und europäischen Staaten, somit nicht nur auf einige im Krieg besiegte Länder verteilen. An der Spitze aller Nationen, die einen Teil ihres Volkstums außerhalb des eigenen oder des mitbestimmten Staates leben haben, steht das deutsche Volk, von dessen etwa 80 Millionen in Europa lebenden Angehörigen nach Winkler 8 996 000 in Fremdstaaten ansässig sind. Hierbei ist allerdings zu bemerken, daß Winkler — was wir nicht billigen können — die Gesamtheit der Elsässer zum Deutschtum rechnet. Uns scheint, daß gerade auch vom Standpunkt des deutschen Volkes gesehen nur die sich wirklich zu ihrem Volkstum bekennenden Elsässer mitgerechnet werden müssen, während alle bereits außerhalb des angestammten Volkstums stehenden Elemente nicht mitzuzählen wären. Leider bestehen darüber keinerlei zuverlässige Daten. Nichts wäre falscher, als den Eindruck zu erwecken, auch heute könne es sich noch, wie in der Vorkriegszeit, um eine Beeinflussung der Elsässer in ihrer freien Entscheidung über die Volkstumszugehörigkeit handeln.

Doch beinahe in gleich hohem Maße wie das deutsche Volk sind zahlreiche andere Völker am Schicksal ihrer Volksgenossen im europäischen Ausland interessiert; keineswegs nur die im Kriege unterlegenen Völker, wie die Ungarn mit 28 % ihres Volkstums und die Bulgaren mit ca. 10 %, sondern gleicherweise die Polen mit über 7 %, die Südslawen mit 9,5 % für die Kroaten und mit 27,8 % für die Slowenen, die Tschechoslowaken mit 7 % für die Slowaken und 4 % für die Tschechen, die Ukrainer mit 15 % und noch viele andere Völker, von denen wir hier noch die Esten mit 10 % als Beweis dafür anführen, daß die Zahl der im Auslande lebenden Volksangehörigen in ihrer Bedeutung nur dann richtig erkannt werden kann, wenn man sie der Gesamtheit des in Frage kommenden Volkstums gegenüberstellt. Die 10 000 außerhalb Estlands fast durchweg in Rußland lebenden Esten stellen in der Tat etwa ein Zehntel des etwas über eine Million großen estnischen Volkes dar. Winkler zählt neun Völker, deren Auslandsvolkstum ca. eine Million oder mehr als eine Million Menschen beträgt, und zwanzig Völker, deren Auslandsvolkstum sich in Hunderttausenden, resp. in mehr als hunderttausend Menschen ausdrückt.

Braucht es noch irgendwelcher anderer Beweise dafür, daß die Frage vom Schicksal ihres Auslandsvolkstums heute im Mittelpunkt der Völker und der Staatenpolitik des europäischen Kontinents steht? Diese Tatsache wird besonders deutlich, wenn man sich diejenige der Winklerschen Tabellen ansieht, die die Verteilung des Auslandsvolkstums einer Reihe der europäischen Nationen auf die verschiedenen Staaten behandelt. Ein Beispiel. Das polnische Auslandsvolkstum Europas verteilt sich auf die polnischen Minderheiten in Deutschland, Lituaen, Lettland, der Tschechoslowakei und Rumänien — dabei sei hier von einigen kleineren, kulturell und organisatorisch aber dennoch entwickelten polnischen Gruppen, so der in Frankreich (Departement Pas de Calais) ganz abgesehen. Man bedenke nur, die Beziehungen Polens, resp. des polnischen Stammvolkes zu fünf verschiedenen Staaten werden zum Teil, ja oft in entscheidendem Maße durch das Schicksal der Polen in diesen Ländern bestimmt. (Die von Polen angestrebte Aufhebung des Minderheitenschutzgesetzes würde gleichermaßen auch einen Schlag gegen die Auslandpolen bedeuten. Das haben die Feinde des Minderheitenschutzgesetzes in Warschau scheinbar nicht bedacht. „Fr. Pr.") Das gleiche trifft bezüglich der Deutschen in über 10 Staaten, der Ungarn in 4, der Rumänen in 4 und fast allen übrigen der beteiligten Völker und Staaten zu. Sie alle besitzen Volksgenossen in einer ganzen Reihe von europäischen Staaten, an deren Schicksal sie brennend interessiert sind. Es wäre zweifellos interessant, wenn das Winklersche Institut ergänzend feststellen könnte, in wie hohem Maße die Zahl der Staaten, die bei sich ein fremdes Volkstum leben haben, heute größer ist, als dies selbst vor dem Krieg der Fall war. Nach unserer Berechnung ist wohl die Zahl der Menschen, die als Angehörige von Nationalitäten in Staaten anderer Mehrheitsvölker leben, im Vergleich zur Vorkriegszeit (Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns usw.) geringer geworden, dafür ist die Zahl der heute bestehenden, als Minderheiten lebenden Volksgruppen erheblich gestiegen.

Doch die Größe und Tiefe des Nationalitätenproblems wird nicht nur durch die hier wiedergegebenen imposanten Zahlen bestimmt. Es kommt hinzu, daß auf dem Gebiet des menschlichen Gefühlslebens, speziell des Volkstumsempfindens, um das es sich im vorliegenden Fall ja vorzugsweise handelt, der zahlenmäßige Umfang des in Frage kommenden Objektes oftmals nicht viel zu bedeuten hat. Die kleinste Auslandgruppe — und hier ist es ähnlich wie im Familienleben — steht dem Gefühl und dem Herzen der Stammnation ebenso nahe, ja oftmals näher, als das Schicksal einer der vielen Millionen zählenden Volksgruppen. Daraus ergibt sich die Schlußfolgerung, daß heute selbst das Schicksal der allerkleinsten europäischen Volksgruppen zu einem maßgebenden Faktor in den Beziehungen der europäischen Völker zueinander wird, aus welchem Grunde die Bedeutung der Nationalitäten als maßgebende Faktore der europäischen Friedens- und Konfliktsgestaltung weit größer ist, als das selbst jene an und für sich bedeutsame Zahl von 40 Millionen Menschen des andersnationalen Volkstums in den europäischen Staaten annehmen läßt. Wichtiger als die Zahl der Menschen, die zur einen oder zur anderen Nationalität gehören, ist zweifellos die Anzahl der Kollektivitäten — ganz gleich ob groß oder klein. Denn diese letzteren sind es, die je nach der Entwicklung, die unserem Erdteil bevorsteht, zu Hindernissen oder aber zu Bindegliedern im Verhältnisse der europäischen Völker und Staaten zueinander werden müssen.

Doch noch aus einem anderen Grund kann die Bedeutung der Nationalitäten und des Nationalitätenproblems vermittels der Zahlen des bevölkerungsstatistischen Bildes nicht erschöpfend erfaßt werden, und zwar, weil die Bedeutung der kleinen oder der größeren Anzahl von Angehörigen des betreffenden Volkstums in einem geradezu entscheidenden Maße vom soziologischen und kulturellen Charakter der betreffenden Kollektivitäten abhängt. Mit anderen Worten, es fragt sich, wie es um das sozialische Bild der betreffenden Nationalitäten bestellt ist. Denn dieses letzte hat bei einer Klärung des Problems zwangsläufig zum statistischen, ja auch rechtlichen Bild zu treten. Diese überaus bedeutsamen Zusammenhänge sind bisher aber leider völlig unerforscht geblieben. Aus persönlicher Erfahrung sei in diesem Zusammenhange festgestellt, daß die große Majorität der europäischen Nationalitäten nicht nur wegen der Anzahl der ihnen angehörenden Menschen, sondern in weit höherem Maße mit Rücksicht auf den Umstand, daß sie heute individuelle Kultureinheiten mit eigenen Institutionen kultureller und politischer Art, eigener Presse, eigenem Schul- und Bildungswesen bilden, eine hohe Bedeutung in dem kulturellen Zusammenwirken der europäischen Völker — und das dank der eigenen Ideologie und den eigenen Leistungen — erlangt haben. Daß dem so ist, dürfte aus einigen Publikationen, deren Erscheinen demnächst bevorsteht, mit besonderer Deutlichkeit hervorgehen, vor allem aus der Publikation des Nationalitäten-Kongresses über die gegenwärtige Lage der einzelnen europäischen Nationalitäten.

Die hier eben dargelegte Notwendigkeit, das Wesen des Nationalitätenproblems nicht nur in der Anzahl der Einzelwesen, sondern vor allem im Vorhandensein und dem Charakter der Kollektivität — der lebenden Gemeinschaft selbst — zu sehen, berücksichtigt bis zu einem gewissen Grade auch Winkler, und zwar, indem er bezüglich der Nationalitäten solche, die zu den Nationalitäten-Kongressen zugelassen sind, und solche, die außerhalb derselben stehen, unterscheidet. Bekanntlich sind zum Nationalitäten-Kongreß nur solche Volksgruppen zugelassen, die organisiert sind und durch die entsprechenden Lebensäußerungen das Vorhandensein ihres nationalkulturellen Gemeinschaftslebens und damit ihren Charakter als nationale Kollektivitäten offenbaren. Winkler rechnet aus, daß vom gesamten fremden Volkstum in den europäischen Staaten 82 % auf solche entfallen, die vom Nationalitäten-Kongreß anerkannt, resp. eingeladen werden. Was den Rest betrifft, so handelt es sich nach Winkler, was zweifellos richtig ist, zum größten Teil um Elemente, die die erforderlichen organisatorischen, resp. volkstumsbewußten Voraussetzungen nicht aufzuweisen haben. Damit ist einwandfrei erwiesen — was ja auch früher bekannt war —, daß der europäische Nationalitätenkongreß der Träger und die Vertretung der allgemeinen Interessen und Bestrebungen der großen Majorität aller europäischen Nationalitäten ist, wobei unter Nationalität eben nicht nur eine ethnografische Substanz, sondern eben die soziologisch vorhandene Einheit zu verstehen ist. Der Nationalitätenbewegung kommt somit die Aufgabe zu, nach wie vor Führer und Rufer im Kampf um die Volkstumsrechte und damit des nationalen Ausgleiches zwischen den Völkerbundstaaten Europas zu sein. Diese Aufgabe erfüllt die vom Willen der maßgebenden Führer der europäischen Nationalitäten getragene Genfer Kongreßgemeinschaft Besten der europäischen Friedensgestaltung in einem zweifellos bedeutsamen Maße bereits seit sechs Jahren. Dieses Werk wird sie auch während des diesjährigen, vom 29. bis 31. August in Genf stattfindenden VII. Europäischen Nationalitäten-Kongresses fortsetzen.

Die Paßgebühren in Deutschland aufgehoben

Ab Mittwoch, den 26. August

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett hat heute nachmittag in seiner Sitzung beschlossen, die Verordnung über die Erhebung einer Gebühr für Auslandreisen vom 18. Juli 1931 mit Wirkung von Mittwoch, den 26. August 1931 ab aufzuheben. Für Grenzübertritte, die nach Dienstag, den 25. August 1931 erfolgen, kommt daher die Ausreisegebühr nicht mehr in Frage. Eine Rückerstattung bereits entrichteter Ausreisegebühren kommt nur für die Fälle in Betracht, in denen der Grenzübertritt nach Dienstag, den 25. August erfolgt ist.

Die ungarische Regierung gebildet

Mit Graf Karolyi an der Spitze

Graf Julius Karolyi begab sich am Sonnabend auf den Landsitz des Reichsverwesers in Gödöllö und teilte dem Reichsverweser mit, daß seine Versuche, das neue Kabinett zu bilden, mißlungen sind. Er legte deshalb den Auftrag in die Hände des Reichsverwesers zurück. Eine der Hauptursachen des Mißlingens der Kabinettsbildung ist, daß sich die prominenten Persönlichkeiten der Finanzpolitik weigerten, in der gegenwärtigen Lage das Finanzministerium zu übernehmen, da sogenannte unpopuläre Maßnahmen zu treffen seien, die offenbar niemand mit seiner Unterschrift versehen will.

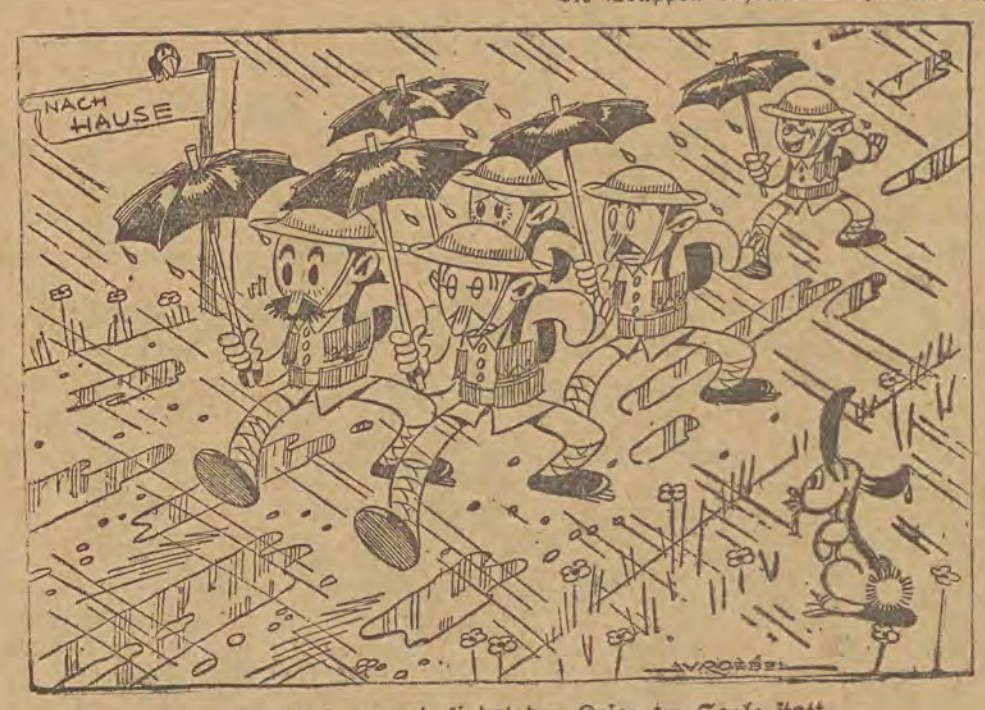
Eine andere Ursache liegt darin, daß die Mitglieder der Gruppe der kleinen Landwirte innerhalb der Regierungspartei unbedingt die Belassung des Ackerbauministeriums unbedingt in den Händen ihres Exponenten Mayer forderten. Sie wollen hiervon nur Abstand nehmen, wenn kein einziges Mitglied des früheren Kabinetts Bethlen in das neue Kabinett eintreten würde. Diese Bedingung konnte jedoch nicht erfüllt werden, da sowohl der Honvedminister Gömbös als auch der Justizminister Szitvat, die das volle Vertrauen sowohl des Reichsverwesers, als auch der Regierungspartei besitzen, in das neue Kabinett eintreten sollen. Auch mit der die Regierung unterstützenden christlichen Wirtschaftspartei konnte Karolyi nicht einig werden.

Auf Ersuchen des Reichsverwesers hat sich Graf Julius Karolyi entschlossen, noch einen letzten Versuch zur Bildung des Kabinetts zu unternehmen. Die Verhandlungen haben in den Abendstunden des Sonnabends eine günstige Wendung genommen. Nachdem eine Reihe der bereits gemeldeten Schwierigkeiten behoben werden konnte, hat Graf Julius Karolyi früher als erwartet, seine Ministerliste zusammengestellt und sich in Begleitung des Grafen Bethlen und des früheren Außenministers Ludwig Walko zum Reichsverweser begeben, um ihm diese Liste vorzulegen.

Die Liste enthält folgende Namen: Ministerpräsident und Finanzminister: Graf Julius Karolyi; Außenminister: Ludwig Walko; Handelsminister: Bela Kenez (Universitätsprofessor und bekannter Volkswirt); Innenminister: der Obergespan Kereszteš-Fischer; Kultus- und Volkswohlfahrtsminister: Ernst; Ackerbauminister: Bela Nvady; Honvedminister: Gömbös; Justizminister: Zsitvay Minister ohne Portefeuille: Johann Mayer.

Die drei letztgenannten Minister gehörten bereits dem Kabinett Bethlen an, ebenso wie der Volkswohlfahrtsminister Ernst. Falls der Reichsverweser diese Liste annimmt, dürfte die Ernennung des neuen Kabinetts noch am Sonntag erfolgen und die Einberufung des Parlaments im Laufe der kommenden Woche stattfinden.

Die großen Herbstmanöver des englischen Heeres wurden — wegen des anhaltenden Regenwetters — abgebrochen die Truppen kehrten in ihre Garnisonen zurück.



... wenn's regnet, findet der Krieg im Saale statt.

Die Krise in England

Mit der Opposition gegen die eigenen Parteigänger

Widerspruchsvolle Lage des englischen Kabinetts

(T) **London**, 22. August.

Die innerpolitische Lage ist voll von fast dramatischen Widersprüchen, wie sie wohl nur durch die Elastizität des englischen parlamentarischen Systems ermöglicht werden. Das arbeiterparteiliche Kabinett ist unter Umständen gezwungen, mit der Opposition gegen seine eigenen Parteigänger zu regieren. Während sich die Gewerkschaften in einem Stimmverhältnis von 20 zu 1 für den konservativen Zolltarif erklärten, geben die Konservativen ihrem bisherigen Steckenpferd vorübergehend den Laufpaß, um möglicherweise mit den liberalen Freihändlern zusammen zu gehen. Als Hauptpunkt in den bisherigen Ereignissen begrüßt die „Times" die Loslösung der Regierung von den Gewerkschaften und verlangt eine baldige klare Vorlage der Vorschläge, an die sich die Regierung entscheidend gebunden fühle. Das Blatt berichtet von weitgehenden Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts und glaubt, daß der Rücktritt verschiedener Minister nur auf Zureden MacDonalds und Snowdens vermieden worden sei. „Daily Telegraph" wendet sich vornehmlich gegen die Einwände der Gewerkschaften, daß sie von ihrer eigenen Regierung getäuscht worden seien und wirft ihnen vor, daß sie zum Ausgleich des Fehlbetrags, der durch ihre eigene Mißwirtschaft entstanden sei, immer nur Opfer von anderen verlangten, ohne selbst zu solchen bereit zu sein. Der beherrschende Punkt dieser Krisen, so meint die „Morning-Post", liege nicht in England, sondern im Ausland, weil der Glaube des Auslandes an den bisher unerschütterlichen englischen Kreditfelsen ernste Erschütterungen erfahren habe. Die Erfahrungen der letzten Tage zeigten, daß die jetzige Regierung keinen Anspruch auf Kredit oder Vertrauen habe, denn sie werde nur so lange von der Opposition geduldet, bis sie ihre bisher verfochtene Politik in das gerade Gegenteil umgedreht habe. „Daily Mail" weiß schon zu berichten, daß die Konservativen den Liberalen bereits Vorschläge für eine konservativ-liberale Regierung gemacht hätten, mit Baldwin als Ministerpräsident und Lloyd George als Schatzkanzler. „News Chronicle" meint, daß der tiefere Grund der Krise in der Notwendigkeit für die Regierung zu suchen sei, Preise und Löhne unverzüglich in ein harmonisches Verhältnis zu dem internationalen Maßstab zu bringen.

(T) **London**, 22. August.

Das Kabinett trat Sonnabend vormittag, wie vorgesehen, um 10 Uhr zusammen. Die Sitzung dauerte drei Stunden. Nach Schluß der Sitzung wurden die Führer der Opposition, die sich hierfür bereitgehalten hatten, vom Ministerpräsident MacDonald und Schatzkanzler Snowden empfangen.

Die Regierung hat auf Grund ihrer Verhandlungen am Freitag beschlossen, die Forderungen der Gewerkschaften unberücksichtigt zu lassen und ist anscheinend gewillt, mit Hilfe der bisherigen Oppositionsparteien ihre Sparmaßnahmen gegen einen beträchtlichen Teil ihrer eigenen Parteigänger durchzuführen.

Der Unterstützung der Liberalen dürfte die Regierung sicher sein, so lange sie nicht an der Frage des Zolltarifs rührt. Die Meinungsverschiedenheiten mit den Konservativen scheinen nicht so schwerwiegender Natur zu sein, als daß sich nicht ein gangbarer Ausweg finden ließe. Sie bestehen, da die Konservativen den Zolltarif mit zur Vorbedingung ihrer Unterstützung gemacht haben, eigentlich nur in der prozentualen Verteilung der notwendigen Einsparungen auf Steuern und Haushaltsabstriche. Während der Schatzkanzler angeblich bisher 50 v. H. des Fehlbetrages durch Einsparungen am Haushalt und 50 v. H. durch neue Steuern decken will, bestehen die Konservativen, wie es heißt, darauf, daß der größere Teil des Fehlbetrages — genannt werden 75 v. H. — durch Einsparungen und nur der kleinere Rest durch neue Steuern gedeckt werden soll. In der Schutzzollfrage sind sie der Ansicht, daß ein Schutzzoll zwar dringend erwünscht ist, daß er aber, da auch er eine Steuer bedeutet, vermieden werden kann, so lange die Möglichkeit für drastische Einsparungen vorhanden ist. Das Kabinett hat von sich aus den Zolltarif nicht auf ihr Programm gesetzt, einerseits weil mit ihm eine liberale Unstützung unmöglich wäre und andererseits, um einen Druck in ihren eigenen Reihen (Snowden) zu vermeiden.

Die sich anscheinend widersprechenden Meldungen über die nächste Vollsitzung des Kabinetts haben dadurch ihre Erklärung gefunden, daß sich das Kabinett am Freitag nach seiner Nachmittagssitzung vertagt hat, daß dann aber MacDonald noch während seiner späteren Verhandlungen mit den Vertretern der Opposition infolge eines Umschwungs in der Gesamtlage seine Ministerkollegen, die sich bereits auf dem Wege zum Wochenende befanden, zu einer neuen Sitzung noch am selben Abend zusammenzurufen versuchte, was jedoch nur in 10 oder 11 Fällen gelang. Noch am Freitag abend ist daher an alle Minister ein dringender Rückruf für die nächste Kabinettssitzung am Sonnabend morgen ein für englische Verhältnisse ungewöhnlicher Zeitpunkt ergangen.

Urlaubsunterbrechung des Königs

(T) **London**, 22. August.

Der englisch König hat seinen Urlaub in Balmoral wegen der politischen Krise unterbrochen. Er wird im Sonderzug Sonntag morgen in London eintreffen.

Von der richtigen Wahl des Stoffes hängt die Eleganz Ihrer Kleidung ab



Darum nehmen Sie Ger-Stoffe für Ihre Kleidung, denn G. E. R. hat Stoffe für Sie gewählt, gestützt auf seine 25jährige Erfahrung.
Meine Waren sind preiswürdig, erstkl. in Qualität und Farbenechtheit.

— Łódź — Piotrkowska 84 Tel. 121-6

G. E. Restel

Kein deutsches Schiff

Havanna, 22. August.

Das Rätsel um das angeblich deutsche Rebellenschiff Friedrich Wilhelm der Zweite" hat sich gelöst. Die kubanische Regierung hat von dem dänischen Dampfer „Frederiksborg" einen Funkspruch erhalten, in dem dagegen protestiert wird, daß kubanische Flugzeuge das auf der Fahrt nach Antilla an der kubanischen Nordküste befindliche Schiff bombardiert und mit Maschinengewehren beschossen haben. Der Funkspruch gab darüber natürlich keine Aufklärung, ob das Schiff Revolutionäre an Bord gehabt hatte oder nicht. Man erwartet in kubanischen Regierungskreisen einen Schritt der dänischen Regierung.

Einer „Times"-Meldung aus Havanna zufolge, hat der amerikanische Botschafter in Havanna am Freitag seiner Regierung gemeldet, daß sich seiner Ansicht nach die Aufstandsbewegung auf Kuba ihrem Ende nähere. Immerhin haben auch am Freitag noch mehrere heftige Straßenzusammenstöße in Havanna selbst stattgefunden.

Straßenschlachten mit Banditen in New-York

Im Laufe des Freitag fanden in New York zahlreiche Kämpfe zwischen Polizei und Banditen statt, bei denen viele Banditen getötet oder verwundet wurden. Der schwerste Zusammenstoß fand gegen iMittag im nördlichen Stadtteil statt. Mehrere Banditen wurden getötet und viele verwundet. Auch die Polizei hatte Verluste zu verzeichnen. Ein Polizist wurde getötet und 12 verletzt. Auch drei Straßenpassanten wurden verletzt.

Bei zwei weiteren Zusammenstößen wurden zwei Banditen getötet.

Brüning und Laval gehen nicht nach Genf

(T) **Berlin**, 22. August.

Wie die Telegrafenunion erfährt, wird sich der deutsche Reichskanzler Dr. Brüning nicht zur Völkerbundtagung nach Genf begeben. Der französische Ministerpräsident Laval hat ebenfalls erklären lassen, daß er nicht kommen könne. Deutschland wird also wieder in Genf durch den Außenminister Dr. Curtius vertreten sein, der nach Ablauf seines Erholungsurlaubs wieder seit Mittwoch dieser Woche in Berlin weilt.

New-Yorker Banken stimmen Stillhalteplan zu

(T) **New York**, 22. August.

Eine New-Yorker Bankengruppe, bestehend aus der International Acceptens Bank, der Chase National Bank, der National City Bank und der Guaranty Trust Co. hat den Stillhalteplan des Wiggin-Ausschusses zugestimmt. Eine entsprechende Erklärung von seiten der Provinzbanken soll am Montag erfolgen.

Der Woldemaras-Prozeß

(T) **Kowno**, 22. August.

In dem Woldemaras-Prozeß ist für Sonnabend und Sonntag eine Ruhepause eingelegt worden. Nachdem am Freitag bis zur Mittagspause die Zeugenvernehmung abgeschlossen war, sollte nachmittag noch eine Vernehmung der Sachverständigen stattfinden. Zu Beginn dieser Sitzung wurde jedoch von den Angeklagten und der Verteidigung eine derart große Anzahl von Schriftstücken zur Aufnahme in die Prozeßakten beantragt, daß die Registrierung dieser Dokumente den ganzen Nachmittag in Anspruch nahm. Gegen 20 Uhr wurde die Sitzung auf Montag vertagt. Bis dahin werden die Sachverständigen zu dem Material Stellung nehmen müssen. Die Montagsitzung wird mit der Vernehmung der Sachverständigen beginnen.

Der spanische Kardinalprimas Segura seines Amtes enthoben

Madrid, 22. August.

Die spanische Regierung hat den Kardinalprimas Segura mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben. In die Landesteile, in denen die Geistlichen in letzter Zeit besonders starke Propaganda gegen die Republik und ihre Regierung gemacht hat, wurden mehrere Bataillione Infanterie entsandt.

(T) **Madrid**, 22. August.

Durch die kirchenfeindlichen Maßnahmen, die die Regierung in den letzten Tagen getroffen hat, ist unter der Bevölkerung der baskischen Provinzen eine große Erregung entstanden. Obwohl es zu den befürchteten Ausschreitungen noch nicht gekommen ist, auch eine Bildung bewaffneter Bauernbünde noch nicht erfolgte, hat die Regierung umfangreiche Maßnahmen getroffen. Die 7 katholischen und nationalen Zeitungen in Bilbao und San Sebastian werden am Erscheinen verhindert. Die Führer der nationalen Bewegung wurden verhaftet und die Waffenfabriken in Eibar und Guersica beschlagnahmt. Die Madrider katholische und Rechtspressee verurteilt das Vorgehen der Regierung als ungesetzlich und veröffentlicht schärfste Proteste. Man befürchtet eine Verschärfung der politischen Lage.

Ein neuer deutscher Atlantikflug

(T) **Berlin**, 22. August.

Willy Rody und der Flugzeugführer Johansen sind heute früh um 7,03 Uhr vom Flughafen Tempelhof aus mit ihrem Junkers-Flugzeug „W. 33" zu dem geplanten Ostwestflug über den Atlantik gestartet. Sie haben südlichen Kurs über Lyon und Marseille nach Barcelona eingeschlagen, wo wo aus sie Lissabon anfliegen wollen.

(T) Wie die TU erfährt, haben die beiden Ozeanflieger ihre Fluggenehmigung für Neufundland, Kanada und die Vereinigten Staaten eingeholt. Der mitfliegende Portugiese ist ein gewisser Dacosta Weiga. Ursprünglich sollte der Flieger Bader das Flugzeug über den Ozean steuern, auch war er beim Reichsverkehrsministerium als Führer des Flugzeugs angemeldet. Der Besitzer der Junkers-Maschine, der 24jährige Willy Rody, hat in Leipzig das Fliegen erlernt und den Führerschein erworben. Er ist somit in der Lage, dem Hamburger Flugzeugführer Johnsen beim Steuern der Maschine nützlich zu sein. Der dritte Mann der Besatzung, der portugiesische Sportflieger Weiga, besitzt ebenfalls den Führerschein und wird den Flug bis nach Amerika mitmachen. Das Flugzeug nimmt den Weg über die Azoren und wird zuerst in Südamerika landen.

„Nautilus" vor dem ersten Tauchen

(T) **Kopenahgen**, 22. August.

Vom „Nautilus" ist folgende Meldung eingetroffen, ausgegeben Donnerstag nacht: Es stürmt heftig von Nordosten und machte die Bedingungen für Tauchen sehr ungünstig. „Nautilus" trieb ein ziemliches Stück von dem Punkte West, wo wir gestern abend 18 Uhr das dicke Packeis erreichten. Um 7 Uhr morgens befinden wir uns auf dem 80. Grad 30 Minuten nördlicher Breite, 12 Grad östlicher Länge. Die Temperatur ist auf dem Gefrierpunkt. Schnee sticht wie Nadeln. Das Treibeis ist unsere größte Gefahr und wir sind heute in Lagen gewesen, die schwieriger waren als wir sie uns jemals gedacht haben. Der Steven und die Ruder haben furchtbare Stöße bekommen. Wir gehen sehr langsam und vorsichtig vorwärts. Wir warten auf günstige Bedingungen, um unser erstes Tauchen vornehmen zu können und sind damit beschäftigt, unsere übrigen wissenschaftliche Apparate zu untersuchen und Messungen zu machen.

„Do X" in Florida

(T) **New York**, 22. August.

Das deutsche Flugboot „Do X" ist am Sonnabend vormittag 11,08 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Antilla (Kuba) wieder aufgestiegen und ist am Sonnabend um 16,06 Uhr m. e. Z. in Miami (Florida) eingetroffen.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 23. August 1931.

Unruhe ist der ärgste Dämon im Leben.
Berthold Auerbach.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1443 * Der Humanist Rudolf Agricola in Baflo († 1485).
1769 * Der Naturforscher Georg von Cuvier in Mömpelgrad († 1832).
1831 † Feldmarschall Graf Neithardt v. Gneisenau in Posen (* 1760).
1836 * Der Anthropologe Johannes Ranke in Thurnau († 1916).
1842 * Der Geschichtsschreiber Karl Theodor von Heigel in München († 1915).

Sonnenaufgang 4 Uhr 57 Min. Untergang 19 Uhr 8 Min.
Mondaufgang 17 Uhr 29 Min. Untergang —
Mond in Südwende 3 Uhr mitteleuropäischer Zeit.

Bewahrende Mächte

Der heilige Gott, dessen Zorn über die verdorbene Menschheit die Sintflut kommen ließ, hat auch je und dann ähnliche Heimsuchungen über einzelne Menschen, Zeiten, Orte gehen lassen. Zu ihnen gehört Sodom und Gomorrha, denen er den Untergang verkündigen läßt. Aber Gottes Erbarmen ist größer als seine strafende Gerechtigkeit. Er ist bereit, um weniger Frommer willen den ganzen Ort zu schonen. (1. Mos. 18). Abrahams Fürbitte für die bedrohten Stätten ist vor Ihm wert genug, die Zusage der Erhörung zu erhalten. Aber auch die Zehn finden sich nicht, um deren willen das Gericht hätte vorbeigehen können!

Es gehört mit zu den Erfahrungen des Lebens, daß das Schicksal von Gesamtheiten bestimmt wird durch das Verhalten einzelner weniger in ihnen. Abraham selber ist ein Beispiel dafür. Der Glaube dieses einen Mannes ist der Grund für die Erwählung seines ganzen Volkes, ja, ist der Grund dafür, daß aus diesem Stamm der künftige Herr und Heiland verheißen wird. Und ist es nicht immer, wenigstens nicht oft so? Ein einziges entartetes Glied einer Familie kann sie ganz ins Unglück stürzen und reißt die Unschuldigen mit den Schuldigen in gleiches Verderben, aber auch um eines Einzigen willen kann ein ganzes Haus, ein ganzes Volk gerettet und erhalten werden. In einem alten Brief der Urgemeinde, dem Brief an Diognet, wird die Christenheit verglichen mit der Seele des Leibes. Sie ist die Lebensträgerin der Menschheit, um ihretwillen bleibt die Welt verschont vom Zorn Gottes und vom Tode. Jesus nennt die Seinen das Salz der Welt. Rechtes lebendiges Christentum hat konservierende, die Welt vor Verderben bewahrende Macht. Ob heut Gott die Zehn finden würde, um deren willen er das Sodom von heute verschonen kann?

D. Blau-Posen.

Zur Schließung des Bildungsvereins der Straßenbahner teilt die Stadtstarostei mit: Im Zusammenhang mit der Schließung des „Kultur und Bildungsvereins der Lodzer Straßenbahnangestellten" wurde vom Lodzer Wojewoden der Referendar der Lodzer Stadtstarostei, Viktor Nowakowski, zum Aufsichtskommissar über das Vermögen des aufgelösten Vereins ernannt. Der Aufsichtskommissar wird vorläufig an Dienstagen und Freitagen (11—16 und 18—20 Uhr) in der Stadtstarostei, Kilinski-Straße 152, 1. Stock, Zimmer Nr. 6, amtieren.

1. September Schulbeginn

Die Sommerferien nähern sich ihrem Ende. Sie haben reichlich viel Regen und wenig Sonne gebracht, aber trotzdem ist unsere Jugend zweifellos gut erholt und bereit zur Arbeit im neuen Schuljahr. Das Schuljahr beginnt überall am 1. September um 9 Uhr früh.

Vor dem Beginn des Wohnbarackenbaues

b. Der Leiter der städtischen Bauabteilung, Ing. Rybolowicz, ist aus Warschau zurückgekehrt, wo er mit der Direktion der Staatsforsten in Sachen der Lieferung von Bauholz für die Errichtung von 16 Wohnbaracken mit 200 Zimmern verhandelte.

Nunmehr hat die Bauabteilung auf Grund dieser Besprechungen den Entwurf eines Abkommens über die Bauholzlieferung ausgearbeitet, mit dem sich am Dienstag das Komitee für den Ausbau der Stadt beschäftigen wird. Nachdem auch noch der Magistrat darüber Beschluß gefaßt haben wird, soll dieses Abkommen in Warschau unterzeichnet werden.

Noch in dieser Woche wird der Magistrat einen Wettbewerb auf Ausführung der Bauarbeiten veröffentlichen. Wahrscheinlich wird dieser Auftrag an mehrere Lodzer Baufirmen vergeben werden, so daß auf diese Weise eine größere Anzahl von Zimmerleuten und anderen Arbeitslosen Beschäftigung finden werden. Sofern nicht unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten sollten, wird mit dem Barackenbau in Koziny und in Rokicie in den ersten Septembertagen begonnen werden.

b. **Persönliches.** Der stellvertretende Stadtstarost, Herr Jerzy Rosicki, hat einen 10tägigen Erholungsurlaub angetreten. Er wird vom Referenten Zielinski vertreten. — Der Leiter der Finanzabteilung des Magistrats Chwalbinski hat seinen Urlaub angetreten.

× **Südslawischer Besuch.** Dieser Tage traf der südslawische Journalist Milorad Rajcevic in Polen ein, der hier Stoff zu einem Werk über Polen sammeln wird. Herr Rajcevic will einen Monat in Polen verweilen, wobei er auch unserer Stadt einen Besuch abzustatten beabsichtigt.

b. **Die Abschließung der alten Meldebücher.** Im Arbeitszimmer des Stadtstarosten fand unter Teilnahme des Magistratsvertreters Zalewski eine Beratung in Sachen des Abschlusses der alten Meldebücher statt, nachdem nach der Bevölkerungsumfrage neue Meldebücher eingeführt worden sind. Die alten Meldebücher müssen gemäß der Verordnung des Wojewoden vorschriftsgemäß mit den entsprechenden Ausschriften abgeschlossen werden. Die Magistratsabteilung für Bevölkerungsevidenz wird nachprüfen, ob in allen Häusern der vorgeschriebene Abschluß der alten Bücher erfolgt ist, worauf diese Bücher seitens der Hausverwalter aufbewahrt werden müssen, die hierfür haftbar sein werden.

× **Zufuhrbahnlinie nach Lutomiersk verlängert.** Die Direktion der Zufuhrbahn hatte seit einigen Wochen Arbeiten an der Verlängerung der Linie Lodz—Lutomiersk im Gange, die dieser Tage beendet wurden. Die Zufuhrbahn fährt jetzt bis zur Kirche.

Willst du reifend durchs Leben gehn

Willst du reifend durchs Leben gehn,
mußt du im Lichte der Ewigkeit sehn
selbst deines Alltags Kleinigkeiten,
dann werden Stunden, die tief umhüllt
von bittrem Harme, oft glanzerfüllt
dich zu den Toren Gottes leiten.

Johannes Dringer.

Sind Nerven- und Kopfschmerzen heilbar?

Auch für Rheumatiker sehr Interessant!

Nachstehend bringen wir eine Zuschrift von Herrn B. Bratkowski, Lwów, Azesna Polska, in der es u. a. heißt: „Ich litt an unerträglichen Kopfschmerzen, welche die Aerzte als chronische Migräne bezeichneten und alle Mittel brachten mir keinen dauernden Erfolg. Schließlich machte ich einen Versuch mit Togal-Tabletten, von deren heilbringender Wirkung ich zufällig gelesen hatte. Die hartnäckigen Kopfschmerzen verschwanden durch den Gebrauch von Togal und seit drei Monaten bin ich vollkommen gesund. — Aehnliche Erfahrungen machten viele Tausende, die Togal bei Rheuma, Gicht, Reißen in Gelenken und Gliedern, Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen sowie verwandten Krankheitserscheinungen gebrauchten. Selbst wo andere Mittel versagten und bei langjährigen Leiden wurden mit Togal oft überraschende Erfolge erzielt! Togal stillt nicht nur sofort die Schmerzen, sondern entfernt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege. Es geht also direkt zur Wurzel des Uebels und ist unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Allein über 6000 Aerzte-Gutachten! Machen Sie noch heute einen Versuch, aber bestehen Sie in Ihrem eigenen Interesse auf Togal, es gibt nichts Besseres! In allen Apotheken.

11918

× **Die 1. städtische Badeanstalt** wird infolge Renovierung vom 24. bis 28. August geschlossen sein.

× **Von der städtischen Bauinspektion.** Bei der am 19. und 20. August stattgefundenen Sitzung des Baurats der städtischen Bauinspektion wurden 39 Baupläne geprüft, wobei 1 Plan nicht bestätigt wurde.

× **Beschlagnahmtes Fleisch.** Im Laufe des Monats Juli wurden von der Polizei 1063 Klg. Fleisch beschlagnahmt, das von geheimen Schlachtungen herrührte oder falsch gestempelt war. 189 Klg. des beschlagnahmten Fleisches wurden als unbrauchbar im städtischen Schlachthaus vernichtet.

a. **Verhaftete Diebe.** Der Rzgowskastraße 11 wohnhafte Josef Balczewski stellte gestern bei der Heimkehr von der Arbeit fest, daß seine Wohnungstür geöffnet war. Er holte den Hauswächter herbei und beide Männer traten nun in die Wohnung ein, wo sie einen Dieb dabei antrafen, als er verschiedene Sachen in einen Sack verpacken wollte. Der auf frischer Tat ertappte Dieb wurde nach heftiger Gegenwehr festgenommen und nach dem Polizeikommissariat abgeführt, wo er sich als der Napiurkowskistraße 27 wohnhafte Marjan Redzynia erwies. Er wurde nach dem Gefängnis gebracht und den Gerichtsbehörden zur Verfügung gestellt. — Die Besitzerin des Grundstücks Wiesnerstraße 18 hatte sich in ihrem Garten Wein angepflanzt. Gestern mußte sie feststellen, daß die Weinstöcke vernichtet und die noch gänzlich unreifen Weintrauben abgerissen waren. Als die Weintraubendiebe wurden Franciszek Nowakowski, Henryk Puchala und Arthur Gestendorf von der Polizei ermittelt und festgenommen.

× **Pferd beißt einem Burschen die Lippe ab.** In der Kosciuszko-Allee wurde der 15jährige Fleischerlehrling Rywan Eisenbart, wohnhaft Limanowskistraße 22, von einem Pferd gebissen, das ihm erhebliche Kopfwunden beibrachte und die Unterlippe abbiß. Der Bursche wurde nach dem St. Josefs-Krankenhaus gebracht.

Dornen und Disteln

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Die Neuordnung des Gefängniswesens in Polen, die die politischen Gefangenen den Kriminalverbrechern gleichstellt, hat nicht nur bei uns im Land Aufsehen erregt. Die Verordnung des Justizministers Michalowski wird ganz bestimmt auch im Ausland Befremden erwecken. Es wird dort nämlich noch überall zwischen politischen und Kriminalverbrechern ein Unterschied gemacht. Das kann ja auch gar nicht anders sein. Ein politischer Häftling ist kein Gesinnungsgenossen von Räubern und Mördern. Und wer vermag denn dafür zu bürgen, daß die Männer, die heute das Staatsruder lenken, nicht schon morgen als politische Verbrecher im Gefängnis sitzen, und zwar in Zellen, deren bisherige Bewohner nunmehr die Staatsgeschäfte erledigen. Wie lange ist es denn her, daß der heutige spanische Staatspräsident ein politischer Gefangener war und die Minister der königlichen Regierung mit ihm im Gefängnis konferierten!

Wir glauben nicht, daß die einzig dastehende Maßnahme der gegenwärtigen polnischen Regierung in der Welt ein sympathisches Echo wecken wird. Politische Gefangene sind die Opfer einer Idee geworden. Und Ideen lassen sich durch kein noch so strenges Gewaltmittel niederkämpfen. Gerade die Schöpfer der neuen Gefängnisordnung müßten das wissen. Hätte die vielgelästerte Zarenregierung keinen Unterschied zwischen politischen und Kriminalverbrechern gemacht, sie wären wohl nicht in die Lage gekommen, diese unrühmliche Gefängnisordnung zu erlassen, denn aus den russischen Strafgefängnissen wären sie kaum an Leib und Seele ungebrochen herausgekommen.

Es ist daher ganz besonders beschämend, daß just diejenigen die bisher noch von aller Welt anerkannten Rechte der politischen Gefangenen abschaffen, die noch unlängst von ihnen Gebrauch gemacht haben und — das ist nicht zu vergessen! — von ihnen auch Gebrauch gemacht hätten, wenn das Unternehmen vom Mai 1926 einen anderen Ausgang genommen hätte!

Die Verordnung des Justizministers Michalowski ist ein grober Mißgriff. Er muß schleunigst wieder gutgemacht werden.

*

Der Warschauer Magistrat beschloß auf Antrag der Gesundheitsabteilung in den Haushaltsvoranschlag für das Wirtschaftsjahr 1931/32 einen symbolischen Ausgabeposten einzustellen: einen Zloty für Zwecke der sozialen Medizin. Nach Maßgabe der Einkünfte wird die Gesundheitsabteilung ermächtigt sein, diesen Kredit zu erhöhen.

Wir beglückwünschen den Warschauer Magistrat zu seinem glänzenden Gedanken. Bisher operierten nur die Religion, die Poesie und die Kunst mit Symbolen, Warschau blieb es vorbehalten, solche auch in das konkreteste Gebiet: in das der Zahlen einzuführen.

Es wäre zu schön, wenn der Finanzminister dem Beispiel des hauptstädtischen Magistrats folgen und — wenigstens für die Dauer der Wirtschaftsnot — die Posten des staatlichen Ausgabeetats, die die fettesten Summen aufweisen, mit einer symbolischen Ziffer versehen wollte...

*

Es gibt die einfache Buchführung und es gibt die doppelte Buchführung — die Eisenbahn scheint auch noch eine dreifache Buchführung zu haben.

Auf den Fahrkarten nach Gdingen, die in Warschau verkauft werden, ist die Entfernung mit 421 Kilometer angegeben. In Gdingen verkaufte Fahrkarten nach Warschau aber zeigen die Entfernung mit 411 Kilometer an. Der Reisende bezahlt also auf der Hinreise für 421 Kilometer, auf der Rückfahrt nur für 411 Kilometer. Wenn er aber, über solche Seltsamkeit verblüfft, im amtlichen Kursbuch nachschlägt, so macht er die Feststellung, daß weder 421 noch 411 Kilometer Warschau von Gdingen trennen, sondern — 410!

*

Es gibt noch einträgliche Posten — trotz des allgemeinen Gehaltabbaus.

In Bolimow im Kreis Lowicz gibt es eine kleine Molkereigenossenschaft. Da sie sich nur schlecht entwickelte, trat sie aus dem Genossenschaftsverband aus. Unlängst besuchte sie im Auftrag des Genossenschaftsrat des Finanzministeriums ein Beamter, um die Geschäftsführung zu revidieren. Der Beamte, der abends in Bolimow eintraf, erhielt kostenlos Abendessen und Nachtlager. Am nächsten Morgen revidierte er zwei Stunden lang die Bücher und reiste um 11 Uhr wieder nach Warschau ab.

Ein paar Tage später erhielt die Genossenschaft die Rechnung über diesen Besuch präsentiert. Die bäuerlichen Genossenschafter dachten, der Schlag treffe sie, als sie sich die Aufstellung zu Gemüte führten. Denn solches beanspruchte der Revident:

Vergütung	Zl.	200,—
Diäten	„	100,—
Fahrt Warschau—Bednary	„	7,80
„ Bednary—Warschau	„	7,80
Zusammen		315,60

Als diese Gebührenrechnung bekannt wurde, gab es bei der Bevölkerung von Bolimow und Umgegend nur noch einen Wunsch: Genossenschaftsrevident des Finanzministeriums zu werden.

*

Der Krakauer „Czas" verzapft die folgende Weisheit: „Die Lebensmittel sind in Polen sehr billig und trotz der schweren Finanzlage des Staates empfindet die Masse der Bevölkerung keinen Lebensmittelmangel."

Obwohl tatsächlich kein Mangel an Lebensmitteln in Polen besteht, ist es eine Unmenschlichkeit ohnegleichen zu behaupten, daß die Masse der Bevölkerung einen solchen nicht empfindet. Die fast 200 000 nicht unterstützten Arbeitslosen klagen bestimmt nicht über einen Ueberfluß an Lebensmitteln.

A. K.

Plätze mit Obstbäumchen, mit Wald und ohne Wald in **Juljanow,** angrenzendem **Marysin III.** u. **Languwek** zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Nähere Einzelheiten am Orte an der Eingangskasse in Juljanow und bei der Verwaltung des Gutes Juljanow-Marysin III., in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 104, Tel. 225-88, von 10—1 u. von 3—8 Uhr abends. 12274

Wieder eine Bluttat in Pabianice

Vom Geliebten der ehemaligen Frau niedergeschossen

Mörder tötete sich selbst

Unser ru-Mitarbeiter meldet aus Pabianice: Noch sind die Opfer des ersten grauenhaften Mordes nicht begraben, da verbreitete sich wie ein Lauffeuer gestern früh die Nachricht über einen zweiten, nicht minder schrecklichen Mord.

Der Bierverleger Artur Lorenz, 36 Jahre alt, wohnhaft Koscielnastraße 22 im eigenen Hause, war unglücklich verheiratet mit seiner Frau Sophie, welche ihren Gatten derart betrog und beraubte, daß sie nebst ihrem 7jährigen Töchterchen bereits vor zwei Jahren aus dem Hause getrieben wurde. Es stellte sich heraus, daß sie die jeweilig angeeigneten Gelder mit ihrem in demselben Hause wohnhaften Geliebten Wladyslaw Biskupski, 35 Jahre alt, verbrauchte. Beide lebten nun mit dem Kind an verschiedenen Orten des In- und Auslands. Zuletzt schlich sich große oNt in das Haus ein, da Biskupski weiterhin arbeitslos blieb, nachdem er den jahrelang innegehabten Posten eines Polizisten hatte aufgeben müssen.

In der vergangenen Woche beauftragte die gewesene Frau Lorenz ihren Geliebten, der Familie Lorenz Briefe zu überbringen, in denen die Forderung ausgesprochen wurde, sich ihrer anzunehmen. Die Briefe blieben jedoch unbeantwortet.

Vermutlich hat die nunmehrige Geliebte des Biskupski denselben daraufhin überredet, einen Racheakt an ihrem früheren gatten zu vollziehen. Denn gestern früh nach 6 Uhr, als Lorenz seine Wohnung verließ, um, wie üblich mit dem Bierwagen auszufahren, wurde er plötzlich auf dem Hof von dem sich dort aufhaltenden Biskupski überfallen und durch drei Schüsse zu Fall gebracht. Davon ging eine Kugel durch die Wange, die zweite durch den Hals, die dritte, gefährlichste, durch die linke Brust, unterhalb der Lunge. Nach der Tat wollte der Mörder auf die Straße und das Weite suchen. Angelockt durch die Schüsse, kamen die Knechte des Lorenz vom gegenüber liegenden Lager und versperrten dem Mörder den Weg. Dieser floh nun auf den zweiten Stock des Hauses, Koscielna 22, und dort, vor der Tür seiner ehemaligen Wohnung, jagte er sich eine Kugel durch den Mund, die am Hinterkopf durchs Gehirn austrat und den Mörder tötete. Lorenz wurde nach dem städtischen Krankenhaus übergeführt, wo der Arzt keinen lebensgefährlichen Zustand feststellte. Vor der Leiche des Mörders wurde bis zur Aufnahme des Tatbestands ein Polizeiposten aufgestellt.

a. Die von dem Mordanschlag benachrichtigte Lodzer Untersuchungspolizei hat unverzüglich eine Untersuchung eingeleitet und die an dem Verbrechen mitschuldige Frau des Lorenz in ihrer Wohnung in der Petrikauer Straße 99 zwangsgestellt und in der Wohnung eine Durchsuchung vorgenommen. Die Leiche des Mörders Biskupski wurde nach der Leichenhalle in Pabianice gebracht, wo sie einer gerichtsärztlichen Untersuchung unterzogen werden wird.

a. **Einbruchsdiebstahl in ein Vereinslokal.** In der Nacht zu Sonnabend brachen in das Lokal des Gesangvereins „Lutnia" in der Karolastraße 4 Diebe ein und stahlen verschiedene Sachen, darunter einen Radioapparat im Werte von 1000 Zloty.

× **Ein Racheakt.** Im Korridor des Hauses Gluwna-Straße 62 wurde dem 52jährigen Andrzej Wojcieszek von einer Frau eine ätzende Flüssigkeit in das Gesicht gegossen. Wojcieszek, dem der Verlust des Augenlichts droht, wurde in das Poznanski-Krankenhaus eingeliefert.

a. **Unfall eines Radfahrers.** Der in Widzew wohnhafte Stanislaw Rumianowski stürzte gestern auf der Rokiciner Chaussee so unglücklich von seinem Fahrrad, daß er sich einen Arm brach und Verletzungen am Kopfe und im Gesicht davontrug.

a. **Zusammenstoß zwischen zwei Autos.** An der Ecke Kilinski- und Nawrotstraße stieß gestern ein Lastauto mit einer Autotaxe zusammen. Beide Wagen wurden hierbei erheblich beschädigt. Die Wagenführer kamen zum Glück mit heiler Haut davon.

a **Selbstmordversuche.** Die Przejazdstraße 47 wohnhafte Agnieszka Misiak versuchte gestern nach einem Streit mit ihrem Mann durch Verschlingen zerstampften Glases Selbstmord zu begehen. Die Frau wurde jedoch an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert und ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der ihr Hilfe erteilte.

× Die 22jähr. Genowewa Gazda, unbekannten Wohnorts, versuchte in der Aleja Unji, dicht am Kalischer Bahnhof, durch Genuß von Gift ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

a. Der 34jährige erwerbslose Jan Siewierski versuchte gestern in seiner Wohnung in der Wulczanska-Straße 4 sich durch Gift das Leben zu nehmen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft beseitigte jede Lebensgefahr. — Im Torweg des Hauses Targowa-Straße 43 nahm die an der Czadskistraße 7 wohnhafte Stefanja Gulinska in selbstmörderischer Absicht Gift. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr Hilfe.

Aus den Gerichtssälen

Der Fall Kuk—Wielinski

b. Die Verleumdungsklage des Magistratsschöffen Ludwig Kuk gegen den stellvertretenden Stadtpräsidenten **Dr.** Wielinski wird am Dienstag, den 1. September vor dem hiesigen Stadtgericht stattfinden. Zu dieser Verhandlung sind von beiden Parteien eine ganze Anzahl von Zeugen sowohl aus der Mitte der Mitglieder und Beamten des Magistrats, als auch aus fernerstehenden Kreisen geladen.

Armen Arbeitern 100 000 Zloty abgeschwindelt

In **Posen** war vor Monaten eine „Arbeitervereinigung in Westpolen" gegründet worden, deren Leiter den erwerbslosen Arbeitern Stellungen versprachen, aber natürlich nicht besorgten. Die Arbeitsuchenden hatten größere Geldsummen als Kaution eingezahlt. Die Betrüger, Borowczyk, Kutner, Pikiel, Czajkowski und der mittlerweile verstorbene Podkowiak hatten in Wreschen und Lissa Zweigstellen errichtet und auf diese Weise annähernd 100 000 Zloty Arbeitern abgeschwindelt. Die Angeklagten, die sich jetzt vor dem Posener Bezirksgericht zu verantworten hatten, wälzten die Schuld auf den Verstorbenen und gaben sich als Beamte dieser „Vereinigung" aus, die nur ein Monatsgehalt von 260 Zloty bezogen hatten. Das Gericht verurteilte Borowczyk zu 3 Jahren Gefängnis, Kutner zu 13 Monaten und Pikiel zu 8 Monaten Gefängni. Czajkowski wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Der Prozeß gegen den ehemaligen Valutenkommissar

Am zweiten Verhandlungstag gegen den betrügerischen Valutenkommissar Wlodzimierz Wiskowski aus Brest am Bug, dem die Unterschlagung von 67 875 Zl. vorgeworfen wird, hat der Angeklagte um eine genaue Untersuchung der Aktenquittungen, die bestimmt ergeben würden, daß die fehlende Summe eine viel kleinere sei. Weiter führte Wiskowski zu seiner Verteidigung an, daß derjennige, der die Verhältnisse kenne, wisse, daß er in einer so kleinen Stadt wie Brest unmöglich eine so hohe Summe unterschlagen haben könne. Wenn er aber die Summe veruntreut hätte, so wäre er gewiß nach dem Auslande geflüchtet. Zeugen gaben an, daß Wiskowski tatsächlich seiner verstorbenen Braut sehr bescheidene Geschenke gemacht und in den Gasthäusern nie eine Rechnung über 10 Zloty gezahlt habe. Anderen Aussagen zufolge hat Wiskowski über seine Verhältnisse gelebt.

Ankündigungen

Sommerabschiedsfeier im ehem. Braunschen Garten in Pfaffendorf. Uns wird geschrieben: Den meisten Lodzer Mitbürgern ist aus früheren Jahren der ehemalige Braunsche Garten in Pfaffendorf in der Przendzalnianastraße 68 in guter Erinnerung. Wieviel schöne Veranstaltungen wurden dort von vielen Vereinen getroffen, wieviel schöne Stunden wurden da verlebt! Seit Jahren aber ist es um diesen Garten still geworden. Er war für die Gesellschaft wenig zugänglich. Nun ist es durch freundliche Befürwortung wiederum möglich geworden, diesen Garten für eine Wohltätigkeitsveranstaltung für den 6. September zu bekommen. Vertreter des Festausschusses besuchten den Garten und waren erstaunt über die Zweckmäßigkeit der Einrichtungen. Rechts vom Eingang ist an der Gartenfront ein langes Gebäude, in dem in der einen Hälfte eine Kegelbahn zur Verfügung steht, während die andere zum Teil für die Errichtung einer Wirtschaft und einer Pfandlotterie gedacht ist. Im Garten selbst ist ein überaus gebrauchsfähiger Sportplatz vorhanden, da neben den Sportübungen verschiedene Spiele aufgeführt werden können. Die große Muschel im Hintergrund des Gartens ist der beste Standort für einen Gesangchor, Orchester oder auch für szenische Darbietungen. Links im Garten erstreckt sich das große Vereinshaus, das mit seinem großen Theatersaal sowie mit den vielen Nebenräumlichkeiten einen überaus zweckmäßigen Bau darstellt. So eignet sich diese Anlage bei jedem Wetter für eine Wohltätigkeitsveranstaltung. Es ist nur zu wünschen, daß unsere Gesellschaft die alte Tradition dieses Gartens wieder erstehen läßt, und das Wohltätigkeitsfest am 6. September, zu dem die beteiligten Vereine große Vorbereitungen treffen, nach Kräften unterstützt.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde. Morgen Ausflug nach Ruda-Pabianicka, Pilsudskistr. 95, zu Frau Scheller. Abfahrt 2½ Uhr vom Górny Rynek. Proviant ist mitzunehmen.

Sportverein „Rapid". Uns wird geschrieben: Am heutigen Sonntag veranstaltet der Sportverein „Rapid" im Garten des Herrn Erdmann Lange in Zabieniec (vor dem Eisenbahndamm) ein Stern- und Scheibenschießen um wertvolle Preise. Außerdem sind verschiedene Ueberraschungen vorgesehen, die jedem Gast froh verbrachte Stunden im Freien sichern werden. Eine vorzügliche Tanzmusik wird dafür Sorge tragen, daß auch die Tanzlustigen auf ihre Rechnung kommen. Reiches Büfett am Platze. Darum fahre, wer sich heute recht vergnügen will, zur Veranstaltung der Rapidler!

Bei Arterienverkalkung des Gehirns und des Herzens läßt sich durch täglichen Gebrauch einer kleinen Menge natürlichen „Franz-Joseph"-Bitterwassers die Absetzung des Stuhles ohne starkes Pressen erreichen. 12090

Vom Verein deutschsprechender Katholiken wird uns geschrieben: Morgen, Montag, Damenkaffee mit Scheibenschießen im Park „Sielanka". Anfang pünktlich 2 Uhr. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Bei Regenwetter findet der Kaffee nicht statt.

Der Lodzer Fachverband der Handels-, Büro- und Industrieangestellten (Gdanskastraße 101) teilt mit, daß er eine Herabsetzung des Schulgeldes für Kinder der Mitglieder in einer Reihe hiesiger Mittelschulen zugesagt erhielt. Entsprechende Ausweise verteilt das Sekretariat täglich außer an Sonn- und Feiertagen von 10—14 und von 18—21 Uhr.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Wohin gehen wir am Sonntag, den 30. August? (zum Gartenfest an St. Johannis)

In den Familien unserer hart und anstrengend arbeitenden Stadt werden gewöhnlich schon eine Woche vorher Pläne gemacht. Kein Wunder: nach Möglichkeit möchte jeder einmal aus dem heißen und bestaubten Häusermeer heraus, um frische Luft zu atmen! Da möchte ich die vielen lieben Leser darauf aufmerksam machen, daß am nächsten Sonntag die Möglichkeit vorhanden ist, in den großen und prächtigen Anlagen des Helenenhofes, den Sonntagnachmittag zu verbringen, und zwar bei allerlei schönen und stimmungsvollen Darbietungen, welche sich niemand entgehen lassen dürfte. Das Fest, welches vom Damenkomitee des Jungfrauenvereins der St. Johannisgemeinde in die Wege geleitet wurde, wird jedem etwas bieten. Da ist z. B. in sehr ausgiebiger Weise für die Musikliebhaber gesorgt. Herr Kapellmeister Thonfeld konzertiert von 2 Uhr nachmittags an mit seiner trefflichen Kapelle. Wer ein Streichorchester hören will, hat hier auch die Möglichkeit, denn nach der großen religiösen Feier von ungefähr 7 Uhr abends an konzertiert das Sinfonische Orchester in Helenenhof. Dann die religiöse Feier. Wie herrlich ist sie dies Mal ausgebaut! Ich bringe noch das nähere Programm in den nächsten Tagen. Heute nur so viel: auch klassische geistliche Musik wird das Thonfeldsche Orchester bieten. Hierzu kommen noch die Gesänge. Unser trefflicher Johannischor hat bereits zugesagt; desgleich der durch ein ausgezeichnetes Stimmenmaterial bekannte Gesangverein „Eintracht" und der Gesangverein „Concordia", welcher durch diese große Darbietungen (Aufführung des „Kolumbus") die Aufmerksamkeit so vieler erregte. Auch andere Vereine werden noch des bin ich sicher, zusagen. Die gemischten Chöre haben sich zu einem starken Gesamtchor zusammengetan und werden, wie auch die Männerchöre geistliche Lieder und Volksgesänge bringen. Ja sogar ein ukrainischer Balalaikachor wird uns mit Darbietungen erfreuen. Im zweiten Garten konzertiert der große treffliche Posaunenchor des Jünglingsvereins unserer Gemeinde unter Leitung des Herrn Bundeskapellmeister Alfred Steier und bringt uns abends bei bengalischer Beleuchtung auf der Teiche eine Abendmusik, welche gewiß vielen unvergeßlich sein wird. Zu all diesem kommt hinzu die große Pfandlotterie, bei welcher jedes Los gewinnt und von welcher ich später noch berichten will. Der Hauptgewinn, ein munteres schönes Pony, ist auch für dieses Jahr bereits sichergestellt. Und dann allerlei Kurzweil, wie Glücksräder, Topfschlagen, Glückstonne, Kahnfahrten Schaukel u. drgl. So viel sei vorläufig nur erwähnt, daß hier zum ersten Male eine Art Rummelplatz organisiert wird, der viel neue harmlose Freude den Besuchern bereiten wird. Nicht zu vergessen das Aufsteigen von Luftballons, Kinderumzug und als Abschluß des Festes Feuerwerk. An alle Glaubensgenossen, ja an alle Einwohner unserer Stadt ergeht daher die Bitte: am Sonntag, den 30. August, nehmen wir am St. Johannisgartenfest teil, das unserer Jugend durch Schaffung eines Jugendheims zugute kommen soll. Am 30. August — St. Johannisfest — Helenenhof.

Konsistorialrat Dietrich

Bitte um Pfänder

Am 30. August findet das große Gartenfest St. Johannis im Helenenhof statt. Das finanzielle Resultat des Festes ist in hohem Grade von der Pfandlotterie abhängig, und ich bitte die lieben Glaubensgenossen herzlich um Pfänder. Beim besten Willen konnten nicht alle Gemeindeglieder aufgefunden und besucht werden. Daher bitte ich herzlich, wer uns noch etwa helfen will, Pfänder zu mir zu bringen. Besonders dankbar wäre ich auch, wenn die Herren Fabrikbesitzer uns etwas Stoffe, Reste u. drgl. zur Verfügung stellen wollten. Jede Gabe wird mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Konsistorialrat Dietrich.

Kunst und Wissen

Eine Studie über den Lodzer Komponisten Alexander Tanzmann, der seit zehn Jahren in Paris lebt, ist soeben aus der Feder von Irving Schwerke, dem Pariser Musikkritiker der „Chicago Daily Tribune", erschienen. Der französische Titel dieser — auch in englischer Sprache erschienenen — Monografie ist „Alexandre Tansman compositeur polonais."

90 000 Zloty für eine unvollständige Bibel. Die im Besitz der Trinitatiskirche in Halberstadt befindliche zweibändige „Biblia Latina", die im Jahre 1462 auf Pergament gedruckt wurde, ist für 45 000 Mark verkauft worden. Es wäre noch ein höherer Preis erzielt worden, wenn der Bibel nicht 27 Blätter gefehlt hätten.

Kiepura ist an die Civic Opera in Chicago engagiert worden.

Eugen d'Albert hat seine 21. Oper „Mister Wu" vollendet, die in Berlin zur Uraufführung gelangen wird.

Ein Röntgen-Museum in Lenney. Wilhelm Röntgen, in dessen Vaterstadt Remscheid-Lenney im vorigen Jahr ein Denkmal errichtet wurde, soll nun auch ein Museum dort erhalten, in dem Oelbermannschen Hause, einem der schönsten bergischen Bauten aus der Zeit um 1800, das der Stadt gehört. Die Stadtverwaltung hat für das Röntgen-Museum schon ein großes Material zusammengebracht, und Professor Dr. Paul Krause in Münster, der Vorsitzende der Rheinischen-Westfälischen Röntgen-Gesellschaft, unterstützt die weiteren Sammlungen.

Unterstützt den Tierschutzverein!

SPORT und SPIEL

Polnischer Offizier schießt Weltrekord

× Während der Trainings zu den Schießweltmeisterschaften, die in Kürze in Lemberg ausgetragen werden, stellte der polnische Offizier Jaskulski mit 394 Punkten einen Weltrekord im Schießen aus kleinkalibrigem Gewehr in liegender Stellung auf. Am Tage vorher hatte der Oberstleutnant Bobrowski den vorjährigen Weltrekord des Finnländers Lindgren, der 392 Punkte (von 400 erreichbaren) beträgt, gleichfalls verbessert, und zwar auf 393.

Bei dem Training gab es außerdem einen neuen polnischen Rekord im Bogenschießen. Frau Janina Kurkowska-Spychaj stellte im Bogendreikampf (50, 40 und 30 Meter) mit 468 Punkten einen neuen Landesrekord auf. Die bisherige polnische Bestleistung stand auf 455 Punkten.

Die Ungarn bereits in Lemberg.

Als erste der 18 ausländischen Mannschaften, die an den internationalen Schießmeisterschaften in Lemberg teilnehmen, ist die ungarische Mannschaft im Bestande von 12 Personen, darunter 10 aktive Offiziere, in Lemberg eingetroffen.

Polnische Reiter siegen in Riga

× Am Freitag begannen in Riga internationale Reitwettbewerbe unter Teilnahme lettischer, estländischer und polnischer Reiter. Die polnischen Reiter hatten in den ersten Tagen bereits schöne Erfolge: Oberleutnant Rojcewicz gewann den Wanderpokal der Stadt Riga, den zweiten Preis teilten Major Trenkwald-Graudenz, Oberleutnant Rojcewicz und Oberleutnant Trezisz-Lettland.

Finnischer Meerbusen durchschwommen

42 Kilometer in 20 Stunden.

Aus Reval wird eine sportliche Großtat gemeldet. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen ist es dem estnischen Schwimmer Laas gelungen, den Finnischen Meerbusen zu durchschwimmen. Er legte die 42 Kilometer lange Strecke in 20 Stunden zurück. Laas hat als Erster schwimmend den Finnischen Meerbusen bezwungen, dessen Durchquerung zu den schwierigsten Aufgaben des Schwimmsports gerechnet werden kann.

Das „Wunder"-Mädchen stellt zwei neue Rekorde auf.

Die Leipziger Schwimmerin Hertha Wunder hat an einem Tage zwei neue Bestleistungen aufgestellt: im 500-Meter-Brustschwimmen mit 8:32 einen neuen Weltrekord und im 400-Meter-Brustschwimmen mit 6:45,9 eine deutsche Bestleistung.

Der amerikanische Diskuswerfer Eric Krenz †. Der frühere amerikanische Weltrekordmann im Diskuswerfen, Eric Krenz, ist im Tahoesee in der Nähe von San Francisko ertrunken.

Vines besiegte Shields

In dem Newporter Tennisturnier gab es eine neue Sensation: der junge kalifornische Spieler Ellsworth Vines, achter in der U. S. A.-Tennisrangliste, siegte in glänzendstem Stil über den Davispokalvertreter Frank Shields in 3:6, 6:3, 6:1, 6:1.

Der Engländer F. J. Perry konnte nach Allison auch den amerikanischen Davispokalspieler G. M. Lott schlagen. Er gelangte durch einen 6:1, 6:4, 6:2-Sieg in die Vorschlußrunde.

Vier französische Tennisstars sind jetzt nach Amerika abgereist: Brugnon, Christian, Boussus, und zwei junge Spieler: der vielversprechende Marcel Bernard und André Merlin. Die französischen Vertreter wollen in erster Linie an den amerikanischen Tennismeisterschaften in Forest Hills teilnehmen.

Die Tilden Tennis Compagnie wartete bei ihrem Gastspiel in Alinea mit einer kleinen Ueberraschung auf. Der englische Berufsspieler Albert Burke schlug Tilden in einem der Schaukämpfe in drei Sätzen 6:1, 2:6, 7:5. Der „Tennis-Zirkus" hat nun Amerika gründlich abgegrast und wird demnächst sein Tätigkeitsfeld nach Europa verlegen.

kfp. Stelzenrennen in Kanada. In Kanada erfreut sich das „Stelzengehen" großer Beliebtheit. Stelzenrennen finden schon seit einigen Jahren stets eine zahlreiche Anhängerschaft. Während der Sommermonate werden in verschiedenen großen Städten solche Rennen ausgetragen. Die „Prominenten" dieses Sportzweiges hoffen allmählich auf eine Stundengeschwindigkeit von 40—50 Kilometer zu kommen.



Zur großen Internationalen Rennwoche in Baden-Baden, eine der bedeutendsten deutschen Rennveranstaltungen, die jetzt mit dem Fürstenberg-Rennen für Dreijährige eröffnet wurde: die Favoritin dieses Rennens, „Sichel" aus dem Stall Graditz, mit Böhlke.

Lindbergh unterwegs

(T) **Tokio**, 22. August.

Oberst Lindbergh und Frau sind von der Muroton-Bai nach Nemuro auf der nordjapanischen Insel Jesso abgeflogen.

Flugzeug mit verstellbaren Tragflächen

(T) **Paris**, 22. August.

Der in Paris ansässige russische Ingenieur Machonin hat ein Flugzeug erfunden, dessen Tragflächen während des Fluges nach Belieben verkürzt und verlängert werden können, so daß ihre Oberfläche zwischen 21 und 11 Quadratmeter variiert werden kann. Durch die Verkürzung der Tragflächen beim Flug will der Erfinder den Luftwiderstand verringern und damit die Geschwindigkeit erhöhen. Einige Versuchsflüge mit dem neuen Apparat sollen befriedigend ausgefallen sein. Machonin hofft, die Normalgeschwindigkeit der Flugzeuge von 170 auf 300 Kilometer steigern zu können.



Das erste Bild von den Radweltmeisterschaften,
die jetzt in Kopenhagen unter internationaler Beteiligung ausgetragen werden. Eine Reihe der aussichtsreichsten Amateure (von links): Higgins (England), van Egmond (Holland), Godefroid (Belgien), Rampelberg und Ulrich (Frankreich), Sidlo (Tschechoslowakei) **Szamota (Polen)**, Horn, Sibbitt, Donelly, Cozens (alle England), Frach (Deutschland).



Geleitet von Schachmeister **K. Helling**

Partie Nr. 74 — Damenbauernspiel.

In der folgenden Partie aus dem Turnier zu Swinemünde nahm Weiß in der Eröffnung einen Bauern weg. Bei dem Versuch, ihn zu behaupten, mußte er dem Schwarzen aber eine starke Bauernmitte überlassen, die bald große Verwirrung in die weiße Stellung brachte.

Weiß: **Weißgerber.**	Schwarz: **Helling.**
1. Sg1—f3	Sg8—f6
2. d2—d4	g7—g6
3. Sb1—b2	d7—d5
4. e2—e3	Lf8—g7
5. Lf1—d3	c7—c5
6. c2—c3	Sb8—c6
7. d4×c5	0—0

Eine zweischneidige Fortsetzung. Einfacher ist Sf6—d7 mit baldigem Rückgewinn des Bauern.

8. Sf3—d4	e7—e5
9. Sd4×c6	b7×c6
10. e3—e4	Sf6—d7
11. b2—b4	f7—f5
12. e4×d5	e6×d5
13. Dd1—b3	Lc8—b7

Weiß hat eine Bauernmehrheit auf dem Damenflügel, Schwarz eine solche in der Mitte. Daß Schwarz einen Bauern weniger hat, ist ziemlich bedeutungslos.

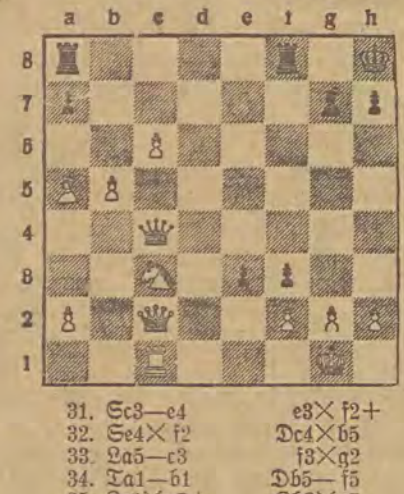
14. Ld3—b5	Dd8—c7
15. Lb5×d7	Dc7×d7
16. ch4—h5	Dd7—f7
17. 0—0	e5—e4
18. c5—c6	Lc7—c8
19. Lc1—a3	Lc8—e6!

Ein positionelles Opferangebot. Nach L×f8 T×f8 dürfte Weiß dem Ansturm der schwarzen Figuren ziemlich hilflos gegenüberstehen. Immerhin war diese Fortsetzung besser als das folgende Manöver.

20. La3—c5	d5—d4
21. Db3—a3	d4×c3
22. Sb2—b1	c3—c2
23. Sb1—c3	Se6—c4
24. T f1—c1	Le6—b3
25. Da3—b2	. . . .

Er will auf c2 opfern, was Schwarz vorläufig verhindert

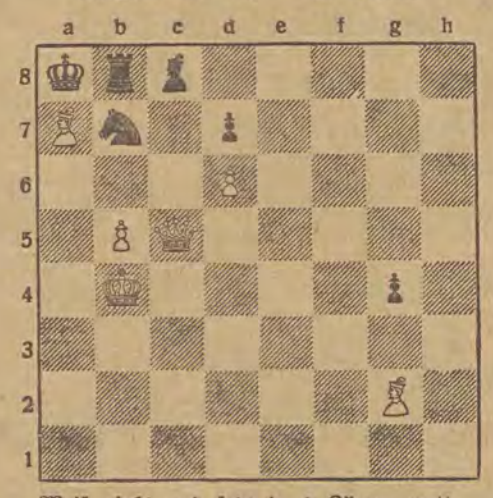
25. . . .	Df7—c4
26. Lc5—b4	Kg8—h8
27. Lb4—a5	f5—f4
28. Tc1×c2	Lb3×c2
29. Db2×c2	f4—f3
30. Ta1—c1	e4—e3



31. Sc3—e4	e3×f2+
32. Se4×f2	Dc4×b5
33. La5—c3	f3×g2
34. Ta1—b1	Db5—f5
35. Lc3×g7+	Kh8×g7
36. Tb1—b7+	T f8—f7
37. Dc2—b2+	Kg7—g8
38. c6—c7	Ta8—f8
39. Tb7—b8	T f7×c7
40. Tb8×f8	D f5×f8
41. Kg1×g2	D f8—c5
42. Db2—e2	Dc5—d5+
43. Kg2—h3	Dd5—h5+
44. De2×h5	g6×h5

und Schwarz gewann, denn der Bauer a2 muß fallen und dann geht der a-Bauer zur Dame.

Aufgabe Nr. 74. — J. Scheel.



Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 73.

H. Rinck. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Kd5, Tf1, Ba6, b2, f6 (5). Schwarz: Kh8, Te6, Bb7, b4, f7, h6 (6). 1. a6×b7 Te6—b6, 2. Tf1—a1 Tb6×b7, 3. Ta1—a8+ Kh8—h7, 4. Kd5—c6 und gewinnt den schwarzen Turm.

Wichtig für ernste Christen und Freunde der Kirche!

„Gemeinsamkeit"

von **Jakob Ziering**

Preis Zł. 3.–

Die Einigung der Kirchen ein Ausweg aus allen Nöten der Zeit.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen:
„Libertas" Lodz, Petrikauer 86. / Max Renner, Petrikauer 165

Aus dem Reich

Passionsspiele in Czenstochau

In Czenstochau wurde außer dem Kammertheater im Wintersaal eine Freilichtbühne geschaffen, die zur Aufführung von Passions- und Volksspielen bestimmt ist. Die Saison der Sommerbühne eröffnet das Spiel „Die Verteidigung Czenstochaus".

Die Ergebnisse der Untersuchung in der Alexandrower Genossenschaftsbank

b. Wie wir bereits berichteten, wurden in der polnischen Genossenschaftsbank zu Aelxandrow Mißbräuche aufgedeckt, die seitens des Direktors dieser Institution, Kazimierz Radominski, verübt woren sind. Die Untersuchungskommission des Warschauer Revisionsverbandes stellte fingierte Konten, Fälschung der Bilanzen für die Jahre 1928 bis 1930, Verbuchung sehr hoher Summen ohne Beweispapiere usw. fest. Der Revisionsverband hat sämtliche Mitglieder der alten Bankverwaltung mit Geldstrafen von je 500 Zloty belegt und sie außerdem verpflichtet, die Verluste der Bank zu decken. Ferner haben 40 Prozent der Genossenschafter Protest dagegen eingelegt, daß gewisse Mitglieder der früheren Bankbehörden erneut in die Verwaltung hineingewählt werden. Was den Direktor Radominski betrifft, so vermochte er sein Mobiliar und seine Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen, so daß nur ein Teil davon mit Beschlag belegt werden konnte.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Grenzwache und Arbeitern

3 Tote, 4 Verletzte.

Im Kreise Dzisna waren seit einiger Zeit Gerüchte im Umlauf, eine größere Anzahl Arbeiter fänden in Rußland Beschäftigung. Diese Nachrichten hatten zur Folge, daß in den letzten Tagen sehr viele unlegale Grenzüberschreitungen notiert wurden. Zwischen Dobrzyce und Gniezdzilow versuchten mehrere Personen über die Grenze zu gelangen, wobei es zu einem Zusammenstoß mit der Grenzwache kam. Im Verlauf des Kampfes wurden drei Personen getötet und vier verwundet.

Einbruchsdiebstahl in der Posener Franziskanerkirche

Schaden noch nicht übersehbar.

In Posen wurde die Franziskanerkirche von Dieben heimgesucht. Während der Abendandacht müssen sich die Diebe in die Kirche eingeschlichen haben, Als der Küster die Kirche verließ, ließen sich die Spitzbuben an einem Seil von der Empore in das Kirchenschiff herunter. Zunächst nahmen sie vom Altar die zum Teil sehr kostbaren silbernen, goldenen und mit Edelsteinen reichverzierten Weihgeschenke, deren Wert nie abgeschätzt wurde, der aber bestimmt viele Tausende beträgt. Durch ein Fenster entkamen sie auf die Straße.

Wieder ein Prämienanleihenschwindler festgenommen

In **Warschau** wurde dieser Tage ein in allen größeren polnischen Städten gesuchter Betrüger festgenommen. Es handelt sich um einen gewissen Szymon alias Szlama Edelstein. Er war vor einigen Jahren in der Krakauer Genossenschaftsbank angestellt, auf deren Anlaß er in Warschau tätig war, wo er sich mit dem Verkauf von Dollarprämienanleihe befaßte. Das Geschäft, das anfänglich blühte, ging allmählich schlechter und Edelstein beging Unterschlagungen, die seine Entlassung herbeiführten. Der Betrüger begab sich nun zu seinen früheren Kunden und brachte diese zur Ueberzeugung, daß sie ihr Geld besser anlegen, indem sie die Dollarprämienanleihe in Bauanleiheobligationen umtauschten. Die Kunden gingen darauf ein, und Edelstein tauschte die Papiere gegen wertlose Scheine ein. Als der Schwindel herauskam, wurde Edelstein verhaftet. Man fand bei ihm 800 Bestellscheine und 2000 Adressen.

Mißbräuche eines Gemeindesekretärs

Er erhöhte die Steuern.

In der Gemeinde Olchowiec bei **Chelm** wurde der dortige Gemeindesekretär Josef Sobieszczanski verhaftet. Sobieszczanski hatte die Aufgabe, die Bodensteuer einzukassieren. Da er sich allgemeinen Vertrauens erfreute, erhöhte er die Steuer um einige Groschen pro Morgen. Dadurch floß ihm während des Jahres die hübsche Summe von 25 000 Zloty ein, die er sich aneignete.

Die Einwohner von Tuszyn und Ruda-Pabianicka protestieren gegen die Untätigkeit der Kreisverwaltung

Eine Denkschrift an den Ministerpräsidenten

a. Die skandalöse Wirtschaft im Tuszyner Magistrat, über die wir wiederholt berichteten, wird trotz der Bemühungen der Bürger der Stadt um Auflösung des Stadtrats und Magistrats und Einsetzung eines Regierungskommissars, fortgeführt und alle Eingaben der Tuszyner Bürger in dieser Angelegenheit sind bisher von wenig Erfolg geblieben. Auf eine an den Ministerpräsidenten gerichtete Eingabe hin wurde zwar gegen den Bürgermeister Domowicz und einige Magistratsmitglieder von der Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet, doch ist die aus Warschau angesagte besondere ministerielle Kommission, die die städtische Wirtschaft in Tuszyn einer gründlichen Untersuchung unterziehen sollte, bisher noch nicht eingetroffen. Bürgermeister Domowicz, der von den Tuszyner Bürgern öffentlich schwerer amtlicher Vergehen angeklagt wird, schaltet und waltet weiter.

Die Bürger von Tuszyn haben neuerdings eine Denkschrift an den Ministerpräsidenten gerichtet, in der um die möglichst rasche Amtsenthebung des Bürgermeisters Domowicz nachgesucht wird. Ferner stellten die Gesuchsteller fest, daß die Kreisabteilung des Lodzer Sejmiks die bisherige Tätigkeit des Bürgermeisters Domowicz duldet, ja ihn sogar verteidigt. (S. „Freie Presse v. 21. August) Weiterhin weisen die Tuszyner Bürger darauf hin, daß dem Bürgermeister Domowicz mit dem Strafgesetz in Widerspruch stehende Vergehen nachgewiesen worden seien. Diese Tatsachen seien während Gerichtsverhandlungen in allen Instanzen festgestellt worden und dürften den Behörden nicht unbekannt sein. Trotzdem verbleibe Bürgermeister Domowicz im Amt.

Gleichzeitig erfahren wir, daß auch eine Gruppe von Bürgern in Ruda Pabianicka eine Denkschrift an den Ministerpräsidenten gesandt hat, in der um Hilfe für die durch die Mißwirtschaft der früheren Bürgermeister Boguslawski und Latkowski ruinierte Stadt gebeten wird. Auch die Bürger von Ruda Pabianicka bitten um die Entsendung einer ministeriellen Kommission zur Untersuchung der gegen die früheren Bürgermeister erhobenen Vorwürfe.

Zehn Tote infolge Pilzvergiftung

In Karthaus sind die Mitglieder zweier Familien an Pilzvergiftung erkrankt. Es sind 15 Personen davon betroffen, von denen 10 bereits gestorben sind.

Auf der Straße gesteinigt

In **Lemberg** hetzte ein unbekannter jüdischer Frisör seine Glaubensgenossen gegen seinen Berufskollegen Jan Kuzmin auf. Die aufgebrachte Rotte bewarf ihr Opfer solange mit Steinen, bis Kuzmin blutüberströmt zusammenbrach. Die Rettungsbereitschaft erteilte dem am Kopf Schwerverletzten Hilfe.

Zeichen der Zeit

Ein sehr trauriges Bild von der gegenwärtigen Wirtschaftslage ist folgende kurze Anzeige, die in einem Posener Blatt erschienen ist: Großpolnische Jagd auf den Gütern des Grafen Kwilecki bei Wrublewo, 10 000 Morgen, großartiges Wild (Hirsche, Damhirsche, Rehböcke, Wildschweine, Fasanen, Hasen usw.). Anmeldungen beim Gerichtsvollzieher X....

Schwere Strafen für Schmuggler

Aus den nachstehend erwähnten Betrugsaffären ist zu ersehen, daß die Finanzbehörden endgültig allen Schmugglern den Krieg angesagt haben. Sind doch nicht nur diejenigen Leute allein Schmuggler, die sich mit Waren über die Grenze zu schleichen wissen, sondern auch diejenigen, die sich im Innern des Landes vor den Zollgebühren drücken. Diesen Leuten geht es jetzt an den Kragen. So haben wegen Zollhinterziehungen die Zollbehörden in Myslowitz den Direktor einer Kattowitzer Expeditionsfirma, Moro, zu einer Geldstrafe von 900 000 Zl. oder 2 Jahre Gefängnis verurteilt. Ein Beamter der Firma, sowie der Zollbeamte Bem wurden zu 750 000 Zl. verurteilt. Bem wurde außerdem seines Amtes enthoben und dem Staatsanwalt übergeben. Die finanzielle Verantwortung fällt eventuell auf die Firma „Tow. Sosnowieckich Rur i Zelaza", die zollfrei durch die genannten Betrüger Maschinen aus England bezog.

Ein besonderes Schmuggelkapitel bildet die Einführung der Waren aus Danzig. Obwohl Danzig zum polnischen Zollgebiet gehört, ist es Danzig gestattet, zollfrei Waren, deren Einfuhr nach Polen verboten ist, auf Grund besonderer Rechte bei sich einzuführen. Dieser Umstand ist dem Schmuggelwesen sehr günstig. Außer einer Reihe Bromberger Kaufleute, die wegen Schmuggels über Danzig zu hohen Geldstrafen verurteilt wurden, gehört auch der Klavierfabrikant Sommerfeld zu diesen Betrügern, der die Waren zwar nicht über Danzig, aber auf ähnliche Weise über Oesterreich und die Tschechoslowakei einführte. Er wurde zu 80 000 Zl. Geldstrafe oder 125 Tagen Haft verurteilt. In Warschau wurde ein Israel Igro mit 468 840 Zl. oder zwei Jahren Haft bestraft, sein Komplice Jakub Igro und der Vermittler Chaim Kohn zu je 234 420 Zl. oder 1 Jahr Haft verurteilt. Die Erwähnten hatten ungefähr 80 Pakete zu je 15 Klg. Seide aus Deutschland über Deutschoberschlesien geschmuggelt.

120 km Asfaltwege werden hergestellt

Wir wir erfahren, wurden weitere vier Abkommen mit ausländischen Firmen unterzeichnet, denen die Asfaltierung von insgesamt 120 Klm. Wegen übergeben wurde. Diese Firmen, die mit holländischem, englischem und französischem Kapital arbeiten, werden ausschließlich Asfaltwege herstellen, während die italienische Firma Puricelli, bei der gleichfalls Bestellungen gemacht wurden, 150 Klm. doppelt geteerte Wege herstellen wird. Die neuen Abkommen wurden gegen 10jährigen Kredit bei einer 7prozentigen Verzinsung abgeschlossen. Dem Wegebaufonds steht das Recht einer früheren Regulierung des Kredits zu. Für die gebauten Wege erteilen die ausländischen Firmen eine 10jährige Garantie.

Eine merkwürdige Feuerwehr

In den Wäldern des Grafen Plater im Kreise **Stolin** brach aus unbekannten Gründen ein Feuer aus, das 3 Tage dauerte und dem 100 ha Nadelwald zum Opfer fielen. Die aus Zlotow eingetroffene Feuerwehr weigerte sich, die Rettungsarbeiten aufzunehmen, da „die Bevölkerung der Gutsverwaltung feindlich gesinnt sei". Erst auf energisches Eingreifen der Polizei, die von den Waffen Gebrauch zu machen drohte, begann die Wehr mit den Löscharbeiten.

ch. **Alexandrow.** Einbruchdiebstahl. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag durchbrachen Diebe die Mauer des Hauses der Florentyna Kieszkowska in der Ogrodowastraße und drangen in das Konfektionsgeschäft ein. Sie stahlen Waren im Werte von 2000 Zloty und entkamen unbekannt.

ch. — Neue Postkästen. Dieser Tage wurden an verschiedenen Straßenecken neue Postkästen angebracht. Bisher gab es nur zwei Postkästen in ganz Alexandrow, und zwar am Gebäude, in dem sich die Post befindet und am Magistratsgebäude.

ch. — 25 Jahre Alexandrower Turnverein. Am 6. September begeht der hiesige Turnverein das Fest seines 25jährigen Bestehens. Auf die Gründung und weitere Entwicklung des Vereins kommen wir nächstens noch zurück.

Ruwne. Lebendig verbrannt. In Nowy Korzec, Kreis Ruwne, zündete ein Pawel Olela vor seiner Scheune ein Feuer an, um sich ein Abendbrot zu kochen. Die Flammen hatten bald die Scheunewand ergriffen und im Nu stand das Gebäude in Flammen. Olela drang, gänzlich kopflos geworden, in das brennende Gebäude ein, wo er einen qualvollen Tod fand. Zwei Kühe und ein Kalb, die sich in der Scheune befunden hatten, kamen ebenfalls um.

Lublin. Zwei Raubmörder unschädlich gemacht. Der Lubliner Polizei gelang es den drei Banditen auf die Spur zu kommen, die im vergangenen Jahr den Ueberfall auf einen Postwagen unweit Tomaszow Lubelski verübten und die Angestellten Hopka und Ignatiuk ermordeten, sowie 13 720 Zloty raubten. Während der Verfolgung wurde der Bandit Stefan Jachimow getötet. Der Bruder des Getöteten, gleichfalls ein Teilnehmer des Ueberfalls, konnte festgenommen werden. Nach dem dritten Banditen, einem Hryc Lewczanin, wird gefahndet.

Zamość. Von Wilderern zu Tode geprügelt. In Krasnogrud überfielen einige mit Eisenstangen, Messern und Knüppeln bewaffnete Bauern einen gewissen Wladyslaw Pestupa, der vom Ablaß nach Hause kam. Pestupa leistete anfänglich verzweifelt Widerstand, unterlag jedoch der Uebermacht und wurde durch Messerstiche getötet. Die Schuldigen, alles Bauern aus Majdan Wielki, wurden verhaftet. Pestupa war Förster, und da er sehr wachsam war, die Walddiebe daher stets abfaßte und bestrafte, schworen ihm diese Rache. Die Einwohner aus Majdan Wielki, ein sehr finsteres Volk, können sich rühmen, während der letzten Zeit bereits drei Morde, sowie Ueberfälle und Diebstähle auf dem Gewissen zu haben.

Wilna. Synagogenbibliothek versiegelt. Im Zusammenhang mit einem Streit zwischen der Hauptverwaltung der jüdischen Gemeinde und dem Archiv der Synagoge ließen die Verwaltungsbehörden das Archiv der Synagoge versiegeln, da die Befürchtung bestand, daß einige Mitglieder der Synagogenverwaltund die Akten gewaltsam entführen.

Vom Film

Die Filmschauspielerin Janina Smolinska wird aus Amerika ausgewiesen

Die Tänzerin und Filmschauspielerin Janina Smolinska hat gegenwärtig in den Vereinigten Staaten mit großen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Da sie ihren Aufenthalt in Amerika ohne Genehmigung verlängerte, haben die Behörden ihre Ausweisung angeordnet. Eine solche Ausweisung erfolgt im Zwischendeck zusammen mit Verbrechern, Geisteskranken und solchen Personen, die als lästig bezeichnet werden. Die Auswanderungsbehörden widersetzen sich einer freiwilligen Ausreise der Filmschauspielerin, da sie befürchten, daß sie dennoch in Amerika bleiben werde. Um der Ausweisung aus dem Wege zu gehen hat die Künstlerin bekannt gemacht, daß sie den Amerikaner Wladyslaw Grabowski heiraten werde. Wie jedoch die „Detroit New" berichtet, sei das Los der schönen Polin wegen der Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten entschieden.

Pola Negri schwerkrank. Pola Negri ist an einer schweren Blinddarmentzündung erkrankt und wurde in das Krankenhaus Santa Monica in Kalifornien eingeliefert. Infolge ihres ernsten Zustandes darf die Künstlerin nicht besucht werden.

Aus aller Welt

50 Kilometer Feuerfront

(T) **Paris**, 22. August.

Nach Meldungen aus Toulon, wird das Departement Var an der Küste des Mittelmeeres fortgesetzt von Waldbränden heimgesucht. Fast stündlich treffen neue Feuermeldungen aus den verschiedenen Forstbezirken ein. Unter der Einwirkung des Mistral-Sturmes schreiten die Flammen auf einer Front von 50 Kilometern mit der Schnelligkeit eines Expreßzuges fort und greifen nach allen Richtungen um sich. Alle Gegenmaßnahmen sind bisher erfolglos geblieben. Wenn der Sturm anhält, befürchtet man eine Katastrofe. Auch auf der Insel Korsika nehmen die Waldbrände einen bedrohlichen Umfang an. Sie nähern sich immer mehr den bewohnten Gegenden. Sowohl Weingärten wie Olivenhaine fallen den Flammen in großer Zahl zum Opfer.

Vater schießt zwei Söhne nieder

und erschießt auch sich

(T) **Hof**, 22. August

Heute früh schoß der 48jährige Fabriksweber Leber auf seine zwei Söhne und brachte sich hierauf Schußverletzungen bei. Der Vater war mit dem Lebenswandel seiner Söhne, einem 17jährigen Kaufmannslehrling und einem 19jährigen arbeitslosen Schlosser, unzufrieden. Da die Mutter zu den beiden hielt, kam es wiederholt zu Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten. Am Sonnabend morgen entspann sich abermals ein reger Wortwechsel zwischen Mann und Frau, in dessen Verlauf Leber plötzlich einen Revolver zog und auf seine Frau anlegte. Sie konnte sich jedoch in Sicherheit bringen und begab sich zur Polizei. Als sich die Frau aus dem Zimmer entfernt hatte, legte der Vater auf seinen älteren Sohn an und traf ihn in den Kopf. Den auf den Lärm herbeieilenden jüngeren Sohn traf Leber in den Leib. Hierauf brachte er sich selbst Schußwunden am Kopfe bei. Der Zustand der beiden Söhne ist hoffnungslos. Der Vater ist nur leichter verletzt.

Vater, Mutter, Kind im See versunken

(T) **Konstanz**, 22. August

Ein eigenartiger Unfall hat sich in der Freitagnacht auf dem Untersee ereignet. Auf der Insel Reichenau war am Donnerstag nachmittag in Begleitung seiner Frau und seines 8 Jahre alten Sohnes der Geschäftsführer der Seifensiederei Gebrüder Harr in Nagold (Württemberg) Erich Treffahn eingetroffen. Am Abend machte die Familie Treffahn eine Kahnfahrt auf dem Untersee, von der sie nicht zurückkehrte. Das gemietete Boot wurde am Freitag am anderen Seeufer treibend aufgefunden. Darin befanden sich eine Damentasche, ein Damenmantel und einige Kleinigkeiten. Es muß angenommen werden, daß die Familie Treffahn den Tod im See gefunden hat. Dieser Vorfall hat eine große Aehnlichkeit mit dem Schicksal der Familie Hamann aus Donau-Eschingen, die erst vor einigen Tagen unter ähnlichen Umständen im oberen See ums Leben gekommen ist.

Explosion in Brikettfabrik

(T) **Zschipau**, 22. August.

In der Brikettfabrik II der Lausitzer Kohlenwerke, Grube Anna in Zschipau, ereignete sich heute früh eine schwere Kohlenstaubexplosion, die ein Todesopfer sowie zwei Schwer- und mehrere Leichtverletzte forderte. Der Gebäudeschaden ist ungeheuer groß. Der Ort der Explosion weist ein wüstes Durcheinander von Mauersteinen und Glasscherben auf. Kurz nach 4½ Uhr früh brach im Ofenhaus des Werkes Feuer aus. Die Flammen griffen auf die benachbarten Oefen über und führten in wenigen Minuten zu gewaltigen Detonationen. Sechs Schlote explodierten, die zugleich mit der Wellblechbedachung des Gebäudes vollständig auseinandergerissen und in die Luft geschleudert wurden. Die im Jahre 1878 errichtete Fabrik hatte noch kein derartiges Unglück zu verzeichnen. Sie hat daher im Laufe der Jahre in der Belegschaft als sicher gegolten. Eine Wiederaufnahme des Betriebs ist vor zwei Monaten kaum möglich.

Ein moderner Robinson



Auf der Insel Mas la Tierra, auf der der englische Matrose Alexander Selkirk, das Vorbild des Robinson Crusoe, gelebt hat, lebt seit einiger Zeit wieder ein Einsiedler. Der Deutsche Hugo Weber landete hier im Jahre 1915 als Schiffbrüchiger des von den Engländern versenkten deutschen Kreuzers „Dresden". Nach dem Kriege kehrte er nach Deutschland zurück. Jetzt ist er jedoch wieder auf der Insel, um hier sein Robinsonleben weiter zu führen. Unser Bild, das Weber mit einem Selbstauslöser herstellte, und das ein zufällig vorbeifahrender Dampfer nach Europa brachte, zeigt den modernen Robinson in dem undurchdringlichen Dickicht der Insel beim Ausroden eines Platzes für seine Wohnhütte.

Cholera in Hankau

Moskau (über Kowno), 22. August.

Nach einer Meldung der Telegrafenagentur der Sowjetunion aus Schanghai ist in Hankau die Cholera ausgebrochen. Die Choleraepidemie hat innerhalb der letzten 24 Stunden stark zugenommen und soll bereits 56 Opfer gefordert haben.

Blitz verletzt 17 Personen

Wie der Berliner „Lokal-Anzeiger" aus Wien meldet, wurden durch einen Blitzschlag in das Schutzhaus auf der Koralpe in Kärnten 17 Personen verletzt, vier von ihnen schwer. Der Blitz fuhr durch alle Räume des stark besuchten Schutzhauses, riß Türen und Fensterfüllungen heraus und hinterließ auf dem Fußboden und an den Wänden breite Brandspuren. Einer Dame schmolz die Metallkette, die sie um den Hals trug, vollständig zusammen, ohne daß die Dame selbst irgendwie Verletzungen davontrug.

Lasso-Ueberfall auf Autobus-Schaffner. Nachts wurde in Friedenau bei Berlin auf den Schaffner eines Omnibusses ein bisher noch nicht dagewesener Anschlag verübt. An der Ecke des Friedrich-Wilhelm-Platzes und der Wilhelmstraße schwang ein Mann im Dunkeln auf der Bordschwelle ein Lasso. Als der Omnibus der Linie 20 vorüberkam, schleuderte er es auf die Omnibus-Plattform. Der Schaffner wurde von dem dicken Strick am Kopf getroffen. Er gab sofort Haltesignale. Es dauerte aber einige Sekunden, ehe der vollbesetzte Autobus zum Stehen kam. Inzwischen flüchteten der unbekannte Lassowerfer und zwei Helfer, die hinter Bäumen versteckt standen. Die Burschen entkamen nach aufregender Jagd, an der sich zahlreiche Fahrgäste beteiligten. Der Lassowerfer wollte den Schaffner des Autobusses mit dem Strick einfangen, vom Perron herunterreißen und dann mit Hilfe seiner Helfer ausrauben.

Sieben Jahre ohne Regen. „Echo de Paris" meldet aus Madrid: In der Umgebung der Stadt Lorca in Südspanien hat es schon seit sieben Jahren nicht mehr geregnet. Sämtliche Flüsse und Kanäle sind ausgetrocknet und die Gegend ausgedörrt. Drei Jahre hindurch gab es auf den Feldern dieses Bezirks keine Ernte. 25 000 Bauernfamilien sind in ernster Not. Die Einwohnerschaft der Stadt Lorca und Umgebung wandte sich an die Regierung um Hilfe.

Ein Oberwachtmeister als Bandenführer. In Köln wurde ein Oberwachtmeister verhaftet unter der Anklage ein Führer einer Verbrecherbande zu sein. In der Nacht zum Sonnabend wurde ein Einbruch verübt, wobei die Nummer des Autos der Bande erkannt wurde. Es stellte sich heraus, daß das Auto einem Verleiher gehörte, der angab, daß der Wagen schon seit längerer Zeit angeblich zu wichtigen Fahrten gebraucht worden war. Der Oberwachtmeister gibt die Anschuldigungen nicht zu. Man glaubt jedoch, daß er als Bandenchef bei Einbrüchen in Köln, Koblenz, Düsseldorf mitgewarkt hat.

Goldsuche 120 Meter unter Wasser. Seit einigen Wochen werden auf der Höhe von Brest die Bergungsarbeiten an dem mit dem englischen Dampfer „Egypt" im Jahre 1920 gesunkenen Goldschatz von 20 Millionen Frank durchgeführt. Da der Dampfer in etwa 120 Meter Tiefe auf dem Meeresgrunde ruht, gestalten sich die Arbeiten äußerst schwierig. Die Stahlkammer, in der sich die Goldbarren befinden, liegt außerdem im untersten Deck und ist für die Taucher sehr schwer erreichbar. Nachdem die Kommandobrücke gesprengt und ein Teil der übrigen Decks nach und nach zerstört wurden, befinden sich die Taucher der italienischen Bergungsgesellschaft noch vier Meter von dem Gold entfernt. Die Arbeiten werden für Rechnung der englischen Versicherungsgesellschaft durchgeführt, die seinerzeit für den Schaden aufzukommen hatte.

Schnelligkeitsrekord im Operieren. Der bekannte Laryngologe Professor Rui Zorilla hat gestern während eines lokalen Aerztekongresses einen Schnelligkeitsrekord im Operieren aufgestellt, indem er 18 Halsoperationen in zwei Stunden erfolgreich durchführte.

Rundfunk-Presse

Wir werden hören ...

Heute um 17,40 Uhr sendet Warschau ein Konzert des Funkorchesters unter Mitwirkung des Tenors der Warschauer Oper Adam Dobosz, der eine Anzahl bekannter Lieder und Arien zum Vortrag bringen wird. Das Orchester spielt volkstümliche und Opernmusik. Um 20,15 Uhr wird aus der „Dolina Szwajcarska" in Warschau ein Konzert unter Mitwirkung von Marja Mokrzycka gesendet. Die Künstlerin wird singen: eine Arie aus „Halka" von Moniuszko, das Gebet aus der Oper „Tosca" von Puccini, je ein Lied von Karlowicz und Niewiadomski und einen Walzer von Marczewski. Das Orchester der Warschauer Filharmonie spielt unter der Leitung von Adam Dolzycki Werke von Delibes, Paderewski, Saint-Saens u. a.

Morgen, Montag, um 20,30 Uhr wird, gleichfalls aus der „Dolina Szwajcarska" ein Konzert des Warschauer Filharmonischen Orchesters unter Mitwirkung des Violinisten Mieczyslaw Fliederbaum gesendet. Der Solist wird die Introduktion und das Rondo capriccioso von Saint-Saens zum Vortrag bringen. Im Programm ferner Werke von Delibes, Gounod, Saint-Saens u. a.

Rundfunkprogramm für Montag, den 24. August 1931.

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,10: Zeitzeichen. Krakauer Fanfare. Theater- und Kinorepertoire. 12,10—13,15: Schallplatten. 16,00—16,45: Schallplatten. 16,45—16,50: Wetterbericht. 16,50—17,10: Französische Plauderei. 17,15 bis 17,35: Schallplatten. 17,35—18,00: Vortrag aus Wilna. W. Arcimowicz: „Wie hat sich Kraszewski um das Vaterland verdient gemacht?". 18,00—19,00: Leichte Musik. 19,00—19,20: Verschiedenes. 19,20—19,40: Schallplatten. 19,40—20,00: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. Programmdurchsage. Wetterbericht. 20,00—20,15: Presse-Journal. Sportbericht. 20,15—20,30: Radiotechnische Plauderei. 20,30—22,00: Populäre französisches Musik. 22,00—22,15: Feuilleton. W. Grabinska: „Sonne, Blumen und Kinder". 22,15—22,30: Presse-Journal, Wetter-, Sport- und Polizeidienst. 22,30—24,00: Tanz- und leichte Musik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 12,30: Ferdy Kaufmann spielt kleine Orchesterstücke. 15,00 Französisch für Anfänger.

Berlin. 419 M. 06,30: Funkgymnastik. Anschl. bis 08,15: Frühkonzert. 14,00: Zur Unterhaltung. 17,00: Jugendstunde. 19,05: Schlager der Nationen. 21,10: Sinfoniekonzert. 22,50 bis 00,30: Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 16,00: Lieder. 18,15: Fünfzehn Minuten Französisch. 18,45: Abendkonzert. 20,00: Volkstümliches Konzert.

Heilsberg. 276,5 M. 16,30: Unterhaltungsmusik. 19,00: Konzert. 20,30: „Schenkt er den Ring, damit Maria ihn versetzt?" 21,25: Lieder und Duette.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 07,05: Morgenkonzert. 13,05: Konzert. 17,00: Konzert. 18,20: Elternstunde. 20,00: Uebertr. v. Salzburg. Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Kallundborg. 1153,8 M. 15,30: Orchesterkonzert. 20,00 Violinsoli. 21,35: Populäre dänische Lieder. 22,05: Orchesterkonzert. 23,00—00,30: Tanzmusik.

London. 261,3 M. 17,15: Kinderstunde. 22,15: Serenade. 23,00: Tanzmusik.

Straßburg. 345,2 M. 18,00: Instrumentalkonzert. 19,00: Vokalkonzert. 19,45: Schallplattenkonzert. 20,30—22,30: Konzert.

Wien. 516,4 M. 16,00: Jugendstunde. 17,55: Unterhaltungskonzert. 20,00: „Orpheus und Eurydice". Oper in 5 Bildern von Gluck. 22,50: Konzert.

Bukarest. 394,2 M. 18,00: Orchesterkonzert. 19,10: Orchesterkonzert. 21,00: Kammermusik. 22,15: Klavierkonzert.

Motala. 1348,3 M. 18,00: Unterhaltungsmusik. 20,15: Zithervirtuose Max Funk. 22,00—22,50: „Die Fledermaus". Operette von Strauß.

Vero-Münster. 459,4 M. 12,40: Unterhaltungskonzert. 15,30: Volks- und Lautenlieder.

Prag. 486,2 M. 17,10: Schallplattenmusik. 20,30: Populäre Lieder. 21,00: Konzert. 21,30: Konzert.

Budapest. 550,5 M. 17,20: Konzert. 19,00: Konzert. 20,00: Aus ungar. Operetten. 21,45: Konzert.

Vakanz

Von **Liberat Korn.**

Basil Kirchmaus hat auch auf seine neunundneunzigste Offerte keine Antwort erhalten. Nicht eine Bewerbung löste auch nur irgendein Echo aus. Basil Kirchmaus sah ein, daß ein Wunedr geschehen müßte, wenn tatsächlich eine derartige Offerte überhaupt nur beantwortet würde, aber an Wunder glaubte er nicht, wollte und durfte er nicht glauben, nach einem Leben vollkommener Wunderlosigkeit.

Basil Kirchmaus tat das Selbstverständlichste. Er beschloß, aus dem Leben zu gehen. Nicht ohne Rache jedoch. Er wartete, bis er wieder eine Stelle ausgeschrieben fand. Und er reichte dieses Offert ein:

„Sehr geehrte Herren! Unter Bezugnahme auf Ihr geschätztes Inserat von heute gestatte ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich mit Vorliegendem meine hunderste, ergebnislose Offerte absende. Ich bin überzeugt, daß ich auch diesmal Gaunern wertvolles Gesuchspapier, ein weißes Kuvert und eine Briefmarke opfere. Ich bin weiter überzeugt, daß Sie nur deshalb Stellen ausschreiben, um von den unzählig einlaufenden Bewerbungsschreiben das zweite Blatt abzutrennen, um auf diese betrügerische Weise billig zu Papier zu kommen. Sehr wahrscheinlich verkaufen Sie auch die Ihnen durch die Ausschreibung zukommenden Adressen an Büros für Erwerbsideen. Schließlich kann es auch der Fall sein, daß Sie nur deshalb nach einem Kontoristen inserieren, um damit Ihren Lieferanten vorzutäuschen. Ihr Geschäftsumfang nehme immer mehr zu und Ihre Kreditwürdigkeit sei gegeben.

Ihr Schweinehunde! Ihr Nepper und Bagage! Ihr werdet mich nicht mehr kuranzen! Nach diesem hundertsten Offert scheide ich aus dem Leben. Ich zeichne mit dem zarten Hinweis auf die Tatsache, daß Ihr mir jetzt den Buckel runterrutschen könnt. Bestens Ihr Basil Kirchmaus."

Basil Kirchmaus war konsequent, trug das Schreiben zum Briefkasten, ging wieder nach Hause und erhängte sich.

Am nächsten Tag kam ein Brief. Die trostlose Zimmerfrau öffnete ihn und las: „Sehr geehrter Herr! Ihr Offert war in jeder Beziehung unerhört, jedoch wollen wir mit Rücksicht auf Ihre leicht begreifliche Verbitterung über die allzukrassen Bemerkungen, die aber eine sehr erfreuliche Originalität atmen, hinweggehen.

Wir sehen in Ihnen eine selten markante Begabung für wirkungsvolle Mahnkorrespondenz. Wollen Sie, bitte, vielleicht so gütig sein und ihren angekündigten Selbstmord prolongieren, da die Stelle als Mahnkorrespondent bei uns schon seit längerer Zeit vakant ist, und erachten wir es daher für günstig, wenn Sie sich noch im Laufe des heutigen Tages mit uns betreffs dieses ins Einverständnis setzen würden. Hochachtungsvoll Versandhaus Abbrand u. Co., Aachen."

Was die Mode Neues bringt!



Straßenkleidung in einfachem, elegantem Stil.

Die Eleganz eines Mantels und eines Kostüms liegt hauptsächlich in einer einfachen Gesamtwirkung. Selbst wenn der Schnitt, der augenblicklichen Mode entsprechend, so und so oft längs- und quergeteilt ist, müssen diese Teilungen so diskret ausgeführt sein, daß sie die vornehme Einfachheit nicht stören. — Besonders schlicht müssen die praktischen Mäntel sein. Und auch ein Laufkostüm gewinnt unbedingt an Schick, wenn alles Auffallende — auch im Stoff — vermieden wird. Die geschmackvollste und meist verwendete Garnierung dieses einfachen Mantel- und Kostümgenres ist die Stepperei; am besten wirkt sie, wenn sie parallel mit den Nähten läuft. — Es gibt natürlich auch Kostüme, die vollkommen im Phantasiegeschmack gehalten sind, bei denen die Jacke aus einem einfarbigen und der Rock aus einem karierten Gewebe besteht. Oder auch umgekehrt: zu einem einfarbigen Rock kann eine karierte oder gestreifte Jacke getragen werden. Solche Kostüme dürfen in ihrem Schnitt von der korrekten, geraden Linie etwas abgehen. Die Jacke unseres Modells T 608 zeigt z. B. außer einigen sehr vorteilhaften Teilungen einen ziemlich langen, glockigen Schoß, der für große, schlanke Frauen außerordentlich kleidsam ist. — Ganz reizend in der Verarbeitung sind die Blusen, die zu den Kostümen getragen werden und die man aus Batist, Wasch- und Bastseide sowie aus schwerem, glänzendem Crêpe-satin herstellt. Jabots, hübsch verarbeitete Kragen, Säumchen, Fältchen und Biesen sowie inkrustierte oder angesetzte Spitze geben diesen Modellen eine sehr elegante Note. A. K.

Wer zu den hier abgebildeten Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugsquelle verzeichnet findet, wolle sich an den Verlag dieses Blattes wenden oder nötigenfalls an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.

J 6407 Mantel aus Wollflausch mit gesteppten Rändern und doppelreihigem Knopfschluß. Lyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48 (Großer Schnitt.)

T 483 Smokingkostüm aus Tuch. Jacke mit Durchsteckschluß. Lyon-Schnitt, Größe 44 (Gr. Schnitt).

T 611/11a Kostüm aus Satintuch. Dazu eine Bluse aus Crêpe de Chine. Lyon-Schnitt, Größe 44. (Für das Kostüm gr. Schnitt, für die Bluse kl. Schnitt)

T 608 Jugendliches Kostüm, bestehend aus einer einfarbigen Jacke und einem Schottenrock. Lyon-Schnitt, Größe 40 und 44 (Großer Schnitt).



Handel und Volkswirtschaft

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Im November 1930 wurde die Firma „Chaskiel Stopnicki" Manufakturwaren- und Konfektionsgeschäft in der Aleksandryjska Strasse 4 für fallit erklärt. Der Besitzer wurde in Schuldhaft genommen. Vor einiger Zeit schlug der Fallierte Entrichtung von 10 Prozent seiner Schulden in zwei Halbjahresraten vor. Dieser Vorschlag wurde von der Gläubigerversammlung angenommen. In der gestrigen Sitzung bestätigte die Handelsabteilung des Bezirksgerichts den Vertrag und entliess Stopnicki aus der Schuldhaft.

× **Tagung der polnischen Eisenbetonfabrikanten.** Der Zementrat hat bei seiner letzten Sitzung beschlossen, im laufenden Jahr die erste polnische Tagung der Eisenbetonfabrikanten zu veranstalten. Der Rat will sich auf diese Weise mit der Lage des Betonbaus bekannt machen zwecks gemeinsamer Arbeit an der Hebung der Technik dieses Bauzweigs. Gleichzeitig soll bei der Tagung Material gesammelt werden, damit bei dem 1932 in Paris stattfindenden internationalen Ingenieurkongres Polen stärker vertreten sein kann. Die Tagung ist für den 21. und 22. November in Warschau einberufen.

× **Um die Verlängerung des Abkommens der polnischen Hüttenindustrie mit Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei.** Dieser Tage fand in Kattowitz eine Versammlung der Teilnehmer an dem polnischen Eisenhüttensyndikat statt, in der über die Lage beraten wurde. Es wurde festgestellt, dass die Nachfrage weiter zuückgehe, und beschlossen, den Umfang der Produktion äusserst vorsichtig zu bemessen, da es nicht ausgeschlossen ist, dass der Betrieb weiter werde eingeschränkt werden müssen. Auf der Tagungsordnung befand sich ferner die Angelegenheit der Verlängerung des Abkommens zwischen dem polnischen, ungarischen, österreichischen und tschechischen Hüttenwesen bezüglich des gegenseitigen Territorialschutzes. Es wurde hierbei kein endgültger Beschluss gefasst, doch ist zu erwarten, dass das Abkommen in Kürze bis 1936 verlängert wird.

× **Polnische Autoreifen.** Bei einer der letzten Konferenzen des Gummikartells wurde die Absatzverringerung für Gummischuhe besprochen. Im Zusammenhang damit wurde beschlossen, die Fabrikation auch auf die Herstellung von Autoreifen zu erstrecken.

Das Leipziger Messabzeichen befreit Auslandsbesucher von der Ausreisegebühr. Für die Auslandsbesucher der Leipziger Herbstmesse vom 30. August bis 3. September ist von Wichtigkeit, dass nach einer Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen der Besitz eines messamtlichen Ausweises für den Besuch der Leipziger Messe zur Folge hat, dass sie bei der Wiederausreise ins Ausland keine Schwierigkeiten wegen der Erhebung einer Gebühr für Auslandsreisen zu befürchten haben.

Die größte Gesellschaft der Welt

Vereinigung der beiden Standard Oil Company.

(T) In Los Angeles sind Fusionsverhandlungen zwischen der Standard Oil Company in New Jersey und der Standard Oil Company in Kalifornien eingeleitet. Die Zusammenlegung der beiden Gruppen würde zur Bildung der grössten Gesellschaft in der Welt mit einem Gesamtkapital von 2,5 Milliarden Dollar führen.

Warschauer Börse

Warschau, 22. August 1931.

Valuten

Dollar: Transaktion 8,95. Verkauf 8,97. Kauf 8,93.

Schecks

Amsterdam	—,—	New York-Kabel	8,929
Berlin	—,—	Paris	35,01
Brüssel	124,56	Prag	26,45
Stockholm	—,—	Rom	—,—
Danzig	—,—	Kopenhagen	238,83
London	43,385	Wien	125,50
New York	8,925	Zürich	173,75

Geringere Devisenumsätze, belgische Devisen fester. Dollar im Privatverkehr 8.95¼, Goldrubel 4.79, Silberrubel 1,48, ein Gramm Feingold 5.9244, Privatumsätze der deutschen Banken 212,15.

Staatspapiere und Pfandbriefe

4% Investitionsanleihe 84,00
5% Konversionsanleihe 44,25
8% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 94.—
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 94,—
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj. 83.25
8% Pfandbr. der Bank Rolny 94.—
7% Pfandbr. der Bank Gosp. Kraj. 83,25
4½% Bodenkreditpfandbriefe 49,50
8% Pfandbriefe der Stadt Warschau 69,00
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau 53.00.

Aktien

Bank Polski	113,50	Lokomotivenges.	—,—
Ostr. Werke	—,—	Lilpop	15,00

Für Staatsanleihe und Pfandbriefe Tendenz fester. Aktienumsätze sehr gering.

Baumwollbörse

New Orleans, 22. August. Amerikanische Baumwolle. Schluss: loco 6.44, Oktober 6.70—6.71, Dezember 6.91—92, Januar 7.02, März 7.21, Mai 7.37, Juli 7.55.

New Orleans, 22. August. Amerikanische Baumwolle. Schluss: loco 6.65, August 6.50, September 6.57, Oktober 6.71—6.72, November 6.84, Dezember 6.92—6.93, Januar 7.01—7.02, Februar 7.11, März 7.22—7.23, April 7.30, Mai 7.39, Juni 7.47, Juli 7.56—7.57

Posener Getreidebörse. Roggen 19.75—20, Weizen 19.50—20.50, Roggenmehl 31.25—32.25, Weizenmehl 32 bis 34, Roggenkleie 13.25 bis 14, Weizenkleie 13.25 bis 14.25, Weizenkleie Schale 13.75—14.75. Rest unverändert. Stimmung ruhig.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn K. Postleb.

Łodz, den 22 August 1931.

Temperatur: vormittags 8 Uhr + 15° Cel., mittags 12 Uhr + 19° Cel., nachmittags 6 Uhr + 16° Cel.

Barometer: 744 gestiegen.

Heute in den Kinos

Casino: Männer ohne Frauen (Kenned Mc. Kenna).
Capitol:: Mein Sonnenschein (Janet Gaynor).
Corso: Eine Minute vor 12. — Die Dame in der Maske.
Grand-Kino: Der Frühlingskuß (Dorothy Jordan).
Luna: Die befleckte Lilie (Corinne Griffith).
Mimoza: Der geheimnisvolle James (William Haines).
Odeon: Scaramouche. (Ramon Novarro)
Oswiatowe: Magdalene. — Die gefährliche Bahn.
Palace: Empfangszimmer Dr. Caligaris (Conrad Veidt).
Przedwiosnie: Schicksalslaunen (Liane Haid).
Splendid: Schatten der Nacht. (Janet Gaynor, Mary Prevost).
Spuldzielnia: Die Geisel der Verdammten. — Geheimnisse des Ostens.
Victoria: Die Dame ohne Verhüllung (Lil Dagover, Gösta Eckmann).

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Gastspiel der Wilnaer Schauspieler: „200 000".
Sommertheater. — „Babie lato".
Rakieta. — „Zjazd gwiazd".
Arlekin. — „Die Sympathie von Lodz".

D. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Potasz, Plac Koscielny 10, A. Charemza Pomorska 10, E. Müller, Petrikauer 46, M. Epstein, Petrikauer 225, Z. Gorczycki, Przejazd 59, G. Antoniwicz, Popiernicka 50.

Inserieren bringt Gewinn!

Druck und Verlag:
„Libertas". Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse"
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

N. T. Die Dahlien, Fuchsien und Begonien sind nach den Botanikern Dahl, Fuchs und Begon benannt.

S. F. Die weißen Flecke auf den Fingernägeln erscheinen fast immer nur in Zeiten schlechten Gesundheitszustandes, wenn die Zellen, die die Substanz der Fingernägel bilden, durch das Blut nicht mit genügend Material versehen werden und daher die Farbe der Nägel beeinträchtigt wird.

M. H. Da Ihre Frau die Klägerin ist, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sie die Klage wieder zurückgezogen hat. Es ist auch möglich, daß die Zeugenaussagen für beide Teile ungünstig waren, so daß die Klage gleichfalls ins Wasser gefallen ist. Das beste wäre, Sie erkundigen sich im Konsistorium in Warschau über den Stand der Angelegenheit — mündlich oder brieflich, besser aber mündlich.

M. K. 2. Wojewodschaft Wolhynien: Babin: Babino—Tomaschowo; Wojewodschaft Lublin: Bodaczów: Klemensów; Wojewodschaft Warschau: Brześć Kujawski: „Brześć Kujawski", S. A.; Wojewodschaft Pommerellen: Chełmża: Cukrownia Chełmżyńska, S. A.; Wojew. Lemberg: Chodorów: „Chodorów", T. A.; Wojew. Schlesien: Chybie: „Chybie", S. A.; Wojew. Lodz: Cielce: „Cielce", T. A.; Wojew. Warschau: Czersk: „Czersk", Tow. Akc.; Wojewod. Kielce: Częstocice: „Częstocice", S. A.; Wojew. Posen: Gostyń: „Gostyń", Sp. z o. o.; Wojew. Stanislau: Horodenka: „Przeworsk", S. A.; Wojew. Posen: Jankowo: „Kujawy", T. A.; Wojew. Wolhynien: Korzec: „Korzec"; Wojew. Posen: Kruszwica: „Cukr. Kruszwica", S. A.; Wojew. Warschau: Ostrown: „Ostrowy", S. A.; Pionne: „Ostrowite", S. A.; Wojew. Pommerellen: Peplin: „Peplin", T. A., Dworcowa 16; Wojew. Lodz: Zbiersk: „Zbiersk", S. A.; Wojew. Lublin: Sułów: „Klemensów"; Wojew. Lodz: Leszmierz: „Leszmierz", S. A.; Wojew. Posen: Matwy: „Matwy", Opalenica: „Cukr. Opalenica", S. A., Palose: „Kujawy", Tow. Akc., Zduny: „Zduny", S. A.; Wojewodschaft Krakau: Kraków: „Chybie", S. A., Rynek Główny 21; Wojew. Pommerellen: Unistaw: „Unistaw", Tow. Akc.

A. E. Wenden Sie sich direkt an das Gehirnforschungsinstitut in Berlin.

Gertrud S., Wysoka. Erkrankungen des Haares bzw. der Kopfhaut müssen unbedingt individuell behandelt werden, sonst kann sich die Sache unter Umständen nur noch verschlimmern. Wir raten Ihnen daher dringend, sich an einen Arzt zu wenden.

Fahrplan der Autobusse

Haltestelle Wulczanska Str. 232/234

Von der Autobushaltestelle in der Wulczanskastraße 232 aus gehen täglich eine größere Zahl von Autobussen nach den näher oder weiter liegenden Städten ab. Nachfolgend bringen wir die Abfahrtzeiten der Autobusse nach den einzelnen Städten:

Belchatow — 8,30, 11, 12,30, 15, 17, 18,30 und 20,30.
Czenstochau — 19, Montags, Mittwochs und Donnerstags
Drzewica — 17, Freitags und Sonnabends um 16
Inowlodz — 16,15, Sonntags um 9
Koniecpol — 18
Konskie — 15,30 und 17, Freitags 12,30, Sonnabends 15,30
Kielce — 23, Freitags und Sonnabends gesperrt
Lututow — 19,30, Freitags und Sonnabends gespeprrt
Kalisch — Von7—13 jede Stunde und von 13—20,30 jede halbe Stunde
Lask — 10 und 18, Freitags u. Sonnabends gesperrt
Petrikau — 7, 8, 8,30 bis 21 jede Stunde.
Przysucha — 18,30
Praszka — 18 und 19
Przedborz — 19 u. 20, Freitags um 14, Sonnabends gesperrt
Pabianice — 6,10 bis 0,10, jede 20 Minuten
Ruda — 6,10 bis 0,15, jede 20 Minuten
Radomsko — 18 u. 19,30, Freitags 14,30 Sonnabends gesperrt
Radoszyce — 20, Montags, Dienstags und Donnerstags
Sieradz — 16, 18,30 und 20, Sonnabends gesperrt
Sulejow — 15,30 u. 17, Freitags 12,30, Sonnabends 15,30
Szczercow — 18
Tomaschow — 7 bis 21,15 jede Stunde
Wielun — 18,30, Montags, Mittwochs u. Donnerstags
Wieruszow — 20, Freitags und Sonnabends gespeprrt
Zelow — 20, Montags, Dienstags u. Donnerstags, Freitags um 14
Zloczew — 18, Freitags 14,30, Sonnabends gesperrt
Zarnow — 16,30, Freitags 13, Sonnabends gesperrt.

Briefmarken-Ecke

Albanien. Anläßlich der Eröffnung der Fluglinie Tirana—Rom wurden einige tausend Sätze der gegenwärtigen Luftpostserie mit besonderem Aufdruck versehen.

Britisch-Guiana. Vor hundert Jahren wurden die Gebiete von Essequibo, Demerara und Berbica zur Kolonie Britisch-Guiana vereinigt. Aus diesem Anlaß erschien eine Jubiläumsserie: 1 Cents grün, 2 Cents braun, 4 Cents rot, 6 Cents blau, 1 Dollar violett.

Chakhari, dieser kleine indische Staat, hat jetzt seine erste Bilderserie erhalten: ½ Anna blaugrün, 1 Anna dunkelbraun, 2 Anna lila, 4 Anna olivgrün, 8 Anna braunrot, 1 Rupien grün und rot, 2 Rupien rot und braun, 3 Rupien braun und blaugrün, 5 Rupien blau und lila.

Erithräa. Neue Freimarkenreihe mit dem Bildnis des Königs Viktor Emmanuel: 7½ Cents braun und rot 20 Cents blau und rot, 30 Cents oliv und violett, 40 Cents blau und grün, 1.25 Lira violett und blau, 2.50 Lira grünblau und grün.

Frankreich. Farbenänderungen in den Zahlmarken: 1 Frank blaugrün, 2 Frank sepia.

Italien. Zur Erinnerung an den Ueberseeflug des italienischen Luftgeschwaders im Januar, erschien jetzt eine Sondermarke: 7.70 Lire blaugrün und braun; die etwas vage Zeichnung zeigt ein in schrägem Zickzack gestaffeltes Luftgeschwader. Inschrift: „Crociera Aerea Transatlantica Roma—Rio de Janeiro, Gennaio 1931."

Jamaica. Neue Bildermarken: 2½ Pence grün und blau, 6 Pence grauschwarz und lilarot.

Nikaragua. Farbenänderungen in der Freimarkenreihe: 12 Cbahi blau und lackfarben.

San Marino. Um die Bestände der kursierenden Nachportoreihe aufzubrauchen, hat man nicht weniger als 15 Ueberdruckprovisorien hergestellt, und zwar erscheint auf den drei Werten 5, 10 und 30 Cent. jeweils der Aufdruck 15 bzw. 20 25, 40 Cent. und 2 Lire.

Für die herannahende Saison **Möbel** empfiehlt: **9 I. NASIELSKI 9** Petrikauer Strasse Front, 1 Stock, Telefon 147-09.
Große Auswahl in Zimmereinrichtungen neuester Mode **Schlaf- und Speisezimmer, Cabinetts usw.** **Niedrigste Preise! Günstigste Bedingungen!**

MOTOREN
elektr. neue u. gebrauchte. **Billigste Bezugsquelle!**
Reparatur-WERKSTATT KOLLEKTOREN- u. ANLASSERBAU
Aller Art elektrische INSTALLATIONEN
NEON LEUCHTRÖHREN REKLAME
Ing. J. REICHER & Co. POLUDNIOWA 28 Tel. 21-000
9406

Augenheilanstalt
mit Krankenbetten von
Dr. B. DONCHIN
Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.)** wie auch **ambulatorisch** von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.
Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Dr. L. WOLF
Ordination für Hochfrequenz-Bestrahlung mit original
Dr. F. G. Zeileiß-Apparatur.
Warszawa, Wspólna 54-10. Tel. 669-39

Dr. med. G. GERSZTAJN
Spezialarzt für Augenkrankheiten
zurückgekehrt
Traugutta 12. Tel. 175-10, empfängt von 11—1 und 7—8 Uhr.

Gebrauchte Motorräder
Raleigh, B. S. A., Ariel, Automolo, Zundapp, New-Hudson und andere **billig** zu haben bei
Biuro Handlowo-Techniczne
ALFONS MEISTER, Łódź,
ul. Piotrkowska 158, tel. 190-56.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.
Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—
Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94
empfiehlt sich zur
Ausführung jeglicher Bankoperationen
zu günstigsten Bedingungen.
Führung von
Sparkonten in Zloty u. Dollar
mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 12067

A. Poppe.
Das moderne Kochbüchlein
Anweisung zu einer billigen, dabei gesunden Küche, die allen Anforderungen neuzeitlicher Gesundheitspflege entspricht.
Preis Zł. 1.—.
Erhältlich in der Buchhandlung **„Libertas"**, Lodz, Petrikauer 86.

Für den Herbst!
Reformen, Unterröcke, Schuljacketts, Pullover, Sweater sowie verschiedene **Trikot-** und **Wirkwaren** laut Maß und fertig, empfiehlt die **Wirkwarenfabrik Piotrkowska 71,** im Hofe. Parterre, rechts. — Es werden jegliche Umarbeitungen und Reparaturen von Wirk- und Trikotwaren ausgeführt. 12255

Ca 1000 Tonnen
erstklassige **Chamottenormalsteine** S. K. 33/34 Tonne franco Waggon O/S Bahnstation 50 Zł. abzugeben.
Walter Schmidt, **Wielkie Hajduki** G. Śl., Mickiewicza 4.

Die **Radio-Elektrische** Werkstatt
J. M. CYBART u. Co.
Lodz. Gdańska 135
ist die einzige Quelle, wo man am billigsten Akkumulatoren-Empfangsgeräte reparieren lassen oder einen Empfänger eigener Herstellung erhalten kann. Laden von Akkumulatoren Zł. 1.— 12272

Gebrauchte
Ausbreitungsmaschine
in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Offerten sind unter „W" an die Geschäftsstelle der „Fr. Pr." zu richten.

Korbweiden
gesch älte, aus eigener Weichselkämpe, ca. 100 Zentner, zu verkaufen bei Karl Müller, Kępa-Wólczyńska, gmina Brzeźnica p. Kozienice, woj. Kieleckie 12256

Zimmer
in der Nähe der Hauptstraße gesucht. Angebote unter „Zarb" an die Gesch. der „Fr. Presse". 12263

Dame oder Herr
welche Interesse bzw. Kenntnisse in Körper- und Geistessport besitzen, möglichst mit geeigneter Wohnung für Empfangszimmer, gesucht. Angebote unter „Willensgymnastik" an die Gesch. der „Fr. Pr." erbeten. 2995

Shedsaal
340 oder 410 m² mit elektr. Licht- u. Kraftanschluß an der Wulczanska 168 zu verpachten. 2996

M. Maślanka
Nerven- und Geisteskrankheiten
Piotrkowska 120,
Telefon 147-72.
zurückgekehrt.

Dr. Heller
Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 2, Tel. 179-89
Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 12107

Zurückgekehrt
Karl Kühn
dipl. Masseur
Kopernika 10, W. 9,
Tel. 108-14

Warum
schlafen Sie auf Stroh, wenn Sie schon ab Zł. 5.— wöchentlich **Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke Liegesofa** und **Stühle** haben können. Solide Ausführung. Achtung! Nur beim **Tapezierer P. Weiß,** Lodz, Sienkiewicza 18. 2903

Eine geübte Spritz-Druckerin
gesucht. Zu melden:
Łomżyńska 8/10

Akuszerka
kasowa i prywatna. M. Kaliska. Kościelna 5. Przyjmuje zamówienia. Porady bezpłatnie. Tel. 123-72.

Achtung!
Gegen gute Zahlungsbedingungen kann jeder bekommen: Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa, Stühle und Fauteuilbetten nur beim Tapezierer A. Brzezinski, Sienkiewicza 52, Ecke Nawrot. 2997

Opel-Rad
in gutem Zustande zu verkaufen. Ang. unter „Flix" an die Gesch. der „Fr. Pr." 12262

2 sehr schöne
Zweizimmerwohnungen
mit allen Bequemlichkeiten per 1. Oktober zu vermieten. Lipowa 47. 2994

Ein schönes möbliertes
Zimmer
zu vermieten. Daselbst werden auch Schüler oder Schülerinnen in Logis genommen. Zu erfragen: Zielona 41, 2. Stock, W. 10, 12259

Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern und Küche mit Bequemlichkeit, per sofort zu vermieten. Zu erfragen Targowa 27, Wohnung 28. 3002

Schüler oder Schülerinnen
finden in der seit 30 Jahren bewährten Pension Aufnahme. Auf Wunsch französische Konversation. Ueberwachung der Schularbeiten. Gdanska 135, W. 4 bei E. Freymark. 12216

Junger Mann
wird für die Zuschneiderei einer Trikotagenfabr. gesucht. Bewerber müssen perfekt im Zuschneiden sein und Schnittkenntnisse besitzen. Offerten unter „A. B. 193" an die Gesch. der „Freien Presse". 300

Wünschest Du Wohlstand? Züchte Seidenraupen!
Willst Du reich werden? Säe Maulbeerbäume!

Seidenraupenzüchterei in Polen, Bromberg

Am 25. d. M. wird eine **Abteilung in Lodz** eröffnet

F. Wiener und L. Toma

Nawrot-Straße 34 **Nawrot-Straße 34**

Bürostunden von 1—3 Uhr.

Es werden jegliche Auskünfte auf dem Gebiete des Anbaus von Seidenraupen und Maulbeerbäumen erteilt. 12273

Kohlen-, Holz- u. Kokslager

A. SCHWARTZ

Przejazd 90, Telefon 116-14.
Zufahrt mit der Straßenbahn Nr. 15 an der Przędzalniana.

Empfiehlt Oberschlesische und Dombrower **Kohle in erstklassiger Güte,** nicht kokisierend, ferner weichen **Koks** und **Brennholz** in Scheiten und gehackt, Lieferung ins Haus in jeder Menge. — — **Niedrigste Preise.**



Kinderwagen
Metallbetten
Polster-Matratzen
amerikanische 12118
Wringmaschinen
Waschtische
Kinderstühlchen
Fabrikslager

„DOBROPOL"
73 Piotrkowska Telefon 158-61, **73**

„BELGIAN"-Beiwagen

unvergleichlich elegante Form
leicht — elastisch — bequem

BIURO HANDLOWO-TECHNICZNE

ADOLF MEISTER, Łódź

UL. PIOTRKOWSKA 158 / TELEFON 190-56



Salon Bittner

Führendes Haus der modernen

Frisierkunst

Spezialität: Dauerwellen und naturgetreues Haar-Tönen (Färben)

Petrikauer 164, Tel. 151-27

Kohle! Kohle!

Infolge Liquidierung der Eisenbahnzweiggleise an der Kolejna-Straße habe ich mein Büro und meine Lager nach der **Rokicińska-Str. 28, Tel. 131-52** gegenüber dem Anne-Marien-Krankenhaus, direkt beim Spiritus-Monopol) übertragen, wo sich gegenwärtig sämtliche Kohlenplätze befinden.

Wie bisher liefere ich Kohle in jeder Menge, bekannt wegen ihrer **erstklassigen Güte,** aus den Gruben: **„Kazimierz", „Juliusz", „Myslowice", „Modrzejów",** sowie **Koks** und **Brennholz.**

Józef Józefowicz

ehem Leiter der Firma S. C. Abramowicz

Anmerkung: Zufahrt mit den Straßenbahnlinien 10, 15 und 16. Haltestelle direkt bei den Kohlenlagern.

Dr. med. SADOKIERSKI

Kieferchirurg

Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen. Elektroterapie.
Empfängt von 3—7. **Piotrkowska 164,** Tel. 114-20. 8819

Dr. med. S. Niewiazski

Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Tel. 159-40 12070
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Dr. POLAK

6. Sierpnia 22, Tel. 164-21
Hochspannung
Hochfrequenzstrom u. Radiumstrahlen
(Zeileis-Methode) 12246

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**

51 Główna 51, Tel. 174-93.

Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Heilanstaltspreise. 12065

Eine Probe Lebensdeutung frei für Leser dieses Blattes.

Der wohlbekannte Astrologe Prof. Roxroy hat sich wieder entschlossen, für die Bewohner dieses Landes ganz kostenfreie Probe-Horoskope ihres Lebens auszuarbeiten.

Prof. Roxroys Ruhm ist so weit verbreitet, dass er wohl kaum mehr einer Einführung durch uns bedarf. Seine Fähigkeit, das Leben anderer zu deuten, einerlei wie weit entfernt sie auch von ihm wohnen mögen, soll an das Wunderbare grenzen.



Selbst Astrologen von verschiedenen Nationalitäten und Ansehen in der ganzen Welt sehen in ihm ihren Meister und folgen in seinen Fusstapfen. Er zählt Ihre Fähigkeiten auf, sagt Ihnen, wie und wo Sie Erfolge haben können, und erwähnt die günstigen und ungünstigen Epochen Ihres Lebens.

Seine Beschreibung vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse wird Sie in Staunen versetzen und Ihnen helfen.

Herr Paul Stahmann, ein erfahrener Astrologe, Ober-Niewiadom, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Prof. Roxroy für mich aufgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. **Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht** und gefunden, dass seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist."

Wenn Sie von dieser Sonderofferte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich und eigenhändig geschrieben) sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, und nennen Sie den Namen dieser Zeitung. Geld ist nicht notwendig. Sie können aber, wenn Sie wollen, 1 Zloty in Briefmarken Ihres Landes (keine Geldmünzen einschliessen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 8502 St. Emmastraat 42. Den Haag (Holland). Briefporto 60 Groschen. 11466

Die **Private** 12079

ärztliche Rettungsbereitschaft

Zielona 6, Telefon 12-333

erteilt unverzügliche ärztliche Hilfe in allen dringenden Fällen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Aerztliche Geburtshilfe. Gynäkologie.

Dr. med.

Julius KAHANE

Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
zurückgekehrt
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 12143

Lodzer Eisengiesserei „FERRUM"

Inh. E. BAUER und A. WEIDMANN

Lodz, Kilinskiego 121, Telefon 218-20

Liefert in kürzesten Terminen und zu bedeutend ermässigten Preisen jeglichen Prima-Grauguss nach eignen oder zugesandten Modellen und Zeichnungen. — Mechanische Werkstatt

---

„KONSORCJUM"

Verkaufsbüro des Konzerns **„ROBUR"**

Waggonweiser Engros-Verkauf von **KOHLE u. KOKS** aus eigenen Gruben u. Kokereien.

Der Detail-Verkauf der Heizkohle (wagenweise)

erfolgt vom Gleisanschluß aus in der **Przejazd 62** (neben dem Elektrizitätswerk) **von 7 — 19 Uhr** ununterbrochen

Kokereien des Konzerns „Robur":

Wolfgang, Gotthard, Emma, Friedenshütte sowie 18 Gruben, die **Heiz- und Industriekohle** produzieren.

Büro-Adresse Łódź, Przejazd 62 Telefon Büro 131-80 Telefon der Verwaltung 155-60

Schüler-Mäntel, Uniformen

für sämtliche Schulen stets auf Lager.

Bestellungen auf **Schüler-Mäntel, Uniformen, Sportanzüge, Golfhosen** werden aus **eigenen** sowie aus **anvertrauten Waren** ausgeführt.

Mäßige Preise. **Mäßige Preise.**

M. MIGDAŁ, Łódź

Gdańska 59 12266 **Tel. 108-30**

Bruchkranke und an Verkrüppelungen Leidende

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle **orthopädische Heilbandagen** meiner Methode beseitigen radikal **ohne jegliche Operation** die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. **Für Rückgratverkrümmungen** und gegen sich bildende **Buckel** (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen **krumme Beine** und schmerzhafte **Plattfüße** — orthopädische Einlagen. **Künstliche Füße und Hände.**



Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: **Prof. Dr. R. Baroncz, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.**

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.
Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

Bestätige hiermit, daß ich an einem Bruch litt, an welchem ich operiert wurde und der 3 Wochen nach der Operation wiederkehrte. Heute aber, dank der angelegten Bandage nach der Methode des Herrn Dir. J. Rapaport, wohnhaft in Lodz an der Wulczanska-Straße 10, fühle ich mich sehr wohl.

St. Szczepanski,
Lodz, Slowianska 18. Wohnung 24.

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.

ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen Nr. 10 & 16

Zum bevorstehenden SCHULBEGINN

Wäsche und Trikotagen

Mädchenhemden weiss mit Spitzen ab	1.10
Knabenhemdchen weiss und bunt ab	1.65
Nachthemden f. Knaben u. Mädchen ab	2.95
Sporthemden bunt ab	2.45
Mädchenreformen aus Baumwolle, bunt ab	1.05
Mädchenreformen aus Seide, bunt ab	1.60
Höschen mit Spitzen ab	1.45
Knabenunterhöschen in guter Qualität ab	1.65
Turnhöschen aus Trikot granat und schwarz ab	1.55
Trikotjäckchen in versch. Farben ab	1.60

Strümpfe

Baumwollene Strümpfe in verschied. Farben ab	1.25
Merzerisierte Strümpfe in grosser Auswahl ab	2.30
Fil d'ecosse in grosser Auswahl ab	2.50
Sportstrümpfe merzerisiert ab	1.60
Sportstrümpfe in verschied. Farben ab	3.25

Schuhwerk

Mädchen-Pantoffeln schwarz, braun, Lack ab	10.—
Knaben-Pantoffeln schwarz und braun ab	13.—
Schäfte-Schuhe in grosser Auswahl ab	13.80
Pantoffeln, lederne für Gymnastik	4.20
Pantoffeln, leinen für Gymnastik	2.60
Filz-Pantoffeln, auf Rohleder ab	3.—

Wir besitzen auf Lager eine große Auswahl **Sekunda, assortierte Waren u. Reste.** Wir machen unsere gesch. Kundschaft auf die Widzewer Erzeugn. d. Spezialmarke **OK** aufmerksam

Socken

Baumwollene Socken in allen Farben ab	0.90
Socken mit vollener Einfassung ab	2.10
Merzerisierte Socken, weiss, m. bunt. Einfas. ab	1.60

Anzüge

Kittelchen in verschied. Farben ab	6.50
Pfadfinderanzüge in grosser Auswahl ab	5.95
Sporthöschen ab	3.20
Gabardine-Mäntelchen ab	28.85

Kleidchen u. Schürzchen

Kretonkleidchen in versch. Farben u. Mustern ab	1.80
Batistkleidchen gemustert ab	3.50
Seidene Kleidchen gestickt in verschied. Farben ab	4.15
Bunte Schürzchen in Streifen ab	1.35
Bunte Schürzchen mit Stickerei ab	1.55
Mädchenschürzen aus Alpacca, schwarz ab	2.90
Batistschürzchen bunt ab	2.35
Weisse Schürzchen mit Spitzen ab	2.25
Gummischürzchen in verschied. Farben ab	2.10

Grosse Auswahl in Schulranzen und Schultaschen

Für die Herren Motorrad- u. Autoführer **Lederjoppen** in bester Qualität Zł. 115.— u. 120.—

Wir empfehlen zu sehr niedrigen Preisen **Schuluniformen für Mädchen und Knaben sowie Schulschürzen**

Nur noch eine kleine Auswahl von **Fahrrädern** zu Konkurrenzpreisen ab 165 Zł.

Helenenhof

Am Sonntag, den 30. August, nachm. 2 Uhr

Großes Gartenfest

zugunsten des Jugendheimes der St. Johannisgemeinde

Große Pfandlotterie Jedes Los gewinnt Hauptgewinst ein **Ponny** Sehr viel Geflügel und wertvolle Gegenstände.

2 Orchester ein Ukrainischer Balalaikachor, Posaunenchor des Jünglingsvereins d. St. Johannisgem. **2 Orchester**

Männermassenchor / Vereinigter gemischter Chor

Große religiöse Feier 4 Uhr nachm. 2 Ansprachen Konsistorialrat J. Dietrich.

Turnerische Darbietungen, Kinderumzug, Glücksräder, Kahnfahren, Preisscheibenschießen, Preisballwerfen, Glückstonne und viele andere Belustigungen. **Abendmusik am Teiche. Großes eigenes Büfett** u. eigene Konditorei am Haupteingange bei den Tennisplätzen. — Eintritt für Erwachsene 1 Zl., Kinder u. Militär 50 Gr.

Möbel-

stehen jedem Möbelinteressenten zur Besichtigung frei! Vor Abschluss eines Möbelkaufes müssen Sie meine Ausstellung gesehen haben! Erst dann urteilen Sie über Qualität, Formenschönheit u. meine niedrigst gestellten Preise!

Julius Reit

Ausstellung GDAŃSKA 70 TELEFON 191-63

Lodz

Möbelfabrik 11 LISTOPADA 104 TELEFON 136-87

Männergesangverein „Eintracht", Lodz

Heute, Sonntag, 32. August, ab 2 Uhr nachm., auf dem Grundstück unseres Mitgliedes Herrn W. Ullrich, Senatorskastraße 21, großes

Sternschießen

sowie **Scheibenschießen** für Damen. Nach Schluß des Schießens im Vereinslokale **gemütliches Beisammensein**, wozu ergebenst einladet

12234 **der Vorstand.**



Turnverein „Dombrowa"

Heute, Sonntag, den 23. d. Mts., um 2 Uhr nachmittags, findet im eigenen Garten, Tuszynskastraße 19, ein

Stern- u. Scheibenschießen

statt. Alle werten Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde des Vereins ladet hierzu höfl. ein

die Verwaltung.

Nach dem Schießen — **Tanz.** Zufuhr mit den Straßenbahnen Nr. 11 und 4. 12240

„SANATO"

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik

Ogrodowa 10, Telefon 213-57.

I. und II. Klasse.

Wöchnerinnen- und gynäkologische Abteilung: Dr. med. Sz. Eigerowa, Dr. med. J. Baum. Dr. Reitler Kurjanska, Dr. med. W. Eychner.

Preis einer Entbindung in der 2. Klasse mit Pflege 200 Zloty.

Kinderpflege Dr. med. J. Polakow.

Chirurgische Abteilung: Dr. med. M. Kantor. Empfangsstunden 1—2 nachm.

Abteilung für Augenkrankheiten: Dr. med. J. Krausch. Empfangsstunden von 11—12 Uhr nachm.

Bekanntmachung

In Verbindung mit dem Tode des Herrn

Eduard Kaiser

bringe ich als früherer langjähriger Leiter seines Büros hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß in meiner Kanzlei alle diejenigen schriftlichen Arbeiten fachkundig und prompt ausgeführt werden, die bisher in dem genannten Büro erledigt wurden.

Karl Oskar Wieczorek

Łódź, Kopernika (Milsza) **8**

Straßenbahnverbindung: Linie Nr. 5, 6, 8, 9 und 16.

Möbel

in großer Auswahl komplette Einrichtungen sowie einzelne Möbel zu mäßigen Preisen empfiehlt

M. FLAKOWICZ

Piotrkowska 145, im Hofe.

Venerologische Heilanstalt

der Spezialärzte, Zawadzkastraße 1

Von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 9—2 Uhr nachm.

Konsultation 3 Zloty. 12103

Abreisehalber!

Eine gutgehende

Bierhalle

mit vollständiger Einrichtung für 3000 Zl. zu verkaufen. an der Haltestelle Kocharówka, Zufahrt mit der Alexandrower Elektrischen, bei A. Mildner. 2991

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie

Poludniowastraße 28. Telefon 201-93

Empfängt von 8—11 Uhr morgens und von 5—9 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr mittags.

Der Prozeß um den Lodzer Stadtwald

Das Eigentumsrecht der Lodzer Bürger in der Darstellung des Bauernkommissars Prince

(Nachdruck verboten). Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Lodz von **Alexander Hoesig**

Im Jahr 1820 wurde der große Wald, von dem das Städtchen Lodz umgeben war, auf Anordnung des Vorsitzenden der damaligen Wojewodschaftskommission Raimund Rembielinski unter forstwirtschaftliche Verwaltung der Lodzer Stadtkasse gestellt. Vorher erfreuten sich die Bürger von Altlodz nicht nur aller Servitute auf dem Waldbestand, sondern konnten mit diesem nach Belieben schalten und walten, weil sie die Besitzer des Bodens waren, auf dem sich der Wald im Laufe der Zeit gebildet hatte. Als Lodz Fabrikstadt werden sollte, mußten die Behörden auf ordnungsmäßigen Waldschutz bedacht sein. Um die Substanz des Stadtwalds gegen Beschädigung und Verringerung zu bewahren, wurden die Nutznießungsrechte der altstädtischen Bürger auf das richtige Maß herabgesetzt, auf das sie als Eigentümer beschränkter Landparzellen, auf denen der Wald sich gebildet hatte, tatsächlich Anspruch hatten. Die Bürger waren mit dieser Maßnahme zufrieden, zumal sie weiterhin ihr Vieh in den Wäldern weiden und ihren Holz- und Streubedarf aus dem Wald decken durften. Dieser neue Rechtszustand währte bis in die sechziger Jahre, als die Leibeigenschaft bereits de facto aufgehoben, aber die Besitzrechte der städtischen und Landbauern de jure noch nicht festgesetzt waren. Es handelte sich um die Ablösung des Bauernlands von den gutsherrlichen und den verschiedenen fiskalischen Ländereien, die auf Grund der Allerhöchsten Ukase des russ. Kaisers von 1864 und 1866 vollzogen werden sollte. Diesen kaiserlichen Anordnungen brachten die landarmen städtischen Bauern wie auch im allgemeinen die Landbauern größtes Vertrauen entgegen. Sie waren von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ihnen die Ablösung Landgewinn, nicht Landverlust bringen werde. So war es auch in Lodz, als zur Ablösung des Bauernlands und Regelung der Besitzverhältnisse der Stadtkasse und des Staatschatzes der Kommissar für Bauernangelegenheiten Prince eintraf. Die Aufgabe des Bauernkommissars bestand darin, für Lodz-Altstadt und für Lodz-Neustadt je eine selbständige Besitzurkunde (Dannaja) und eine Liquidationstabelle des privaten, städtischen, fiskalischen und gemeindestädtischen Bodenbesitzes aufzustellen.

Unter dem 3. November 1869 alten Stils wandte sich der Kommissar mit folgendem Schreiben an den Magistrat der Stadt Lodz: „Ich habe die Ehre den Magistrat zu bitten, mir in kürzester Zeit zuzustellen: a) die Privilegien des früheren Statthalters des Zartums Polen vom Jahre 1821 bezüglich der Gründung und Einrichtung der Fabrikstadt Lodz; b) das Verzeichnis der ausländischen Untertanen, die Besitzungen und Grundstücke auf Stadtkassenboden innehaben und c) das Verzeichnis der leeren Plätze, d. h. derjenigen Grundstücke, die von Bewohnern nicht belegt sind und sich in der Nutznießung der Kasse befinden unter Angabe des Umfangs der einzelnen Grundstücke in Morgen und Ruten. — Ferner bitte ich, die auf dem Boden der Stadtkasse angesiedelten Bewohner davon in Kenntnis zu setzen, daß ich für die durch sie in Besitz genommenen Besitzungen eine Liquidationstabelle und Besitzurkunde entwerfen werde und daß bei etwa vorliegenden Streitfällen und Klagen die interessierten Parteien ihre Dokumente und Akte, die ihr Besitzrecht beweisen, meiner Kanzlei zur Entscheidung einzureichen haben."

Daraufhin veröffentlichte der Magistrat folgende Bekanntmachung in der „Lodzer Zeitung": „Sonnabend, den 22. November (4. Dezember) 1869. Der Magistrat der Stadt Lodz. Laut Anschreiben des Kommissars für Bauernangelegenheiten des Lodzer Kreises vom 17, (29.) November d. J. Nr. 617 und 3. (15.) November d. J., wird bekannt gemacht, daß dieser Kommissar gegenwärtig die Liquidationstabelle der Besitzungen und Grundstücke des Altstädtischen Grundes entwirft und fordert zugleich die Besitzer derselben auf, alle Beweise und Dokumente über ihr Besitzrecht in Bereitschaft zu halten, damit sie im Falle vorkommender Streitigkeiten und Klagen bei dem erwähnten Kommissar die Entscheidung einholen können. (gez.) Bednarzewski, für den Präsidenten; Lubienski, Sekretär."

Eine ähnlich lautende Bekanntmachung ist später auch an die Bürger der Lodzer Neustadt ergangen. Dieser Aufforderung gegenüber verhielten sich besonders die altstädtischen Bürger recht gleichgültig, zumal, sie glaubten, daß man sich bei der Ablösung des Landes eher zu ihrem Vorteil, als zu ihrem Nachteil irren könnte und daß spätere Einsprüche nur zu ihrem Gunsten ausfallen könnten. Diesem Irrtum ist es z. B. zuzuschreiben, daß die Bürger bis auf weiteres des Waldlands verlustig gegangen sind, das ihnen, wie wir sehen werden, zu Recht zukam. Da der später wegen des Stadtwalds eingeleitete Prozeß sich unentschieden bis in die neuere Zeit hineinzog und, soweit wir informiert sind, noch heute nicht abgeschlossen erscheint, dürfte es interessieren, einige Einzelheiten dieses Prozesses aus der Zeit seiner Einleitung zu erfahren, die bisher unbekannt sind.

Nachdem der Bauernkommissar des Lodzer Kreises die Besitzurkunden und Liquidationstabellen für Lodz-Altstadt und Lodz-Neustadt fertiggestellt hatte und diese von allen oberen Instanzen der Bauernbehörden bestätigt und in Wirkung gesetzt waren, erkannten die Bürger sofort, daß nicht alles in Ordnung war. Der Magistrat bezw. die Stadtkasse begann mit umfangreichen Holzfällungen im Stadtwald und veranstaltete zugunsten eigener Fonds große Holzauktionen, statt den als städtischen Gemeindebesitz in die Besitzurkunde eingetragenen Stadtwald einem aus der Mitte der anspruchsberechtigten Bürgerschaft gewählten Komitee zu übergeben. Gleich darauf legte der altstädtische Bürger Stanislaw Zakrzewski Einspruch gegen die Fällungen im Stadtwald ein und der Bürger Aloys Balle strengte namens der altstädtischen Bürger eine Klage an, die in erster Instanz auch zugunsten der Kläger ausfiel, später aber wieder abgewiesen wurde.

Die erste Auseinandersetzung des Petrikauer Bauernamts mit der Gouvernementsverwaltung ist vom rechtlichen Standpunkt aus gesehen so interessant, daß wir nicht umhin können, den Verlauf dieser Auseinandersetzung nach dem Protokoll des Bauernamts hier im Auszug wiederzugeben. Dieses Protokoll lautet: *)

*) Dieło komnissara po krestjanskim dielam Lodzińskawo Ujezda. Folio 14—18. Nr. 319 a. 1869. Petrikau-Staatsarchiv.

„Petrikau", den 2. Juli 1871. Vorsitz: Vizegouverneur Prewlotskij. Anwesend sind: der Leiter der Finanzkammer Stange und die Bauernkommissare: J. Jermoloff, N. Stachowitsch, J. Prince, G. Borchmann, A. Michajlowskij, M. Sonotilow, G. Doroschenko. — In seiner Kundgebung an die Gouvernementsverwaltung vom März 1871 sub. Nr. 1752 hat der Petrikauer Gouverneur dem Bauernamt mitgeteilt: Nachdem der Lodzer städtische Gemeindewald, der 934 Morgen umfaßt, schon seit annähernd 50 Jahren unter Administration der Lodzer Stadtkasse steht und eine ihrer Haupteinnahmequellen bildet, hat die Petrikauer Gouvernementverwaltung durch einen am 11. (23.) Dezember 1869 gefaßten Beschluß den Antrag der städtischen Ortsbehörde, die in den Wirtschaftsplänen von 1864 bis 1869 vorgesehenen Holzfällungen und Holzauktionen vornehmen zu lassen, genehmigt. Inzwischen haben sich die Bürger der Stadt Lodz in einem Gesuch an die Gouvernementverwaltung gewandt, in dem sie darlegen, daß durch die für Lodz-Altstadt aufgestellte Besitzurkunde der städtische Gemeindewald in einem Umfang von 663 Morgen 164 Ruten in den Besitz der Bürger von Lodz-Altstadt gelangt sei. Sie ersuchen um Einstellung der Holzfällungen und um Uebergabe des ihnen laut Besitzurkunde zuerkannten Waldes in die Verwaltung eines ihrerseits gewählten städtischen Bürgerkomitees. Da das geschäftsführende Mitglied des Konstituierenden Ausschusses im Zirkular vom 31. März 1871 sub. Nr. 77 bezüglich der Bewirtschaftung und Verwaltung der den Siedlungen gehörigen Gemeindewälder erläuterte hat, daß wenn Gemeindewälder vor Umwandlung ihrer Städte in Fabriksiedlungen nicht in gemeinsamer Nutznießung der Bewohnerschaft, sondern in Verwaltung der Stadtkasse waren und eine Einnahmequelle der Kasse bildeten, wird die Holzfällung in derartigen Wäldern den Bewohnern dieser Siedlungen überhaupt nicht gestattet — daher glaubt der Gouverneur, daß die Forderung der Lodzer Bürger, den Wald ihnen zu übergeben, unberücksichtigt gelassen werden muß. In Berücksichtigung des Umstands, daß die Bürger der Stadt Lodz ihre Forderung bezüglich des Waldes auf die für Lodz-Altstadt aufgestellte Besitzurkunde, in die dieser Teil des Waldes eingetragen ist, stützen, so hat der Petrikauer Gouverneur es für richtig erkannt, die obendargelegte Forderung der Bürger von Lodz-Altstadt dem Gouvernementsamt für Bauernangelegenheiten zur Beratung und Beschlußfassung zu überweisen.

Das obenangeführte Schreiben des Herrn Petrikauer Gouverneurs wurde mit Anschreiben des Petrikauer Gouvernementsamts für Bauernangelegenheiten vom 23. März 1871, sub. Nr. 855 dem Herrn Kommissar des Lodzer Kreises zur vorherigen Begutachtung überwiesen, der in dieser Angelegenheit durch Bericht vom 31. März 1871, Nr. 197 dem Amt nachstehende Erklärungen unterbreitete:

1. daß bei Aufstellung der Besitzurkunde für Lodz-Altstadt sich sowohl aus den Erklärungen der Einwohner als auch aus den von diesen vorgelegten Dokumenten ergeben habe, daß die Bewohner von Lodz-Altstadt (das vormals Eigentum der römisch-katholischen Geistlichkeit war), die ihnen zugewiesenen Grundstücke durch Erbzinsrecht besitzen;

Gneisenau

Zum 100. Gedenktage seines Todes in Posen am 23. August 1931

Unweit der zum Posener Petriplatz führenden Bergstraße (ul. Podgórna), wo Generalfeldmarschall von Hindenburg 20 Jahre später das Licht der Welt erblicken sollte, kämpfte vor 100 Jahren ein anderer preußischer Feldmarschall in seinem Hauptquartier im Hotel de Vienne am Petriplatz den Todeskampf: Generalfeldmarschall Graf Neidhardt von Gneisenau, der glänzende Organisator und berühmte Führer der preußischen Armee und große Gegenspieler Napoleons I. in den Freiheitskriegen.

Als nach dem Ausbruch der französischen Julirevolution 1830, welche die Bourbonen vom Thron fegte, eine Kriegs- und Aufstandswelle durch ganz Europa ging und plötzlich im Osten der polnische Novemberaufstand gegen Rußland in Warschau ausbrach, der auch auf die preußischen Ostprovinzen überzugreifen drohte, da war zu Beginn des Jahres 1831 der greise Feldmarschall als Oberbefehlshaber des östlichen preußischen Armeekorps ins Hauptquartier nach Posen gegangen. Preußische Truppen riegelten die Grenze zwischen dem im Aufruhr befindlichen Kongreßpolen und dem Posener Lande hermetisch ab. Im übrigen stand man Gewehr bei Fuß in Erwartung eines neuen großen Krieges, der mit Eingreifen Frankreichs in den Kampf entbrannt wäre. Aber in Paris erlangte die Friedenspartei die Oberhand, und Preußen konnte dem allmählichen Ausbrennen des Revolutionsfeuers in Russisch-Polen von ferne, wenn auch wachsam und aufmerksam zuschauen.

Der Feldmarschall speiste täglich zusammen mit allen Offizieren seines Stabes in meist fröhlicher Stimmung in seinem Quartier am Petriplatz. Mit dem Erzbischof Dunin von Posen verband ihn fast freundschaftlicher Verkehr mit gegenseitigen Einladungen, und bei aller Reserve und sachlichen Strenge, die er gegen die einheimischen Adelsfamilien zeigte, „beugten sie sich vor der milden Hoheit des alten Helden", dem nach Ernst Moritz Arndts Worten „das Edle, Stolze, Hochherzige wie ein lieblicher Sonnenschein aus allen seinen Bewegungen und Zügen leuchtete". Bis ein Tag schlimme Kunde brachte: Die Cholera war, nachdem sie monatelang im russischen Gebiet Tausende von Opfern gefordert hatte, trotz strengster Grenzsperre auch in preußisches Gebiet geschleppt worden und forderte unerbittlich ihre Opfer. War es eine Todesahnung, welche den 70jährigen Gneisenau 14 Tage vor seinem Tode aus Posen an seine Gattin schreiben ließ:

„Wenn mir die Wahl gelassen wäre, welcher Todesart ich sterben wolle, so würde ich mir nächst einer Kanonen-



Gneisenau

kugel oder einem sanften Schlagfluß die Cholera wählen". — Und der Tod rief. In der Nacht vom 22. zum 23 August ergriff den greisen Marschall mit plötzlicher Heftigkeit die Krankheit, die ihn ruhelos durch die Zimmer seines Quartiers am Petriplatz trieb, bis er ohnmächtig zusammenbrach. Man rief den Arzt, die Offiziere, den Sohn, — die Aerzte untersuchten, schüttelten bedenklich die Köpfe, — Sorge und Aufregung überall. Einzig der Kranke, der wieder zu sich gekommen war, sprach und scherzte heiter und meinte im Hinblick auf den kurz vorher von der Seuche dahingerafften russischen Feldmarschall Diebitsch, man würde die Cholera nun wohl die Feldmarschallkrankheit nennen. Es war im übrigen nicht die Cholera, sondern ein Lungenschlag, der ihn niedergeworfen und ihm nach kaum eintägiger Krankheit die Augen für immer schloß.

Ob vor der Seele des großen Heerführers in jenen letzten Stunden noch Bilder aus seinem vielbewegten Leben vorüberzogen? Die armselige Kindheit des mutterlosen Offizierssohnes bei Fremden, die kurze, wilde Jünglingszeit eines bald aufgegebenen Studiums, die Militärzeit mit eisernem Drill, harte Entbehrungen und langjährigem, intensiven und vielbelächelten Privatstudium der Kriegswissenschaft als unbekannter kleiner Linienhauptmann, bis man in den Unglücksjahren 1806/07 durch eine Denkschrift auf ihn aufmerksam wurde und er neben Nettelbeck als Verteidiger Kolbergs über Nacht ein Kriegsheld und sein Leben preußische Geschichte wurde. Und nun in unerhört schnellem Aufstieg empor zu der Menschheit Höhen, die nur den Größten eines Volkes vorbehalten sind, und dabei vom Schicksal gewürgt, an Blüchers Seite Gegenspieler eines Napoleon zu werden! Bautzen, Katzbach, Leipzig, Caub, Laon, Paris, und dann, nach Napoleons Wiederkehr aus Elba, die Niederzwingung des Korsen bei Belle-Alliance und „die schönste Nacht seines Lebens", die Verfolgung des Feindes nach der Schlacht, die glänzendste Verfolgung, die die Kriegsgeschichte bisher aufzuweisen hatte. Und dann waren die Huldbeweise von allen Seiten gekommen: Generalswürde, Ehrendoktor, Grafentitel, Rittergut Somerschenburg als Dotation des Königs, Orden, der Feldmarschall... Ein ganz reiches Leben, und zuletzt doch ein armer, müder Greis, der in einem Gasthofzimmer in Posen hart mit dem Tode rang, und der dann nach heftigen Ohnmachtsanfällen in der Nacht zum 24. August 1831 sanft hinüberschlummerte.

Man hatte ihn für kurze Zeit in einem Festungswerk des Posener Festungsbereichs im Angesicht der Erlösungshoffnung kündenden Grabkreuze des katholischen Friedhofs zwischen zwei Geschützen vorläufig beigesetzt. Ein Jahr später überführte man die Leiche des Marschalls in eine Gruft in Wormsdorf, bis seine sterblichen Reste am Gedenktage der Schlacht bei Belle-Alliance 1841 seinem Wunsch gemäß endlich auf dem Familiengut Somerschenburg im Beisein des Königs beigesetzt werden konnte. Die Armee errichtete hier dem Feldherrn ein Denkmal. Stolzer aber als in Stein und Erz steht sein Name in der Geschichte seines Volkes

oz.

2. daß der Grund und Boden dieses Stadtteils (Lodz-Altstadt) einerseits an die Grenze der Güter Baluty und Radogoszcz, anderseits an die Grenze des sogen. Domkapitellandes stößt, die Domkapitelgrenze bildet gegenwärtig das Gut Bruß nebst den zum Bestand dieses Gutes gehörigen Siedlungen;

3. daß die Grundstücke der Lodzer altstädtischen Bewohner, die an die Wälder des Domkapitels heranreichten und derzeit an der Grenze zwischen der Stadt Lodz und den nächsten dem Krakauer Domkapitel gehörigen Gütern gelegen sind, (welche Güter auch den Namen Pabianicer Domäne trugen und später in Privatbesitz gelangt sind), von den Bewohnern wegen der schlechten Bodenbeschaffenheit nur selten bebaut wurden, so daß sie zunächst mit Gebüsch bewuchsen und infolge der Nähe der Domkapitelwälder schließlich Waldbestand erhielten, den die Bewohner lange Zeit gemeinschaftlich zu ihren Gunsten ausbeuteten;

4. daß im Laufe der Zeit, und zwar in den 20er Jahren dieser Wald auf Verfügung der Regierung unter Verwaltung des Ortsmagistrats gestellt wurde und daß seit dieser Zeit die Bewohner aufgehört haben, sich der Vorteile zu bedienen, die der Besitz des Waldes ihnen bot, während der Magistrat oder — richtiger gesagt — die Stadtkasse, die in diesem Wald fortgesetzt Holzfällungen vornahm, hieraus Einnahmen erzielte, ohne etwa die von den Bürgern für den Besitz des Waldbodens entrichteten Abgaben und Steuern irgendwie herabzusetzen. Da nun von dem allgemeinen Areal des Stadtwalds, das annähernd 934 Morgen umfaßt, etwa 270 Morgen Eigentum der Stadtkasse sind, die der Staatsschatz im Jahre 1820 aus Anlaß der Erweiterung des Stadtterritoriums und Niederlassung von Fabrikanten der Stadtkasse abgetreten hat, so daß ein Teil des Gesamtareals des Stadtwaldes ehemals bischöfliches und zur Zeit fiskalisches Eigentum ist, so hat der Kommissar des Lodzer Kreises 663 Morgen (annähernd) dieses Waldes in den Teil, „Gemeindeland" der Besitzurkunde eingetragen, ohne daß der anwesende Vertreter des Staatsschatzes Einwendungen gegen diese Eintragung erhoben hätte;

5. daß obgleich die von ihm — dem Kommissar — aufgestellte Besitzurkunde für Lodz-Altstadt von der Zentralkommission für Bauernangelegenheiten bestätigt und in Kraft gesetzt worden ist, die Stadtkasse die Verwaltung des Waldes fortsetzt und neuerdings Baumfällungen nach alten Forstwirtschaftsplänen vornehmen läßt;

6. daß sich infolgedessen die Bewohner von Lodz-Altstadt an die Gouvernementsverwaltung mit der Bitte gewandt haben, die in Angriff genommenen Abholzungen im Stadtwald einstellen zu lassen und den ihnen laut Besitzurkunde zuerkannten Wald einem aus ihrer Mitte gewählten Bürgerausschuß in Administration zu geben und daß ein gleichlautendes Gesuch auch dem Kommissar unterbreitet wurde, wobei die Bewohner einige Dokumente vorlegten, die bei der Aufstellung der Besitzurkunde nicht berücksichtigt wurden (weil sie nicht vorgewiesen wurden) und die deren unbestreitbares Recht auf den ihnen nach der Besitzurkunde zugestandenen Wald bestätigen, darunter auch einige Hypothekenausweise einiger Einzelbesitztümer, wonach den Besitzern Darlehen durch Kreditunternehmungen bewilligt worden sind und in denen die angegebene Grundstücksgrenze auch den Boden umfaßt, auf dem der Wald steht. Der Kommissar des Lodzer Kreises ist der Meinung, daß das Rundschreiben des geschäftsführenden Mitglieds des Konstituierenden Komitees vom 31. März 1871 Nr. 77, auf das sich die Gouvernementsverwaltung beruft, sich vornehmlich auf Städte bezieht, die den Charakter von Flecken und Ortschaften erhielten, und nicht auf Städte, die Städte geblieben sind. Demnach glaubt der Kommissar, daß das Gesuch der Bewohner von Lodz-Altstadt um Uebergabe des in der Besitzurkunde als Gemeindebesitz eingetragenen Stadtwaldes in ihren Besitz und in ihre Verwaltung durchaus gesetzlich sei und berücksichtigt werden müsse. Mit Schreiben vom 3. April 1871, Nr. 200, hat der Kommissar des Lodzer Kreises dem Gouvernementsamt für Bauernangelegenheiten einen Plan und Dokumente der Bürger von Lodz-Altstadt übermittelt, die die Gesetzmäßigkeit ihrer Forderungen und Ansprüche beweisen. Schließlich hat der Kommissar in Ergänzung seines Vorschlags vom 31. März 1871 Nr. 197, durch Schreiben vom 18. März 1871 Nr. 339, darauf hingewiesen, daß der Vorsitzende des Petrikauer Gouvernements — der Petrikauer Gouverneur —*) der die Gesetzmäßigkeit der Forderungen der Bürger von Lodz-Altstadt auf Uebergabe des Gemeindewalds in Verwaltung dieses Stadtteils verneint, den auf den Stadtwald bezüglichen Aktenband zwecks Nachprüfung an sich genommen hat und diesen dann zur weiteren Begutachtung und Nachprüfung dem Kommissar übergeben. Es war dies aber ein aus der Verwaltungsabteilung der Gouvernementsverwaltung, Sektion I Nr. 470, stammender Aktenband mit dem Titel „Liquidationsstelle für die der Lodzer Stadtkasse gehörenden Grundstücke".

Nach Durchsicht dieser Akte erwies es sich, daß sie sich nur auf das Grundeigentum der Lodzer Neustadt beziehen, für welchen Stadtteil der Kommissar eine besondere Liquidationsstelle aufgestellt hat, die vor der endgültigen Nachprüfung durch die frühere Zentralkommission für Bauernangelegenheiten von dieser der Petrikauer Gouvernementsverwaltung zur Begutachtung vorgelegt wurde, weil die Kasse der Stadt Lodz und damit auch die ihr gehörigen Ländereien der Gouvernementsverwaltung unterstellt sind. Die Akten Nr. 470 bezogen sich einzig und allein auf die für den Bodenbesitz der Lodzer Stadtkasse in der Lodzer Neustadt aufgestellte Besitzurkunde und Liquidationstabelle, die mit der für Lodz-Altstadt aufgesetzte Besitzurkunde nichts gemein hat, da die in dieser Urkunde verzeichneten Grundstücke nicht Eigentum der Stadtkasse, sondern Domanialbesitz des Staatsschatzes waren. Aus eben diesem Grunde haben die Akten der Gouvernementsverwaltung Nr. 470 im vorliegenden Fall weder Bedeutung, noch Einfluß bei Entscheidung über Fragen, die sich auf den Grundbesitz der Lodzer Altstadt beziehen. Für Lodz-Altstadt hat der Kommissar eine Besitzurkunde hergestellt, die nach ihrer Einbringung in die frühere Zentralkommission für Bauernangelegenheiten von dieser Kommission bestätigt wurde, ohne daß die Gouvernementsverwaltung hierüber befragt worden ist, da Lodz-Altstadt im Domanialverhältnis zum Staatsschatz und nicht zu der der Gouvernementsverwaltung unterstellten Stadtkasse stand.

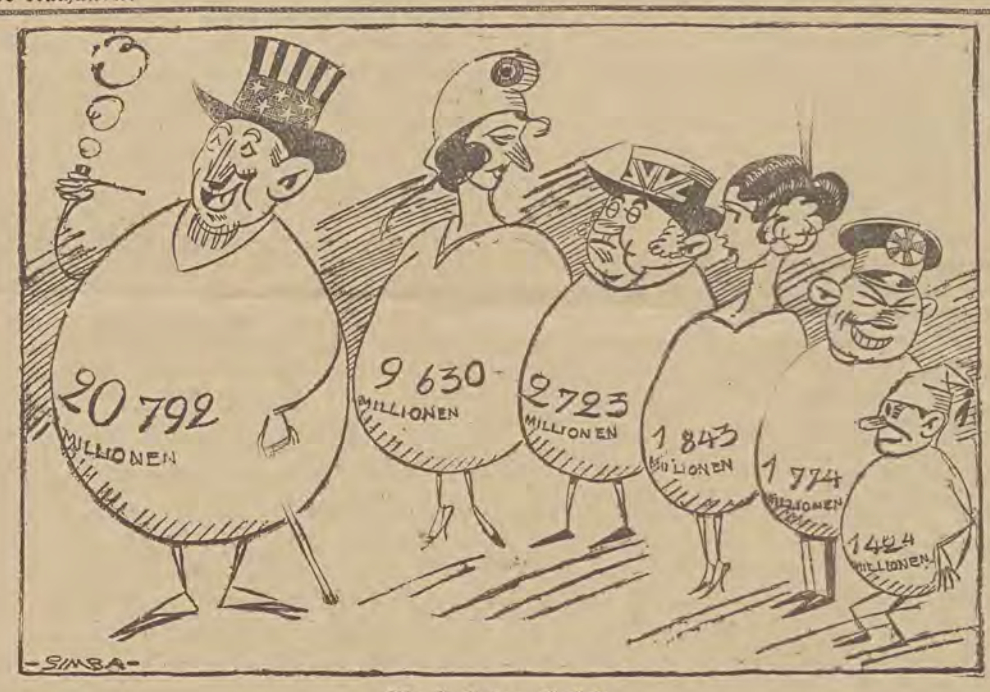
*) Generalmajor Kachanow.

Weiterhin hat der Kommissar erklärt, daß die Bewohner von Lodz-Altstadt ihm fortgesetzt allerhand Dokumente unterbreiten, wie Hypothekenausweise, notarielle Abmachungen, Verschreibungsakte und Testamente, aus denen hervorgeht, daß bei Anfertigung der Besitzurkunde für Lodz-Altstadt die Bevollmächtigten der Bürgerschaft dieses Stadtteils in Unkenntnis der Rechtsbasis und Einrichtung der Stadt ihm mitgeteilt haben, daß der ganze zur Lodzer Altstadt gehörige Teil des Wandlandes (annähernd 663 Morgen) in gemeinsamer Nutznießung der altstädtischen Bewohner war, während aus den dem Kommissar nunmehr vorgelegten Dokumenten hervorgeht, daß der gesamte Teil dieses Waldes, d. h. zirka 663 Morgen erst seit der Zeit in gemeinsamer Nutznießung der Bewohner steht, als der Wald in Verwaltung des Ortsmagistrats gekommen war und daß vor Uebergabe der Forstwirtschaft des Stadtwalds an den Magistrat die Bewohner von Lodz-Altstadt alle ohne Ausnahme den einen Teil des Waldes gemeinsam ausbeuteten, während die in Frage kommenden 663 Morgen ausschließlich Eigentum einzelner Personen und Grundstückbesitzer in Lodz-Altstadt waren, was klar aus den im Besitz dieser Personen befindlichen Dokumenten, hypothekarischen und notariellen Akten hervorgeht. Infolgedessen muß in die Besitzurkunde von den 663 Morgen Wald, die dort als Gemeindebesitz figurieren, nur der Teil dieses Areals eingetragen werden, der sich nach der Vermessung des Waldes hiernach ergiebt; der restliche Teil muß als Eigentum einzelner Personen und in Ergänzung der Besitztümer dieser Personen in die Besitzurkunde eingetragen werden und zwar in Ergänzung eines jeden Besitztums und nicht im Teil für Gemeindeland.

Nach Meinung des Kommissars des Lodzer Kreises müßte das ganze in der Besitzurkunde als Gemeindebesitz verzeichnete Waldland von zirka 663 Morgen den Bewohnern der Lodzer Altstadt in Eigentum und Verwaltung gegeben werden, oder aber der Kommissar beauftragt werden, die Besitzurkunde durch Eintragung des Teils Waldlandes in die entsprechenden Rubriken der in Frage kommenden Einzelpersonen richtigzustellen, die ihr Besitzrecht auf Waldparzellen nachweisen können, den verbleibenden Teil aber als Gemeindelandbesitz zu verzeichnen.

Diese Vorschläge und Erklärungen des Kommissars wurden seitens des Gouvernementsamts für Bauernangelegenheiten der Petrikauer Gouvernementsverwaltung zur Prüfung und Begutachtung übergeben.

(Schluß folgt.)



Wo steckt das Gold?
Die Goldverteilung auf die einzelnen Länder nach den neuesten Ausweisen der Staatsbanken, umgerechnet in Millionen Reichsmark. (Die Summen sind also zu verdoppeln, um Zloty zu erhalten.)

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

[12

Weihnacht um Weihnacht verging einsam und trostlos!

Da kam nun vor einigen Wochen ein Telegramm, ein lange ersehntes Telegramm:

„Bin in Kürze bei dir, liebste Mama. Bleibe für immer in Eschenhöhe. Freue mich auf dich und die Heimat. Karl-Christian."

Gräfin Maria dachte daran, was für ein Freudentag das für sie gewesen war.

Und nun war er seit einigen Tagen daheim.

Es war, als sei er nie fort gewesen, so schnell lebte er sich in alles wieder ein. Und sie stellte bei sich fest, wie sehr er sie und die Heimat liebte.

Gräfin Maria dachte weiter.

Würde er nun bald heiraten? Seine Rückkehr ließ darauf schließen.

Wenn es doch Wahrheit würde!

Wenn er eine junge Frau nach Eschenhöhe bringen könnte!

Wie gut das wäre! Wie unendlich gut!

Nun würde sie selbstverständlich auch wieder den geselligen Verkehr mit der Nachbarschaft aufnehmen. Man würde das sehr begrüßen, denn es gab heiratsfähige Töchter genug ringsum. Und der reiche Erbherr auf Eschenhöhe würde nirgends einen Korb erhalten, wenn er irgendwo als Freier anklopfte.

Gräfin Maria sah die Zukunft glücklich und hell vor sich liegen. Ihr Mutterauge hatte es längst bemerkt, daß der Sohn sich gewandelt hatte. Ganz und gar verändert hatte er sich. Freilich, der abgeklärte Spott, der ihm anhaftete, ob der gut war?

Hatte Karl-Christian zu viel vom Leben genossen? War er der Frauen überdrüssig?

Das wäre vielleicht ebenso schlimm wie ewige Untreue!

Wenn er nun ihr zuliebe irgendeine Frau nahm, nur um den Erben geboren zu sehen?

Das wäre dann kein großes, echtes Glück!

Es wäre das Gegenteil von allem, was sie erhofft und erträumt hatte!

Doch sie durfte nicht zu schwarz sehen. Sie wollte glücklich sein, daß ihn das brausende Leben zurückgegeben hatte. Alles andere war dann eine Frage der Zeit. Drängen wollte sie ihn ganz gewiß nicht. Und es war ja auch so schön jetzt, dieses Zusammensein zu zweien. Wie oft hatte sie in diesen letzten einsamen acht Jahren dieses Zusammensein herbeigesehnt! Nun war er endlich daheim, und nun wollte sie vielleicht gar töricht genug sein und sich einen dritten Menschen hinzuwünschen? War es nicht köstlich, daß sie ihn wieder hatte?

Gräfin Maria prüfte noch einmal den gedeckten Tisch. War nicht doch etwas, was noch ein wenig anders, besser sein konnte?

Doch es gab nichts auszusetzen. Nichts! Der Diener Paulus machte seit einem Menschenalter seine Sache zur größten Zufriedenheit, und es wäre unmöglich gewesen, ihm einmal einen Fehler nachzuweisen.

Draußen erklang ein rascher Schritt.

Karl-Christian betrat das Speisezimmer. Er war tadellos gekleidet und sah sehr gut aus, was seine Mutter mit heimlichem Stolz erfüllte.

Der Graf küßte seiner Mutter die Hand.

„Verzeih, Mama, wenn du etwas hast warten müssen! Es tut mir sehr leid; aber ich mußte noch unbedingt etwas erledigen."

„Ich warte gern, Karl-Christian, denn ich habe acht lange Jahre gewartet und mich auf dich gefreut."

Er sah sie forschend an.

Ueber sein schönes, braunes Gesicht zuckte ein flüchtiges Lächeln.

„Du konntest froh sein, Mama. Die Ruhe war dir zu gönnen."

Die Mutter nahm plötzlich mit leiser Angst die Hände des Sohnes in die ihren.

„Karl-Christian, es würde mir sehr wehe tun, wenn du alle Ideale da draußen verloren hättest."

„Das läßt sich nicht ändern, Mama — die Welt ist grausam. Sie zerreißt Ideale bestimmt."

Gräfin Maria sah den Sohn liebevoll an.

„Mein lieber, wilder Junge will doch nun nicht etwa ein einsamer Mann bleiben?"

Seine Augen sahen sie mit seltsamem Ausdruck an.

„Es wäre nicht das Schlimmste, wenn das wilde Blut der Eschweiler aussterben würde!"

„Karl-Christian!"

„Laß gut sein, Mama! Aber ich habe mich eben nicht nur amüsiert da draußen, sondern ich hatte Gelegenheit, in einsamen Nächten, von tausend Gefahren umlauert, den dunkelblauen Himmel über mir, ein bißchen über mein Leben und über mein Geschlecht nachzudenken. Da kam mir eben einige Male der Gedanke, daß man eigentlich das ruhelose Blut ausrotten müsse. Das braucht dich weiter nicht aufzuregen. Es waren nur Gedanken, die der Einsamkeit in fremdem Lande und — vielleicht dem Heimweh entsprangen."

Gräfin Maria sagte nichts mehr. Sie lehnte nur den feinen Kopf an die Brust des sie hoch überragenden Sohnes.

Sie weinte.

Und der wilde Graf drückte seine Lippen auf die Stirn der Mutter.

„Heilige Maria von Eschenhöhe! Wenn ich eine Frau fände, die so ist wie du! Doch sie finde ich nicht."

Da wußte Gräfin Maria, daß der Sohn innerlich unbefriedigt und einsam war. Daß ihn das Studium der Frauen Ekel eingeflößt hatte! Und daß er nun zu ihr, der Mutter, wie zu einer Heiligen aufsah!

Entschädigte diese Stunde sie nicht für ein sonnenloses Leben an der Seite seines Vaters?

Lind und zärtlich strich ihre Hand über sein blondes Haar, das dicht und weich war

Theater oder Kino?

Eine Entgegnung *)

Diese Fragestellung wurde von dem „Bequemen E." zugunsten des Kinos beantwortet. Beim Lesen dieser leicht hingeworfenen Urteile drängen sich eine ganze Reihe von Fragen auf: „Beruhen die Ergebnisse dieser Schlüsse auf theoretischen Erwägungen oder auf praktischen Erfahrungen des Schreibers? Hat der Schreiber gleiche Werte verglichen oder wurde ihm durch lokale Erscheinungen das Urteilsvermögen geschwächt? Hat der Schreiber der Zeilen sich in das Wesen des Themas gehörig vertieft oder ist er leichtfertig und voreilig mit der Feder über das Papier gehuscht?

Diese Fragen sollen hier erörtert werden. Die letzte Frage will ich sofort beantworten: Ich traue es dem unbekannten Verfasser nicht zu, daß die geäußerte Meinung das Ergebnis seiner Gedankenarbeit wäre: er täte mir leid und seine Logik wäre stark anzuzweifeln. Die „Reflexionen eines Bequemen" sind vielmehr der Gedankenwelt oder vielmehr der gedankenlosen Welt des „Bequemen" als Spezies des Dutzendgroßstadtmenschen entsprungen, der bereits dem Ruf der dem Niedergange geweihten Römer huldigt „panem et circenses". Nach des Tages Müh und Last sucht er schnell noch ein nichtiges, flüchtiges Vergnügen, ein aus dem Augenblick und für den Augenblick geborenes Sehen und Hören einzig und allein um Abwechslung zu haben. Das Ganze wird dann „Vergnügen" genannt. Mit demselben Recht, mit dem das Urteil über das Theater ausgesprochen wird und dem Kino die Palme des Vorzuges gereicht wird, könnte der Artikel mit den Worten schließen: „Ave futures, morituri vos salutant!"

Panem et circenses, Brot und Vergnügen, damit ist das Arbeitstier Mensch schnell gesättigt. Wenn der moderne Mensch der großen Masse seine Arbeit geleistet hat oder die „soziale" Geldunterstützung eingehoben hat, dann schreit sofort das Tier: Circenses, Spiele, Vergnügen, Lust. — In der Manege des Fußballs, im Ring der Fäustler, im Zirkus der ungeschlachten, dickleibigen Kolosse poltert dann „Masse Mensch" eine Unterabteilung des homo sapiens nach einm Tor, einem blutigen Streich oder Doppelnelson. Ein tiefer Zweck wird vorgeschützt, eine Lust befriedigt. Oder treibt die zehn- oder hunderttausend begeisterter Zuschauer eines dieser schönen Sportarten reine Begeisterung für ein edles Hochziel? Vielleicht noch einzelne Ausübende. Die Masse aber wird von der Sensation getrieben. Sensation — Sensation ... ein Jagen nach dem Vergnügen das die Ausspannung bringen soll. Circenses ... Oder stimmt es nicht? Ich lasse mich gern eines anderen belehren.

Kino! Im Großen und Ganzen eine Abart der „Vergnügungen" um des Momentes willen. Sind nicht die meisten amerikanischen und viele europäische Filme von ihren Produzenten allein auf die Masse Mensch eingestellt? Was ist denn „Hollywood? — ein wunderschöner Käfig voller Stare. Was ist aber so ein „Star", was gibt ihm den Namen „Star"? — der ungeheure Haufen Geld, den ein aus der Mitte der Menschheit gerissener erhält, einzig und allein, weil sich ein Geldmagnat eine Wirkung auf die Instinkte, die Guten und die Bösen verspricht und davon einen großen Nutzen ziehen kann.

Kinofeind! tönt es mir entgegen. Nein, ich bin keiner! Ganz im Gegenteil. Ich habe mir sehr viele Filme angeschaut, sowohl stumme als auch Tonfilme. Darunter befanden sich einige ganz ausgezeichnete Werke gigantischen Schauspieles, einwandfreier Regie und tadelloser Technik. Wer erinnert sich nicht mit Freuden der Nibelungen, des Gösta Berling, des Metropolisfilms (bei diesem Film mögen sich die Ansichten trennen), der zahlreichen ausgezeichneten Jannings-, Lon Chaney-, Conrad Veidt-Filme. Jeder, der sich die 3 Amerika-Filme und die zahlreichen stummen und Tonfilme, die in Neubabelsberg mit Jannings gedreht wurden, angesehen hat, der zählt diesen Künstler zu den wenigen göttlichen Auserwählten, wie sie im Jahrhundert nur einmal vorkommen. Ich selbst hörte Jannings auch im Tonfilm und war erschüttert und begeistert. Doch welch ungeheuren, zerschmetternden, erhebenden, beglückenden Eindruck machte Jannings auf mich, als er mir persönlich entgegentrat. Ich sah ihn im vorigen Jahre im Deutschen Volkstheater in Wien in einem Schauspiel eines unbedeutenden Franzosen. Den herrischen, selbstzufriedenen, satten, feisten Ton des Jannings'schen Schiebers werde ich nie verklingen hören! Noch weniger aber den unsäglichen Schmerz und das tiefste Herzensweh, des plötzlich um sein Familienglück gebrachten Mannes, der schier zu verenden droht und vor dem seelischen Zusammenbruch im Stammeln, Hauchen, mit Gesten und den leisesten Andeutungen echt Janningsscher Schauspielkunst nicht das Bild eines Menschenlebens gibt, nein ein Dasein erleben läßt, den Zusammenbruch eines Menschen, wie er nur hervorgerufen werden konnte durch das größte Unglück, das einen Menschen treffen konnte. Mensch Jannings spielte da um seiner Bestimmung willen, nicht für andere; für die anderen aber, die Zuschauer, existierte kein Theater; ich schaute gleichsam durch die Ritzen eines Hauses das Schauspiel in der Familie, war der unbeobachtete Beobachter; war ein Nichts, eine Null und keine in schwarzem Anzug und steifem Hemde mich unwohl fühlende Größe. So wurden für mich die Stunden Janningsschauspieles zum tiefsten Erleben. — Einige Tage darauf stand ich 6 Stunden vor Beginn des Schauspieles bereits als vierzigster vor der Theaterkasse an, um mir einen Stehplatz für die Emil Jannings — Hansi Niese-Vorstellung des Hauptmannschen Biberpelzes zu sichern. Es war nicht das Sensationsbedürfnis, Emil Jannings, den „Star" sehen zu wollen. (Uebrigens dürften es die großen Schauspieler ablehnen, als Star bezeichnet zu werden). Eigenes Erleben-wollen trieb mich zu dieser Vorstellung. Wo blieben aber die Unlustgefühle des Bequemen — denn auch ich bin lieber bequem, wo ich es sein kann — die mich hätten drücken müssen? Sie waren fortgefallen ohne mein eigenes Zutun. Nicht nur zur festgesetzten Zeit, nein, volle 6 Stunden von Theaterbeginn stand ich im schwarzen Anzug und vielleicht gar im steifen Hemd ohne das „Korsett des festen Stundenplanes" zu spüren. Oder ob der „Bequeme" nun glaubt, daß dieses Anstehen bei mir besondere Lustgefühle ausgelöst hat — ich glaube kaum. Doch diese Unlust war so minimal klein im Verhältnis zu dem bevorstehenden Erlebnis, daß sie gar nicht in die Wagschale fiel. —

Es war keine Jagd nach Sensattonen, denn ich hatte ja Emil Jannings schon so oft gesehen und der Unterschied zwischen dem lebenden und dem gekonfilmten konnte ja gar nicht so groß sein, wäre vielleicht die Ansicht eines Kinoliebhabers. Wäre dem wirklich so, dann hätte ich mich wahrhaftig mit der ersten Theatervorstellung begnügt und hätte mir gerade an diesem Abend den neuesten deutschen Tonfilm mit Jannings, den „Liebling der Götter" ansehen können, für viel weniger „Moneten" und ohne Zeitverlust. Trotzdem zog ich das Erlebnis auf dem Theater vor. —

„Der Film ist ganz realistisch, während ich im Theater selten den Eindruck los werde, daß dort auf den Brettern eben Komödie gespielt wird", wird behauptet. Nun, ich habe eine große Reihe von stark frequentierten Conrad Veidt-Filmen gesehen, „Die Brüder Schellenberg", „Orlacs Hände", „Das Wachsfigurenkabinett", den „Student von Prag", den „General", „Die letzte Kompanie", „Das indische Grabmal". Und ich muß sagen: es sind ganz imposante Werke großer Schauspielkunst, nicht nur von Seiten Veidts. Das wird auch jeder „Bequeme", trotz realistischen Filmgeschmacks zugeben müssen.

(In Wirklichkeit sucht die Masse, die jeden Moment ins Kino stürzt, gar nicht so sehr den Realismus. Ein Nähmädchen, das auf vernünftige Weise von einem amerikanischen Millionär geheiratet wird, dürfte lieber im Film gesehen werden, als ihre Heirat mit einem Schwerarbeiter. Die Umwelt, das „Milieu" wäre ja auch zu alltäglich. — Sodann schreit auch ein ganzer Kontinent nach dem „happy end" im Film, und die drei amerikanischen Jannings-Filme haben nur durch ihre außerordentliche Qualität den Amerikaner versöhnen können).

Doch wo bleibt in diesen Veidt'schen Filmen außer im „Prager Studenten" die „Realistik"? Außer in dem natürlichen Spiel Conrad Veidts sucht man sie vergebens. Man ist mit der Problematik zufrieden, verläßt aber trotzdem das Theater mit den Worten auf den Lippen: „Ja das kann doch nicht wahr sein!".

Doch ich sah auch Conrad Veidt auf dem Theater. Er spielte im Savoirschen „Er" den Idioten, der dem Narrenhause entlief und in einer durch winterliche Stürme in den Alpen abgeschnittenen Vertretertagung atheistischer katzenköpferischer Freidenkerorganisationen als Gott auftritt und durch zufällige, gleichzeitig auftretende Naturereignisse den Beweis liefert, daß „Er" — Gott sich zum zweitenmal inkarniert hätte. Diese Täuschung der nun ganz umgewandelten Atheisten dauert so lange, bis der Anstaltsarzt in Erfahrung gebracht hat, wo sich sein Patient befindet und die Bewohner des Alpenhotels von dem Wahnsinn seines Schützlings überzeugt. Den Inhalt des lächerlich unwahrscheinlichen Tatbestandes hat Conrad Veidt zum glänzenden Denkmal wahrer Schauspielkunst gemacht, so daß jeder Besucher des Theaters, außer methodischen Zweiflern, fest davon überzeugt war, daß sich etwas Aehnliches ereignet haben konnte oder gar ereignet hat. Ich wollte, der „Bequeme" hätte hier seinen „kritischen Blick" anwenden können, um dann zu erfahren, ob das Theater nur für fantastisch veranlagte oder fantasiereiche Menschenkinder vorhanden wäre. „Den Hals vorzustrecken und die Ohren krampfhaft zu spitzen" brauchte ich auch nicht. Denn das braucht man nur auf unseren Lodzer schlechtgebauten Theatern (z. B. auf Balkonsitzen des Lodzer Stadttheaters). Ohne mich anzustrengen, drangen

*) auf den Artikel „Kino oder Theater" in der „Jugendecke" vom 2. August 1931.

Die vom Fliederhaus

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

[13

„Du findest eine Frau, die zu dir paßt. Und dann wird das Glück in Eschenhöhe sein. Jetzt aber ist es ja auch sehr schön, wenn wir zwei allein sind. Ich könnte mir ja nichts Besseres wünschen, wenn nicht die Sehnsucht in mir wäre, deine Kinder noch zu küssen. Aber du darfst nicht einsam sein; es wäre nicht gut. Und — du wärst der erste Eschweiler Graf, der als Frauenhasser gestorben wäre."

„Du möchtest mich verheiraten, Mama! Hast du bereits jemanden in Aussicht genommen?"

Vor der klaren, ein bißchen schroffen Frage wurde sie rot. Sie senkte aber den Blick nicht und sagte gütig:

„Noch nicht! Aber wir werden bald eine Gesellschaft geben, und da werden wir alle beide ein wenig Umschau halten. Willst du?"

Er zuckte mit den Achseln.

„Meinetwegen, wenn es dein Wunsch ist!"

„Nein, so nicht, Karl-Christian! Es handelt sich um dein Glück. Du allein sollst wählen, nicht ich!"

„Gut, führe mir also alle Schönheiten der Umgegend vor. Vielleicht gelingt es doch einer, mich zu fesseln?"

Jetzt klang schon wieder heller Spott aus seiner Stimme. Das weiche Empfinden in ihm war bereits wieder verflogen.

Seine Mutter, klug wie immer, sagte:

„Ueber das Problem können wir uns ebensogut ein anderes Mal unterhalten. Du wirst Hunger haben."

Und die Gräfin setzte sich zu Tisch. Der Sohn nahm ihr gegenüber Platz.

Sie plauderten von diesem und jenem. Es gab ja so vieles zu besprechen.

Und dann sagte der Graf:

„Mütterchen, wäre es dir wohl recht, wenn ich Alvens Zöderam auf einige Zeit zu uns bitten würde? Er ist Schwede und besitzt keine Eltern mehr. Dich verehrt er, ohne dich zu kennen. Er hat mich um meine Mutter glühend beneidet. Wie denkst du darüber?"

Ohne zu überlegen, sagte die Gräfin schlicht:

„Dein Freund wird mir willkommen sein, Karl-Christian."

Die stahlblauen Augen des Sohnes blitzten sehr befriedigt auf.

Alvens Zöderam fehlte ihm!

Der war so urfidel in jeder Lage. Der lachte und tanzte durch das Leben. Der machte sich nie Gewissensbisse. Und ihn hatte man lieb, wohin er auch kam.

Der sollte jetzt hier in Eschenhöhe sein.

Dessen frohes, lautes Lachen sollte die hohen Räume durchdröhnen.

Es war zu einsam hier, war einfach nicht zum Aushalten. Daran änderte auch alle große Liebe und innige Verehrung für die Mutter nichts.

Der Diener Paulus servierte mit ernsten, würdigen Bewegungen. Aber um seinen Mund lag die Genugtuung, daß der Graf wieder daheim war.

Er liebte den Herrn, hatte ihn schon auf seinen Knien reiten lassen, als er noch ein kleiner, wilder Bub war. Nun war der alte Paulus selig, daß der junge Graf wieder daheim war.

Freilich —!

Paulus machte sich seine Sorgen.

Ihm gefiel der Graf nicht!

Der war ihm seltsam verändert. Immer lag es wie Spott in den großen Augen. Und dabei lachte er fast nie! Ob das nun etwa immer so bleiben sollte?

Das wäre schlimm! Wäre schlimmer, als wenn er hiergeblieben und weiterhin dumme Streiche verübt hätte.

Acht Jahre!

Gewiß, die veränderten einen jungen Menschen sicher. Aber diese Veränderung gefiel ihm, dem alten Paulus, nicht. — Na, man mußte eben sehen, was die Zukunft brachte!

Paulus servierte den Mokka im Erker, wo bequeme Sessel zwischen grünen Pflanzen um einen niedrigen, runden Tisch standen.

Dann setzte er noch Likör, Zigarren und leichte Zigaretten zurecht, und dann wurde er vorläufig nicht mehr gebraucht.

Gräfin Maria sah aufmerksam in das schöne, braune Gesicht des Sohnes.

Nach einer Weile sagte sie:

„Ich teilte Tante Helene mit, daß du wieder daheim bist. Sie besucht uns in den nächsten vierzehn Tagen mit deiner Kusine Irmengard. — Es ist dir doch recht?"

„Gewiß, Mama, sehr recht ist mir das! Ich habe sie lange nicht gesehen, und du freutest dich doch stets, wenn sie einmal kamen? Tante Fränze war immer eine sehr angenehme Frau. Wie sollte es denn auch anders sein; sie ist ja deine Schwester!"

„Du willst sogar deiner alten Mutter Galanterien sagen?"

„Wahrheit ist es doch nur! Und die muß man sich schon ab und zu gefallen lassen. Uebrigens, Kusine Irmengard war ein allerliebster Racker von — warte mal —, ja, so von elf Jahren, als ich sie zuletzt sah. Wie hat sie sich denn entwickelt?"

Die Mutter lächelte; dann sagte sie:

„Irmengard ist ein sehr schönes Mädchen geworden. Du wirst schon sehen."

Er sah sie sehr aufmerksam an, prüfend, ein wenig spöttisch.

„Mütterchen? Vielleicht bläst der Wind gar von dort? Aber das würde ich nun schon gar nicht tun. Das bestimmt nicht, wenn ihr zwei Mamas es euch gewiß auch recht nett gedacht habt."

Sie wurde ein bißchen traurig.

„Nicht? Bitte, sage jetzt noch nichts! Sieh dir Irmengard doch erst einmal an!"

„Kann ich ja tun; aber aus deinem Plan wird nichts! Ich würde niemals eine leibliche Kusine heiraten!"

(Fortsetzung folgt.)

Möbel-Fabrik u. Lager L. Salomonowicz Piłsudskiego 66 Telefon 134-25
empfiehlt seine
Luxuserzeugnisse aus edlem Holz.
Achtung! Vom 1. August d.J. ab sind die Preise bedeut. herabgesetzt

die Eindrücke auf mich ein, ebenso wie im guten, vor allem technisch einwandfreien Film. —

Ob das Theater stärkere Eindrücke hervorrufe als das Kino? Zweifellos! Nicht nur stärkere, sondern auch nachhaltigere! Ich erinnere mich jetzt noch gern der Stunden, als ich noch als kleiner Bub, es muß um Kriegsbeginn herum gewesen sein, also vor ungefähr 16 bis 17 Jahren, den Lessingschen „Nathan“ zum ersten Male gesehen habe. Eine ganze Reihe von Szenen sind mir deutlich in Erinnerung geblieben. Eine gleiche Erscheinung bei der „Lilla Weneda“-Aufführung des Stadttheaters, trotz einer ganz mäßigen Rollenbesetzung.

Für den ganz großen Prozentsatz der Filmliebhaber aber gibt der „Star“ alles, oder zumindest mehr als der Film als Ganzes. Das Bewußtsein, „ich hab ihn auch gesehen“, löst in ihm das befriedigende Moment aus; zum Schluß jedoch gilt der Satz: „Aus den Augen, aus dem Sinn“. Oder weiß jemand noch etwas über den Großteil der angesehenen Filme, weiß jemand noch etwas über Valentino-, Harold Lloyd-, Pola Negri-, Mary Pickford-, Gloria Swanson-, Xenia Desni- usw. Filme zu sagen, außer ganz dunklen Andeutungen über den Inhalt.

Doch nun soll nicht ein „Bequemer“ einen Vergleich der Spitzenfilme mit Vorführungen Lodzer Theater anstellen! Nur ein Vergleich von Gleichwertigem kann zu maßgeblichen Resultaten führen. Laßt eure Filmgrößen eines Filmes über die Leinwand laufen und stellt sie auf die Bühne und laßt sie womöglich noch das gleiche Stück, fürs Theater und fürs Kino bearbeitet, spielen, dann vergleicht die Wirkung des Films und des Theaters. Von ganz verschiedenartigen Wirkungen überzeugte ich mich bei der ganz ausgezeichneten Komikerin Hansi Niese. Sie spielte die Rolle der Blumenhändlerin im Film und im Theater im Franckschen „Sturm im Wasserglas“. Nun, ich sah die Komödie zuerst im Theater, dann im Film und war das zweite mal sehr wenig beeindruckt. —

Von der großen Wirkung des Menschen und nicht seines Schattens überzeugte ich mich auch bei Harry Liedtke. Wohl kaum über eine feine Erscheinung auf der Leinwand hab ich mich mehr geärgert, als über die Operettengestalt Liedtkes. Ich schätzte ihn als Menschen und Schauspieler mit seinem ewig blöden, nichtssagenden Lächeln nicht mehr! Bis er mich selbst eines anderen überzeugte. Im Bernhard Shawschen „Idealen Gatten“ repräsentierte er in seiner Berliner Schauspielertruppe einen Schauspieler von Rang. Das Lächeln kam wohl hie und da zum Vorschein, das Schauspiel atmete aber ein Denkvermögen des Schauspielers und Regisseurs und von operettenhaften „Försterchristls“ und anderen Postmeistersgeschichten war nichts zu spüren. Und haben sich nicht sehr viele Lodzer selbst überzeugt von der ungleich großen Wirkung eines Paul Wegener auf dem Theater? Eines möchte ich wissen: ob sich jemand fände, auf den Paul Wegener in einem seiner Filme mehr Eindruck gemacht hätte. — Bassermann hinterließ im „Don Carlos“ in der „Großen Woche von Baden-Baden“ in „Katharina Knie“ und in einigen klassischen Theaterwerken noch einigen Eindruck — im Film geht seine Person in Mittelmäßigkeiten unter. Alexander Moissi, der ausgezeichnete und weltberühmte Hamlet, der lebende Leichnam, der unvergeßliche Hoffmannsthalsche „Jedermann“ — er wäre trotz ausgezeichneter Mimik auf der Leinwand undenkbar. Auch Greta Garbo soll auf der Bühne in der Zeit ihrer Bühnenauftritte in Schweden bedeutenderen und nachhaltigeren Eindruck hinterlassen haben, als in der großen Zahl ihrer „dämonischen“ Filme, in denen sie von amerikanischen Filmmagnaten reklamehalber zu dem „Einheitstypus“ einer begehrenswerten Frau gestempelt wurde.

Und nun zum letzten Punkt der Betrachtung: „Was mein Wissen von der Welt mehr bereichert, Theater oder Film?“ Unstreitig kann der letztere das Wissen mehr bereichern. „Turksib“, der kommunistische Propagandafilm, führt uns nach Turkestan! Byrd an den Pol; „Tabu — Murman“ zu dem Südseeinsulanern; „Abu Maikub“ zu den Quellen des Nils — doch wo bleiben die vielen, vielen Kulturfilme der Ufa, die Gemeingut der ganzen westeuropäischen kulturellen Welt geworden sind; die kleinen Ausschnitte aus dem Leben des Bären und die Jagd auf dieses Wild; wo die Schilderung des Entwicklungsganges eines Schmetterlings vom Ei über die Raupe zur Puppe; wo das Leben der Seidenspinnerin; wo die tausenderlei Naturbeobachtungen des Wissenschafters und des Kameramannes, die dem außerpolenschen Kinobesucher nach jeder Wochenschau gezeigt werden? Bei uns sah man dergleichen bisher nur ganz selten.

Weite Reisen werden wohl durch Reisefilme ersetzt. Auf Reisen erlebt man aber bedeutend mehr. Die Anschauung ist intensiver, das eigene Erlebnis unvergeßlich. Ich gehe deshalb nicht um 4 oder 10 Uhr ins Kino zu jedem izbeliebigen Stück — um mein Vergnügen zu haben — lege dafür die Groschen weg, um vielleicht nach Jahren dann ein großes unvergeßliches Erlebnis zu haben. Denn die Reisen sind ja jetzt nicht mehr mit den Schwierigkeiten verbunden wie früher, auch ist es nicht mehr so teuer zu reisen.

Ja, der Film kann unser Wissen bereichern. Doch es ist dann ein Wissen, das die Weiten der Welt durchmißt. Ein Wissen der Breite. Das Wissen aber um uns selbst, das Wissen unserer selbst, vermitteln nur unsere großen Dichter und Denker. Sie geben uns das Wissen um die Tiefen der menschlichen Seele. Und an dieser Stelle dürfte der Film nie Vollendung erreichen.

Sodann gehen wir ins Theater um unserer herrlichen deutschen Sprache willen. Denn manches Wort am rechten Ort, bringt uns mehr Erkenntnis als tausende Bilder, Moneten — Mamon. Unerfreuliches führt zu Erfreulichem. Wahres Streben liegt aber nur im Streben, etwas zu erkennen. Und nur wer strebend sich bemüht, kann erlöst werden.

Deshalb Theater und Kino!

Wo aber das Erkennen beginnt, darauf sollen unsere guten Geister, Lehrer und Kritiker deuten; Gutes aber werde willig aufgenommen, Schlechtes verworfen, ohne den Wunsch auch unbedingt das Schlechte kennenzulernen! Der deutschen Jugend aber traue ich so viel Urteilskraft zu, daß sie Gutes von Durchschnittsware unterscheidet. Den erwachsenen Liebhabern der Bequemlichkeit und des Films sei mehr Kritik anempfohlen. So wird auch der Weg zu wirklichen Höhen mehr beschritten werden. Denn auf den Willen kommt es an, nicht zu den Morituri, den Totgeweihten der Geschichte zu gehören. Man Scheue nicht, das Theaterstück zu lesen, ehe man in das Theater geht und nach dem Schauspil noch einmal das Werk in die Hand zu nehmen. Und Unklares klar werden zu lassen. Ein Werk, das nicht zweimal lesenswert gewesen, ist auch nicht einmal lesenswert gewesen. Dann werden wir erst das von den Vätern ererbte Gut zum ewigen Besitz erworben haben. Klares Erkennen unserer Schwächen muß eine Stärkung mit sich führen — zu eignem Nutz und zu frommen der Zukunft.

Fridericus.

Ein Dichter stirbt für seine Romanheldin

Wirklichkeit wird Roman — und ein Roman Wirklichkeit. — Die Tragödie eines italienischen Schriftstellers.

(Nachdruck verboten) Von **Eberhard Lotz**

Daß die Wirklichkeit zu Romanen wird, erleben wir alle Tage. Die Dichter und Schriftsteller entnehmen den Geschehnissen des Alltags die Motive für ihre Novellen und Romane. Der Tatsachenroman ist heute geradezu Mode geworden; ihm schließen sich die mehr oder minder geglückten Versuche an, Erlebnisse des Alltags, auch novellistisch zu verarbeiten. Daß sich Dichter zuweilen in ihre eigenen Dichtungen und Personen darin verlieben, kommt natürlich auch vor, und von Schiller wird vielfach behauptet, daß er sein Drama „Don Carlos“ anfangs ganz anders habe gestalten wollen, daß ihm aber mit dem Niederschreiben die Person des Marquis Posa derart gefiel, daß aus dem Drama fast unwillkürlich eine „Tragödie Posa“ geworden sei.

Seltener dürfte schon sein, daß jemand das Schicksal einer von ihm selbst erfundenen Person erleidet, wie es jetzt dem italienischen Schriftsteller Nino Maffi zugestoßen ist. Er hatte vor Jahren einen Roman verfaßt mit dem Titel „Adler und Ritter“, der in den Bergen spielte und durch welchen Maffi in Italien berühmt wurde. Der Roman ist außerordentlich spannend geschrieben und endet damit, daß die Heldin, eine reiche und schöne Frau, beim Aufstieg auf den Castellaccio in den Bergamasker Alpen über eine mehrere hundert Meter hohe Wand abstürzt und den Tod findet. Es wird nicht ganz geklärt, ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliegt, sondern der Dichter überläßt es dem Leser, sich selbst Gedanken darüber zu machen, und vielleicht hat grade dieser Umstand dazu beigetragen, dem Roman eine so hohe Auflageziffer zu verschaffen.

Nino Maffi, der in Brescia lebte, fand nach Fertigstellung seines Romans keine Ruhe mehr, denn er hatte sich selbst in die Heldin verliebt und mußte, ob er wollte oder nicht, immer wieder an den Ort ihres Todes zurückkehren. Jedes Jahr einmal fuhr er in die Bergamasker Alpen und stieg hinauf zum Castellaccio, pflückte Edelweiß und warf es hinab in die Schlucht, in welcher die Tote den ewigen Schlaf im Eise schlief. Auch vor einigen Wochen traf Nino Maffi wieder in der Nähe des Castellaccio ein, und aus seinen Reden mußte geschlossen werden, daß sich sein Geist bereits umnachtet hatte, denn er sprach ganz offen von seiner Geliebten, die vor Jahren hier den Tod gefunden habe, und welcher er nachfolgen müsse. Vor einigen Tagen stieg er über ein besonders steiles Couloir auf und suchte wieder einmal die Stelle, an der die Heldin abgestürzt war. Er sollte von diesem Gang nicht mehr wiederkehren. An einer besonders gefährlichen Stelle stürzte Maffi über die gleiche hohe Wand ab und blieb unten tot liegen. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Das Merkwürdigste ist wohl, daß auch in diesem Falle — ganz wie in dem Roman — nicht feststeht, ob ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, und Nino Maffi überläßt auch uns, darüber nachzudenken und unseren eigenen Gedanken nachzuhängen.

Blick in die Zeitschriften

In die unbekannte Zeit evangelischer Kirchengeschichte führt der längste Aufsatz des neuen, 22. Heftes der **Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen** von Pastor D. Dr. Theodor Wotschke. „Der polnischen Brüder Briefwechsel mit dem märkischen Enthusiasten“, in das 17.. Jahrhundert, und in das unbekannteste Gebiet, zu jenen Frommen, die an der herrschenden Kirche, an der evangelischen nicht minder als an der katholischen, leidenschaftlichen Anstoß nahmen, in ihr nur eine Veräußerlichung des Glaubens fanden, die religiöse Innerlichkeit forderten, dazu ein Christentum der Tat, in der Nachfolge Jesu, im Sinne der Bergpredigt, die auch die Endzeit hereinbrechen wähnten, sich selbst als göttliche Werkzeuge fühlten, ein Neues zu schaffen. Diese Schwärmer, Mystiker, Enthusiasten, bisher wenig, zum Teil kaum dem Namen nach bekannt rückt Wotschke in das helle Licht der Geschichte. Univ.-Prof. Dr. Manfred Laubert handelt über die Anstellung der Polizeidistriktsdirektoren in der Provinz Posen während des kongreßpolnischen Novemberaufstands vor hundert Jahren. — Während des Aufstands hatte Preußen seine vier östlichen Armeekorps zur Grenzbewachung unter dem Oberbefehl des berühmten Feldherrn aus den Befreiungskriegen, des Generalfeldmarschalls Neidhard v. Gneisenau, mit dem Hauptquartier in Posen aufgeboten. Am 23. August 1831 erlag er hier einem Lungenschlag. Zu seinem 100. Todestag zeichnet der aus Posen stammende Schriftsteller Hugo Sommer ein entsprechendes Lebensbild, das das Andenken des großen Mannes wieder auffrischt. — Es folgt eine Reihe kurzer Beiträge. Der Herausgeber der Zeitschrift, Dr. Alfred Lattermann, bringt zur Siebenhundertjahrfeier von Posen-Schrodka einen etwas ergänzten Auszug aus einer Arbeit des polnischen Professors Geistl. Dr. Heinr. Likowski die in der deutschen Geschichtsschreibung bisher kaum beachtet worden ist, obwohl sie, ein Kabinettstück historischer Arbeitsweise, nachweist, daß die Schrodka, die jetzt einen Stadtteil bildet, um 1231 herum als älteste deutschrechtliche Stadt des Gebiets gegründet worden ist also das Posensche Gegenstück zu dem westpreußischen Thorn bildet — Prof. Dr. Emil Waschinski, früher Posen, berichtet über die ebenso wenig gewürdigten mittelalterlichen Protokollbücher der Danziger Offiziale für Pommerellen und macht dabei Angaben über die Handschrift und das geistliche Gericht, ihre Bedeutung für Familienforschung und Namenbildung, Kirchen-, Schul- und Wirtschaftsgeschichte. 1492 war ein Laurentius Hindenburg (Hyndenborck), ein Kleriker der Diözese Pomesanien, Rektor der Daziger Marineschule. — Unser langjährige geschätze Mitarbeiter Martin Kage zeichnet die Geschichte der Medaillons in Polen. Wie auf ziemlich allen Gebieten der Kultur in Polen, haben auch auf diesem die Deutschen eine ausschlaggebende Rolle gespielt, neben ihnen im 16. Jahrhundert noch die Italiener. — Th. Wotschke gibt eine von Superintendent D. Smend ergänzte Liste der bisher bekannten Bojanower Studenten in alter Zeit. — Dr. Draw druckt nach einleitenden Bemerkungen einen von ihm aufgefundenen, von dem sächsischen Beamten Heine verfaßten zeitgenössischen Bericht über den Mordanschlag auf König Stanislaus August von Polen ab, den die Barer Konföderierten 1771 verübt hatten. Die in der Begleitung des Herrschers befindlichen „Heyducken“, von denen einer seine Treue mit dem Tode der andere mit schwerer Verwundung besiegelte, sowie der Müller, bei dem der König Zuflucht fand, waren sämtlich (deutsche) „Dissidenten“, und unter dem Eindruck diese Tatsache äußerte Stanislaus August damals die Absicht, sich eine Leibwache nur aus Dissidenten zu bilden. — Ing. Alfred Karosek-Langer und Pastor Kleindienst-Luzk veröffentlichen weiter eine nützliche Zusammenstellung des — meist deutschen — Schrifttums über das Deutschtum in Wolhynien und Polesien, das schon eine stattliche Anzahl wenn auch meist kleinerer Arbeiten und Aufsätze aufweist. — Ungemein reichhaltig und interessant ist diesmal die Bücher- und Zeitschriftenschau.

Das 224 Seiten starke Heft kann durch die deutschen Buchhandlungen oder den Verlag, die Historische Gesellschaft für Posen (Anschrift: Poznan, Zwierzyniecka 1) für 8,40 Zloty bezogen werden. Der Jahresbezug für drei Hefte kostet 20 Zl.

Nachdem mit dem Augustheft der besonders reich ausgestattete Jubiläums- (75.) Jahrgang von **Westermanns Monatsheften** abgeschlossen ist, war man mit Recht gespannt darauf, wie Westermanns Monatshefte sich im 76. Jahrgang entwickeln werden.

Uns liegt das Septemberheft dieses Jahrgangs vor, und wir müssen gestehen, daß unsere Erwartungen, die wir an das erste Heft des neuen Jahrgangs gestellt hatten, noch weit übertroffen worden sind. War schon das Augustheft von einer Reichhaltigkeit, die selbst den Fachmann in Erstaunen setzte, so müssen wir sagen, daß das Septemberheft eine überaus glückliche Zusammenstellung zeigt. Gleich der erste, reich mit Bildern versehene Artikel über den ostpreußischen Maler Alfred Partikel von Carl Meißner läßt einen Blick in dessen Werkstätte tun, der uns mit dem Schaffen dieses Malers aufs engste vertraut macht. Diesem Artikel folgt der Beginn des neuen Romans „Das Haus der Dämonen“ von Hans von Hülsen. Die höchsten Ansprüche, die an einen Roman gestellt werden können, sind hier erfüllt. — Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist uns seit langen Jahren immer näher gerückt. Die mit vielen buntfarbigen Bildern versehene Abhandlung „Auch du, New York“ von Reinhard Weer, zeigt uns, daß auch Amerika von der Wirtschaftskrise nicht verschont geblieben ist. — Ernst von Wolzogen widmet dem verstorbenen Dichter Hans Hermann einen warmen Nachruf, der uns mit dem Leben und Schaffen des Künstlers vertraut macht. — Nun folgt eine köstliche Schilderung von Dr. A. H. Kober „Der Mann, der mit den Ratten zu Bett ging“. Jeder Tierfreund wird mit großem Genuß diese mit Humor gewürzte Abhandlung lesen. — „Im Libanon“, ein lebendig geschriebener Reisebericht von Kasimir Edschmid, wird durch ein Dutzend Federzeichnungen von Erna Pinner belebt. Von dem weiteren Inhalt des Septemberhefts sei noch kurz die Novelle „Die Tänzerin von Prag“ von Emil Virchan erwähnt sowie ein interessanter Aufsatz von Prof. Dr. Wilhelm Fehse über „Wilhelm Raabes Weg zum Lachen“. — Sport und Gymnastik werden in Westermanns Monatsheften besonders gepflegt. In desem Heft wird ein Aufsatz von dem Diplom-Turn- und Sportlehrer Alfred Müller „Körpererziehung in der Freizeit“ gebracht.

Wir bedauern nur, nicht genügend Raum zu haben, um dem Heft eine ausführlichere Würdigung zuteil werden zu lassen, das Septemberheft hätte es wirklich verdient. — Wir bitten unsere Leser, von dem noch bestehenden Abkommen, ein früher erschienenes Probeheft vom Verlag Georg Westermann in Braunschweig anzufordern, Gebrauch zu machen.

Sie brauchen einen Führer, der Ihnen den richtigen Weg durch das vielverschlungene Labyrinth der Mode zeigt. Sie können keinen besseren finden als die **„Elegante Welt“**, deren neuestes Heft soeben erschienen ist. Sie werden darin über die geheimen Zusammenhänge aufgeklärt, die zwischen der gestrigen und der morgigen Mode bestehen, und die Ihnen erst das rechte Verständnis für das kommende Neue vermitteln. Diese zuverlässige Orientierung erspart Ihnen Geld, Zeit und Aerger.

Schöne, weite Welt

Kennen Sie Berlin?

III.*)

Kennen Sie den Zoologischen Garten, vom Berliner kurz „Zoo" genannt, den ältesten Deutschlands, hervorgegangen aus einer königlichen Menagerie auf der Pfaueninsel in Potsdam, bereits im Jahre 1844 eröffnet, ist er ständig gewachsen, hat aber erst in den letzten Jahren sein Gesicht vollständig geändert. Sie finden z. B. die großen Bestien nicht mehr in Käfigen nebeneinander im sogenannten Raubtierhaus, aus dem Sie nicht eilig genug herauskommen konnten, weil Ihr Riechorgan den Ausdünstungen dieser Kinder des Urwaldes, des Dschungels und der Wüste nicht allzulange standhielt. Die 1500 verschiedenen Arten (noch viele Male mehr an Stück!) von Säugetieren und Vögeln — das Aquarium mit weiteren 700 Arten von Reptilien, Amphibien, Fischen, Insekten usw. ist dabei nicht mitgerechnet — sind jetzt größtenteils im Freien untergebracht, in großen gitterlosen Anlagen, ähnlich den Lebensbedingungen ihrer Heimat, natürlich soweit Freiheit und Gefangenschaft überhaupt miteinander verglichen werden können. Auch Tierhäuser in exotischen Stilen trifft man noch, die aber allmählich verschwinden sollen, eben zugunsten der Freianlagen.

Ein Rundgang durch den Zoo versetzt auch den durch die kleinen und großen Sorgen des Alltags abgestumpften, gegen Natureindrücke unempfindlich gewordenen Großstadt-Durchschnittsmenschen für eine Weile in eine andere, fantastische Welt, in ferne Erdteile, in tropische und arktische Zonen.

Aber — aber — erinnert uns nicht auch zugleich mancher Insasse des Zoo an alte Bekannte? Der Orang-Utang z. B., nur nicht gar so häßlich wie Onkel Zacharias, hat ganz dessen Blick und dessen Bewegungen, wenn er sich an verschiedenen Körperstellen kratzt. Der See-Elefant Roland, Länge 5 m, Gewicht 42 Zentner, dieser unförmige faule Koloß mit dem glänzenden Fell, das ist doch die Tante Ida, wie sie leibt und lebt, wie sie sich morgens im Bett wälzt, eh sie sich zum Aufstehen entschließt, bloß daß zu Tante Ida anstatt des Wärters mit dem Schlauch und dem Tisch-Frühstückseimer die Masseuse kommt und das Stubenmädchen mit dem Kaffeetablett. Der bisblickende, erregt auf- und niederwandelnde Löwe ist doch unser Freund, der Großindustrielle, der sich immer wiederholt: „alles kaputt, alles kaputt, und die einzige Hoffnung, die Geschäftsaufsicht abgelehnt!" Diese Robben mit den drei Haaren auf der Glatze über dem zynischen faltigen Gesicht sehen wir ja jeden Tag im Café, pikante Anekdoten, Neuigkeiten und schwarzen Kaffee schlürfend. Diese nach der neuesten Mode in Schwarz-Weiß gehüllten Zebras; diese langschnäbligen Kappenreiher, die den Kopf so hoch tragen, bloß wegen der Reiherfedern, die daran stecken; diese rücksichtslos alles zertrampelnden Elefanten in ihren modernen offenen Villen mit fließendem Wasser, Bad und Scheuersäule; diese schlankbeinigen rosafarbigen Flamingos, diese zierlich-geschmeidigen Rehe und Gazellen und diese fettleibigen Pinguinen — sie alle kennen wir ja von unserer Heimatstadt an der nun zugeschütteten Lödka her; aber am Abend treffen wir sie in Berlin wieder — oder sind es ihre Doppelgänger? — wie sie auf der nur zum kleinen Teil besetzten Konzertterrasse des Zoologischen Gartens sitzen, bei Krebsen (Monat ohne „r"!) und Pfirsichbowle, auf dieser herrlichen Konzertterrasse, hell beleuchtet, ein Bild weltstädtischen Lebens!

Kennen Sie den wirklich einzigartigen Kempinski-Betrieb „Haus Vaterland" am Potsdamer Platz? Jeder Fremde geht ja hin. Jeder sagt pflichtschuldig „Kitsch", aber nicht einer, der nicht staunt über den Geschäftsgeist des Unternehmers, das Genie des Erbauers. Noch immer wird der Rheinwein serviert auf dem Deck des Rheindampfers, mit der Lorelei und allem was dazu gehört, als Kulissen. Noch immer trinkt man den Heurigen in Grinzing und schaut dabei auf den Wiener Wald, den türkischen Kaffee im goldstrotzenden orientalischen Prunklokal, mit dem Blick auf die Aja Sofia und das in nächtlich-blauen Schlummer gehüllte Stambul. In der Wild-Westbar brennen noch die Petroleumlampen, braune Mädchen servieren verdächtigen Gestalten, denen man im Dunkeln nicht begegnen möchte, ein Getränk, das man nicht kosten möchte. Im Löwenbräu schmecken Weißwürste und Münchener Bier noch immer besser als Austern und Sekt, nebenan im Palmensaal mit Kabarett und Girls.

Alles wie es war — bloß Konsumenten weniger als früher. Für die Mark Eintrittsgeld hat man das Recht alle Räume anzusehen, und man macht davon Gebrauch. Aber trotz des Besucher-Rückganges, oder eben deswegen, sind noch neue Abteilungen hinzugekommen. Auf der „Piazetta", dem italienischen Marktplatz, gibt es Chianti und Makkaroni mit Tomatensauce und Parmesan nebst süß-schmelzendem Gesang auf der Hotelterrasse und in der Osteria; im Alt-Berliner Bierkeller „Zum Teltower Rübchen" schenkt ein unheimlich echter Vorstadtwirt in Hemdsärmeln das Weißbier mit Himbeer ein, und — o Kontrast! — in der Japanischen Teestube, die ganz aus Lackmöbeln, Matten, Kirschblüten und feinem Porzellan besteht, kauert eine überirdisch schöne Geisha (original importiert!), an die man erst mit dem Finger tippen muß, um sich zu überzeugen, daß sie lebendig ist. — Kitsch, wie gesagt, aber staunen muß man doch. —

Kennen Sie das Berliner Städtische Strandbad Wannsee? In weniger als einer halben Stunde erreichen Sie es vom Zentrum aus mit der Elektrischen Schnellbahn, wenn Sie bei einer Temperatur von 35 Grad Celsius im Schatten nach einer Abkühlung verlangen. Sie staunen wieder einmal, Sie haben wieder einmal keine Worte vor Verwunderung. Hier, wo vor zwanzig Jahren das öffentliche Baden als ärgerniserregend noch bei einer Geldstrafe von fünf Mark verboten war, ist ein Riesenbadeort entstanden mit allen Betrieben, die dazu gehören. Am kilometerlangen Strande, im Wasser, tummeln sich an Wochentagen 25 000, 30 000 — an Sonntagen das Drei-, das Vierfache davon — Frauen, Männer, Kinder in den verschiedensten Kostümen, auch Nackedeis nicht wenige. Ein Riesenheerlager am Wasser, dem Plauschbecken von gigantischen Ausmassen; kribbelnde Menschenameisen, so weit das Auge reicht; Strandkörbe, Bänke, Sessel, Restaurants — ja, haben denn dieses Jahr wirklich alle Berliner auf ihre Ferienreise verzichten müssen, sind denn alle in ihrer freien Zeit hier im Strandbad am Wannsee? Nachdem Sie hier gewesen sind, wundern Sie sich, daß es in der Stadt überhaupt noch Menschen gibt!

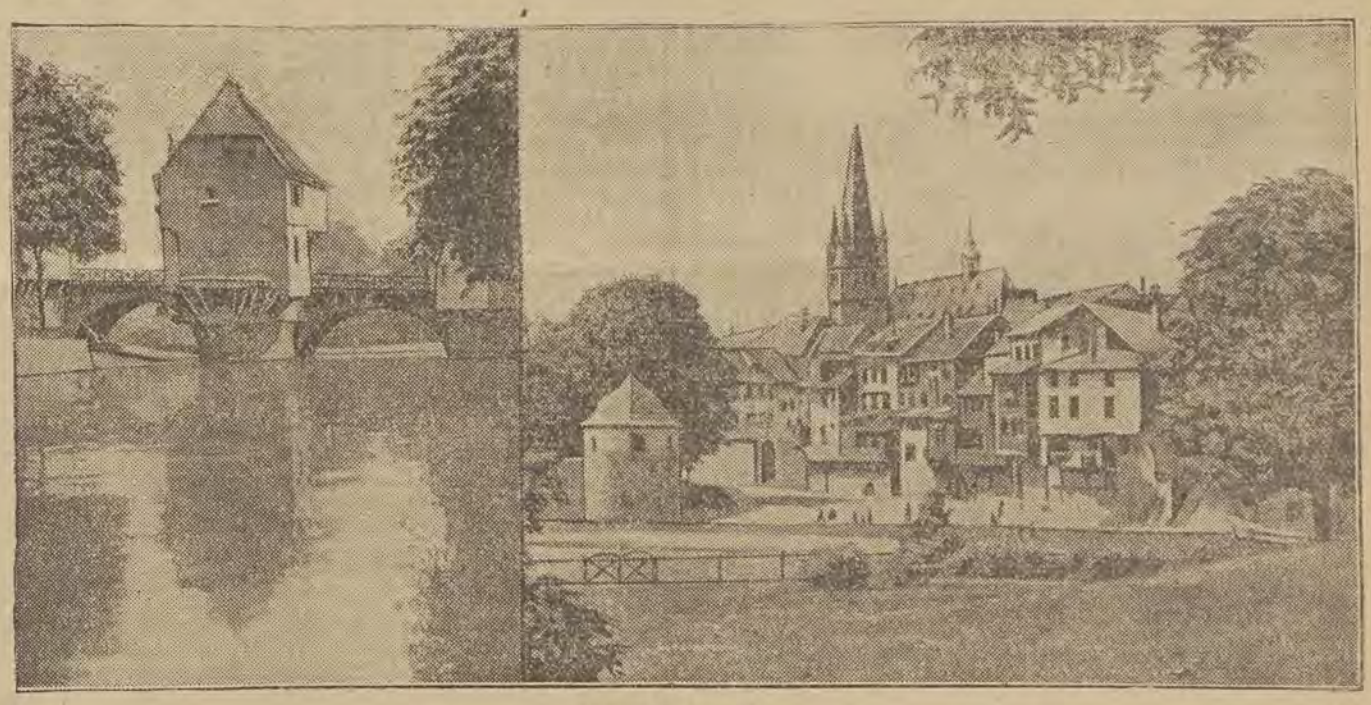
Kennen Sie das Messegelände am Kaiserdamm, dessen Gesamtausstellungsfläche der Ausdehnung einer nicht ganz kleinen Stadt gleichkommt? Eben ist hier die Bauausstellung geschlossen worden, und schon wird die Funkausstellung vorbereitet, der dann im September die 7. Internationale Büro-Ausstellung folgen soll — Tempo — Tempo — Tempo — trotz des geschäftlichen Niederganges, den man steuern will mit aller Kraft, mit aller Macht.

Nur in Potsdam steht die Zeit still. Es ist noch immer die bedächtig-geruhsame Kleinstadt mit den schönen von Friedrich dem Großen geschaffenen Architekturdenkmälern. Im Park von Sans-Souci, in der dichtbelaubten Allee mit dem Schloß dahinter, wo der Große Friedrich lebte und starb, wo an den verglasten Spaliermauern Trauben und Pfirsiche reifen, vor der historischen Mühle („es gibt noch Richter in Berlin!") fällt es einem schwer, die Augen zu schließen und sich den erst gestern gesehenen Flughafen oder den Untergrundbahnhof Alexanderplatz vorzustellen.

Aber die Zeit steht nur scheinbar still. Potsdam ist geblieben, wie es war. Nur die Soldaten fehlen — die Soldatenherrschaft ist tot. Tot ist ebenfalls „der Geist von Potsdam".

Dr. Lödka.

*) Vrgl. die Nr. Nr. 216 und 222.



Bad Kreuznach.

Rechts: Blick auf Alt-Kreuznach — links: eins der historischen Brückenhäuser auf der Kreuznacher Nahebrücke.

In's Land der blühenden Heide!

Von Celle nach Lüneburg

Von Johanna Silling-Wiesner

RDV. Celle ist der erste interessante Eindruck auf der sommerlichen Heidefahrt. Eine Stadt der Vergangenheit, die sich in ihren jüngst entstandenen Teilen und ihrem industriellen Leben völlig zur Moderne bekennt. Noch stehen in malerischen Straßenzügen die schönen, schlanken Giebelhäuser aus früheren Jahrhunderten, voll kunstreicher Schnitzereien, farbiger Spruchbänder, harmonischer Gliederung: die bunt belebte Welt des Fachwerks, Freude für Künstleraugen. Die ehemalige Residenz repräsentiert das prächtige Renaissanceschloß der braunschweigisch-lüneburgischen Herzöge aus dem 16. Jahrhundert mit Anbauten im italienischen Barock, das auch die Ausstattung der Prunkgemächer beherrscht. Im barocken Gold und [illegible] strahlt auch die Stadtkirche, während die eigentliche Schloßkapelle von der leuchtenden Schönheit alter niederländischer Gemälde ganz erfüllt ist. Das stilvolle [illegible]haus mit Erkern und Lauben von 1579; alte Adelshöfe in verträumten Gärten; statuengeschmückte fürstliche [illegible]rks; eine Fülle von Grün um die lichten, vornehmen Alleenstraßen der Vorstädte: man glaubt es dieser heitern Stadt, daß sie sich der meisten Sonnenstunden in Norddeutschland rühmen darf. „Luft und Licht" sollen denn auch bei den neuesten, großzügigen Wohnbauprojekten Celles eine Rolle spielen, ebenso wie sie bereits den Charakter modernster Zweckbauten, vor allem der vorbildlichen Volksschule und der Siedlung Georgengarten, bestimmen.

Wo aber fängt die Heide an in Celle, der alten Heidestadt? Da gerät man in ein wundervolles Museum, das Bomannhaus, wo in insgesamt vierzig Zimmern die Heide mit ihren Bildern, Trachten, Daseinsformen eingefangen ist. Als Hauptstück tut sich das uralte Heide-Bauernhaus vor [illegible] auf, wie es seit Urväterzeiten draußen in der Einsamkeit von Moor und Wald steht, in all seiner Traulichkeit und praktischen Raumkunst, die dem germanischen Bauherrn im Blut lag. Zum ersten Male erfühlt man die Eigenart des seltsam schönen Landes, dessen Südteil sich von Celle aus am bequemsten durchstreifen läßt.

Kreuz und quer fahren die Celler Kleinbahnen an die Heidedörfer heran, und gerade die Südheide bietet dem Wanderer intime Schönheiten, die bisher erst von wenigen aufgespürt wurden. Wer kennt den Urwald von Lüß? Die Kleinbahn fährt nach Unterlüß, und von dort wandert man durch einen der schönsten Heideforste, der jetzt unter Naturschutz steht. Jahrhundertealte Buchen, Eichen und Fichten heben die massigen Stämme, rauschen mit Riesenkronen über dichtem Unterholz, — einem Heidelbeerparadies, wo man Schlemmerstunden verleben kann. Von Unterlüß schnurrt die Kraftpost nach Müden, einem der reizendsten Heidewinkel voll geruhsamer Behaglichkeit. Hier stehen noch die alten Heidehäuser mit dem tiefhängenden Strohdach, ohne Schornstein, gekreuzte hölzerne Pferdeköpfe am Giebel. Das Torffeuer brennt auf offenem Herd; an den Wänden hängt oft Urväterhausrat, — und auch die Menschen scheinen aus versunkener Zeit zu stammen, so gegenwärtig sind ihnen die alten Geschichten der Heide, ihre Märchen und Fabelwesen. Man wurzelt tief in der stillen, großen Heidenatur, die jetzt, an leuchtenden Spätsommertagen, auch dem Uneingeweihten ihre geheimnisvolle Schönheit nahebringt, wenn sie in purpurner Blüte steht... Stundenlang die einsamen Heidewege, durch diese blühende, sonnengoldene Unendlichkeit zu schweifen; am grauen Hühnengrab im Kraut zu liegen, wo die hohen Machangeln, fantastisch alt, ernst wie Zypressen ins Blau steigen, wo die flimmernde Luft einzig vom Bienensummen und leisem Windgesang erfüllt ist: das ist Heidefrieden, ein Versinken in Ruhe, die jede Unrast sacht verebben macht.

Hier in den lieblichen Tälern von Oertze und Wietze formte Hermann Löns seine Heidelieder, auf dem Wietzer Berge steht ein einfacher Denkstein für ihn, der die Heide liebte. Das große Löns-Denkmal steht bei Fallingbostel im prächtigen Wacholderpark Tietlingen. Fallingbostel mit dem anmutigen Böhmetal, dem lichten Waldreich der Lieth, gehört zu den beliebtesten Heidesommerfrischen mit allen charakteristischen Eigenschaften des wunderschönen Landes und bequemen Wegen sowohl zur Süd- wie zur Zentralheide, deren touristischer Mittelpunkt das tausendjährige, von dichten Wäldern umschlossene Städtchen Soltau ist.

Interessant ist ein Besuch der uralten Heidestädte Verden und Visselhövede.

Stundenweite Heidewanderungen führen zum Hauptgipfel der Südheide, dem Falkenberg (155 m) zu den monumentalen Naturdenkmälern der Sieben Steinhäuser und vor allem in das wenige Kilometer nördlich beginnende Gebiet des Wilseder Berges, dessen weitgedehnte Hochfläche, 16 500 Hektar groß, als Naturschutzgebiet glücklicherweise alle einzigartigen Bilder der Landschaft unversehrt bewahren wird, während sich anderswo ihre Fysiognomie durch Aufforsten, vermehrte Ackerwirtschaft langsam wandelt. Auch ein geologisches Kuriosum umfaßt das Wilseder Hochland, die „Wanderdünen der Heide", mit einem Umfang von über 20 qkm der größte derartige Bezirk Mitteleuropas. Umfassend, bunt und vielfältig bietet sich vom Gipfel dieses merkwürdigen Landes (169 m) die weite Schau über unendliche Hügelwellen, über Moore, Seen und Dörfer. Seltsam unwirklich stehen in der Ferne die Türme von Hamburg östlich auch Lüneburg. Das kleine Wilsede ist ein vielbesuchtes Reiseziel geworden, seitdem man die Heide entdeckte; sein „Heidemuseum", das einzige seiner Art, als Heidjerhaus des 18. Jahrhundert eingerichtet, ist wohl allen Heidefreunden ebenso bekannt wie die Schlucht des nahen „Totengrundes", die den Wilseder Berg von seiner „alpinen" Seite zeigt.

Noch einmal trägt uns die Heidebahn durch das bunt schimmernde Land, über Hötzel zur alten Salzstadt Lüneburg, in der sich verträumtes Mittelalter vieler malerischer Winkel, wertvoller Bauten mit modernem Badebetrieb und neuzeitlich regem Leben so glücklich vereint.

Bunt wie das Leben

Papststrümpfe gegen Rheumatismus

Zu einem amerikanischen Zeitungsvertreter kam in Rom vor kurzem eine Landsmännin, Mrs. Poulon, aus Chikago mit Empfehlungsbriefen und folgenden Ersuchen: Während ihres Aufenthaltes in der Ewigen Stadt hatte die Dame gehört, daß es ihrem Landsmann bei seinen Beziehungen zum Vatikan möglich wäre, ein Paar Strümpfe aus den Garderobenbeständen des Papstes zu beschaffen. Als der erstaunte Pressemann gleichsam aus allen Wolken fiel, berichtete Mrs. Poulon, daß sie bereits alle medizinischen Autoritäten wegen ihres Rheumatismus vergeblich konsultiert habe, bis endlich ein Spezialist, der sie seit Jahren behandele, kategorisch erklärte, daß lediglich ein Paar päpstliche Strümpfe Heilung bringen könnten. Die resolute Dame, die gewöhnt war, alle ihre Wünsche erfüllt zu sehen, fuhr mit dem nächsten Schiff nach Italien, um den Rat des Arztes zu befolgen. Der amerikanische Journalist begriff sofort, daß der erwähnte Mediziner auf geschickte Weise versucht hatte, die ihm vielleicht lästige Patientin loszuwerden. Jedoch lockte den Pressemann die Originalität des Ansuchens, und er gab keine abschlägige Antwort, sich in den Besitz des gewünschten Gegenstandes zu setzen, aber die Dame müsse einen größeren Betrag für eine wohltätige Institution spenden. Die ungeduldige Amerikanerin war sofort dazu bereit und opferte eine ansehnliche Summe. Mit dem Scheck seiner rheumatischen Landsmännin begab sich der Journalist zu einem ihm bekannten Monsignore in den Vatikan und erklärte diesem den interessanten Fall. Eine halbe Stunde später kam der kirchliche Würdenträger aus den päpstlichen Gemächern mit einem kleinen Paket und erzählte, daß er Pius XI. den Wunsch der Lady vorgetragen habe. Der Papst hätte sich über das originelle Ansuchen außerordentlich amüsiert und bemerkt: „Vielleicht heilen die Strümpfe den Rheumatismus der Dame, mir haben sie bisher dagegen nicht geholfen."

Die Ballade einer Verlobung

New Jersey jubelt über eine Verlobung. Diese Verlobung hat allerdings eine Geschichte, die nicht alltäglich ist.

Im Jahre 1911 verlobte sich ein junger Kaufmann mit einer Stenotypistin. Er war damals 26 Jahre alt, seine Braut 18. Aber sie schwuren einander nicht nur Liebe und Treue, sondern — und daß ist die amerikanische Nuance dieser Verlobung — sie gaben sich auch das Versprechen, nicht eher zu heiraetn, als bis jeder von ihnen ein Bankkonto über 100 000 Dollar erlangt haben würde. Das war, obwohl die beiden zur Zeit ihrer Verlobung nichts als ihren Ehrgeiz und mäßig bezahlte Stellungen besassen, immerhin ein weit gestecktes Ziel. Sie wären aber schlechte Amerikaner gewesen, wenn sie davor zurückgeschreckt wären. Und wirklich, nach jahrelangen Anstrengungen und Entbehrungen hatten sie es erreicht. Es war der Herbst 1929 und wie alle Amerikaner spekulierten sie auf der Börse und brachten die ansehnliche Summe von 240 000 Dollar zusammen. Eingedenk ihres Versprechens setzten sie den Hochzeitstag fest und belegten Plätze auf einem luxuriösen Ueberseedampfer, um die Hochzeitsreise rund um die Welt anzutreten. Aber das Schicksal, das ihnen zwanzig Jahre lang treu geblieben war, machte plötzlich einen Strich durch die lange Rechnung. Wenige Tage vor der angesetzten Hochzeit brach der Schwarze Freitag der New Yorker Börse ein. Ueber Nacht wurden Millionäre von gestern zu Bettlern von heute, erfolgte eine gesellschaftliche Umschichtung, wie sie nur in Amerika denkbar ist. Wieder hatten sie nur ihre mäßig bezahlten Stellungen und ihren Ehrgeiz genau wie zur Zeit der Verlobung im Jahre 1911. Die Hochzeit fand nicht statt, wurde verschoben. Sie hofften auf die — Börse. Aber die Börse blieb flau. Wieder warteten sie, der Pleitegeier blieb Regent.

Schließlich fanden sie einen genialen Ausweg. Sie lösten die Verlobung, die mit dem verhängnisvollen Gelübde belastet war und — verlobten sich von Neuem, ohne Schwüre, ohne Gelübde, ohne Börse. Und New Jersey feierte den Hochzeitstag mit. Es war ein Fest der gefallenen Millionäre, der Opfer vom Schwarzen Freitag.

Im Sprechzimmer von „Professor Tätowex"

Ein kurioser Wunderdoktor in Berlin

Sicher ist es kein Zufall, daß der Mann, der sich in eingeweihten Kreisen des Spitznamens „Professor Tätowex" erfreut, in der Nähe des Lehrter Bahnhofs in Berlin wohnt, denn die meisten Patienten, die diesen kuriosesten aller Wunderdoktoren konsultieren, kommen aus Hamburg und Bremen, aus den deutschen Hafenstädten und haben nicht viel Zeit zu verlieren. Es sind Seeleute, Matrosen aller Nationen, die den Hauptbestandteil der Patienten ausmachen. Die meisten von ihnen haben der Seefahrt zugunsten einem „bodenständigen" Beruf und nicht selten auch den Lockungen der Ehe entsagt.

Und das ist das Seltsame, daß zahlreiche Patienten von ihren Bräuten buchstäblich zu „Professor Tätowex" geschleppt werden, nicht selten unter Vorspiegelung falscher Tatsachen, denn die meisten Seeleute trennen sich nur schwer und ungern von den Hafenerinnerungen, die sie immer mit sich herumtragen, von ihren Tätowierungen nämlich. Tatsächlich werden oft noch im Wartezimmer des „Professors" erbitterte Dispute hörbar. Die Angehörigen des schönen Geschlechts wollen keine „verunstalteten Männer".

Der alte Herr, dessen Berliner Aufenthaltsort bald ausgekundschaftet wurde, war früher ein prominenter „Tätowierer"! Wenn er erzählt, dann ist beinahe etwas Feierlichkeit in dem Sprechzimmer. Erinnerungen werden lebendig. Romantik der Seefahrt und Zunftsinn der Handwerker leuchten auf. Unzählige Dankschreiben liegen aus. Der kurioseste Fall aber ist dieser: Der „Professor" wurde von einer sogenannten „tätowierten Dame" mit Bitten überlaufen, er möge sie von den Darstellungen, die ihren Körper bedeckten, befreien. Die sehr schöne Dame hatte nämlich einen spleenigen Heiratskandidaten aus Uebersee gefunden, der sie vom Wohnwagen der Schaustellte weg zur Herrin seiner Büchsenfleischfabriken und Hotels in Kalifornien machen wollte, wenn sie ohne Tätowierungen in die Ehe eintreten würde. Immer dringlicher wurden daher die Bitten der Dame, bis „Tätowex" endlich zur Operation schritt, die durchweg glückte. Nun aber begann der Tragödie zweiter Teil., Denn der Heiratskandidat entpuppte sich als Schwindler. Und die „tätowierte Dame" war ihrer Existenz beraubt!

„Es wird in der chemischen Großindustrie wieder heftig an der Vervollkommnung von Rohstoffen zur Entfernung von Tätowierungen gearbeitet", sagt der Professor, „es gibt auch bereits Spezialfabrikate", die jedoch meist keinen durchschlagenden Erfolg haben. Es bedarf eben einer individuellen Behandlung, um die in die Haut geritzten Zinnober- und Metylenfarbstoffe auszutilgen. Während früher die Kunst des Tätowierens bei den Handwerkern und Seeleuten selbst stark verbreitet war, während früher der Brauch herrschte, den Hanwerkern schon während der Lehrzeit vom Meister oder einem älteren Gesellen das Wahrzeichen der Zunft eintätowieren zu lassen, so ist heute fast lediglich Sache der berufsmäßigen Tätowierer geworden, die meist in gewissen Kneipen der großen Häfen anzutreffen sind. Die neue Zeit, die so viele Traditionen und Symbolik zum alten Eisen geworfen hat, hat auch mit diesem Brauch aufgeräumt. Und so kommt es denn vor, daß mich Fabrikbesitzer aufsuchen, die wahrhaftig nicht mehr die Jüngsten sind, um sich die Erinnerungen an eine frohe, aber harte Jugend entfernen zu lassen."

Karl Milke.

Glücks-Telephonnummern

In Japan besteht ein regelrechter Handel in Telefonnummern. Wenn ein Japaner bei der Zulegung eines Telefonapparats eine Nummer erhält, von der er annimmt, daß sie ihm Unglück bringt, oder wenn er eine gewisse Abneigung gegen diese Nummer hat, so geht er zu einem Trödler, der in Nummern handelt, und dort kann er sich eine neue kaufen. Darüber erzählt „Wall-Street-Journal" folgendes: „Gerade Nummern bringen Glück, sie stehen daher hoch im Preise, oft von 500 bis mehr als 3000 Dollar, je nach der Beliebtheit der Nummer. Die 8 ist die glücklichste aller Nummern; die Zahl 357 ist ebenfalls sehr beliebt. Auf der anderen Seite gibt es ausgesprochene Unglücksnummern. Die Zahl 42 ist die schlechteste, weil sie Tod bedeutet; auch die Nummer 49 ist sehr unbeliebt. Aus diesem Grunde tragen Polizeistationen oft diese „Unglücksnummern".

Industrie-Krieg im Dunkeln

Interview mit dem Leiter der Spionageabwehr eines großen deutschen Werkes.

(Nachdruck verboten).

„Warum gibt es eigentlich Werkspionage? Wenn jemand etwas erfindet, kann er doch ein Patent erwerben und ist dann 18 Jahre geschützt".

„Das ist die Ansicht des Laien", antwortet mir der leitende Ingenieur der Spionageabwehr-Zentrale eines großen Industriekonzerns. „Man kann und will nicht immer ein Patent erwerben, da die Eintragungen auf dem Patentamt eingesehen werden können und weil es eben Dinge gibt, die so geheim gehalten werden müssen, daß man sie nicht einmal auf diese Weise der Oeffentlichkeit bekannt gibt. Außerdem müssen Sie bedenken, daß manche Erfindungen erst nach zehn oder mehr Jahren fabrikmäßig ausgenutzt werden können."

„Ich nehme an, daß auch Sie nicht nur Spionage abwehren, sondern selbst Werkspionage betreiben."

„Das ist ganz klar. Man muß doch die Konkurrenz beobachten und wissen, was sie einem schon abgeguckt hat. Uebrigens gibt es viel mehr Werkspionage, als man sich träumen läßt. Die Oeffentlichkeit erfährt nur von den paar großen Prozessen. In den meisten Fällen wird gar keine Anzeige gestattet, weil Prozesse nicht viel nützen und oft Jahre dauern, in welcher Zeit die Gegner ruhig weiter fabrizieren können. Auch nutzen die Geldstrafen wenig und die Gefängnisstrafen gar nichts. Zudem halte ich die Höchststrafe von einem Jahr für viel zu gering."

„Halten Sie es für möglich, sich gegen Werpspionage vollkommen zu schützen?"

„Niemals. Es gibt Dinge, die man nicht einmal patentieren lassen kann, wie bestimmte Verfahren oder Arbeitsmethoden, mit denen alle Arbeiter und Angestellten in Berührung kommen. Bei einem großen Werk kann man niemals für alle Elemente garantieren."

„Welches sind die gebräuchlichsten Methoden der Industriespionage?"

„Das ist nicht so einfach zu beantworten. Der Laie versteht unter Werkspionage auch die Methode, der Konkurrenz tüchtige Angestellte oder Arbeiter wegschnappen. Wir rechnen das zum erlaubten Konkurrenzkampf. Ueber die Geschichten von einer eingebauten Kamera im Hut oder Mantelknopf, wie man das in Kriminalromanen liest, können wir nur lächeln. Selbst bei Führungen durch ein Werk bekommen hervorragende Gäste nur das zu sehen, was die Leitung mit gutem Gewissen zeigen kann und was auch fotografiert werden darf. Die erfolgreichste Methode ist und bleibt immer noch die, erstklassige Fachleute, am besten ausgebildete Ingenieure, in untergeordnete Posten als Boten oder Saalkehrer einzuschmuggeln. Diese Leute gelangen auch in Räume, in die selbst höhere Beamte des Werkes nicht hineingelassen werden, und liefern oft ausgezeichnetes Material. Natürlich arbeitet man auch mit der Bestechung von Privatsekretärinnen der Direktion, die man Abschriften von wichtigen Schriftstücken machen läßt. Die Bestechung von Leuten, die im Konstruktionsbüro oder in den fysikalischen Laboratorien arbeiten, ist meist zwecklos, weil sie mit ganz geringen Ausnahmen nur über Teilkenntnisse verfügen. Und die geringen Ausnahmen werden so ausgezeichnet bezahlt, daß sie sich nicht zu bestechen lassen brauchen."

„Und wie ist es mit dem Abwehrdienst? Wenn es keine wirksame Methode gibt, jegliche Spionage zu vereiteln, welchen Zweck verfolgt dann die Spionageabwehr?"

„Zuerst einmal den der Abschreckung. Die Arbeiter und Angestellten müssen wissen, daß sie beobachtet werden. Zu diesem Zweck ist ein Sicherheitsdienst über das ganze Werk verteilt. Ihm gehören einfache Arbeiter, Werkmeister, Angestellte, Stenotypistinnen und höhere Beamte an, und niemand weiß, ob und durch wen er gerade beobachtet wird. Dadurch lassen sich viele davon abhalten, etwas zu verraten, anderseits kann es der Konkurrenz passieren, daß sie sich gerade an ein Mitglied des Abwehrdienstes wendet, in eine Falle gelockt und hineingelegt wird."

„Haben alle großen Werke einen solchen Abwehrdienst?"

„Alle. Außerdem verfügen sie noch über einen Diebstahlüberwachungsdienst, denn es handelt sich ja nicht nur um geistige oder ideale Dinge, sondern oft auch um eine fremde bewegliche Sache, die gestohlen werden soll. Uebrigens handelt es sich bei den Dingen, die gestohlen werden sollen, nicht immer um große Geheimnisse, sondern oft nur um Fabrikations- und Bearbeitungsmethoden, und die Spionagebüros müssen oft jahrelang das mühsam gesammelte Material zu einem Bilde verdichten, ehe sie zum Ziel kommen. Wenn in letzter Zeit eine Reihe von größeren Prozessen wegen angeblicher oder wirklicher Werkspionage geführt worden sind, so kommt das daher, daß der Konkurrenzkampf ganz unglaubliche Formen angenommen hat. Sie können aber beruhigt sein. Die wirklich wertvollen Geheimnisse werden nur in den allerseltensten Fällen verraten, weil die Firmen dafür sorgen, daß nur solche Leute in den Besitz des Schlüssels kommen, auf die sie sich unbedingt verlassen können".

Erich Ruhle.

Capriolen aus Caprile

Wie schnell man die deutsche Sprache in einem Gebiet verlernen kann, das nach dem Kriegsende aus der deutschen Sprachzone in die italienische überging, zeigt wieder ein Prospekt, der uns aus dem in den Dolomiten gelegenen Ort Caprile zugeht. Es heißt darin wörtlich oder, sagen wir, buchstäblich:

„Caprile ist touristen mittelpunkt erster ordnung hat verbindung für alle dolomiten zone, von Luxus postauto der Firma Buzzatti Gebrüder, welche sich zusammentreffen an S. A. D. gesellschaft zwischen Bozen und Cortina und gegentheil. Diese wunderschöne Alpengegend ist von touristen aller welt besucht und deswegend sind im orte sehr brave bergführer.

Für Sommerfrische die stellung ist idealisch weil es sejr schöne und bequeme ausflüge anbietet.

Der Gasthof zur Post hat 60 batten mit schöne zimmer, ist seit langer Jahre gekannt weil die besucher gut aufgehoben werden und allen modernen konfort daran befinden — gute küche — fließenden Wasser — bäde — autogarage — terrasse — garten post und telefon im Hause."

Eine „idealistische" Propaganda ist das kaum. — Man sollte sich im Gasthof zur Post das nächstemal von Einheimischen, die des Deutschen noch kundig sind, ein bißchen helfen lassen.

Hundetreue

Die englische Schauspielerin Nancy Price hat sehr einträgliche Angebote, in Amerika und Deutschland zu filmen, abgelehnt, weil sie sich von Buddy, einem winzigen Chinesen-Hündchen nicht trennen kann. Sowohl in Amerika, wie in Deutschland müßte Buddy eine sechswöchige Quarantäne durchmachen.

Schauspielerin und Hund stehen in einem gegenseitigen Lebensretter-Verhältnis. Einmal, als Nancy Price bei brennender Kerze eingeschlafen war und ihr Bett Feuer fing, weckte sie Buddy mit Bellen und Winseln. Später brach Buddy auf dem Eise ein und wurde von Nancy Price unter Gefährdung ihres Lebens gerettet.

Fragen und Antworten

Unterhielten sich da neulich zwei Einbrecher miteinander. „Bill", sagte der eine zu seinem Sozius und Berufskollegen, „Bill, ich glaube, ich brauche eine Brille." „Eine Brille, wieso?" „Tja, als ich neulich an der Arbeit war, da drehte ich an einem Knopf an etwas, was ich für einen Geldschrank hielt, und plötzlich hörte ich Tanzmusik."

Handel und Volkswirtschaft

Die Lage im polnischen Handel

B. P. Im **Textilwarenhandel** beginnt die Herbstsaison unter einem guten und einem schlechten Vorzeichen. Die ersten Herbst- und Winterwarenkäufer sind erschienen, um sich — allerdings kleine — Herbstwarenvorräte anzuschaffen, da sie eine baldige Nachfrage nach schwereren Stoffen angesichts der anhaltenden kühlen Witterung erwarten. Eine stärkere Nachfrage nach Herbst- und Winterwaren erwartet man auch seitens der Landbevölkerung, die seit Jahren keine Textilwaren mehr kaufen konnte und in diesem Jahre wegen der erhöhten Getreidepreise über mehr Geld verfügt. Das ist das gute Vorzeichen. Demgegenüber steht die Depression des hiesigen Marktes infolge der Zahlungsschwierigkeiten der zwei grossen Textilwerke „Widzewer Manufaktur" und „Carl Steinert". Die Folge der Zahlungsschwierigkeiten dieser beiden Firmen ist die, dass Widzewer Weisswaren und Steinertsche gedruckte Stoffe in Mengen zu billigen Preisen auf den Markt kommen und so andere Produzenten in Schwierigkeiten bringen. Natürlich blieb die Rückwirkung auf den Grosshandel nicht aus: man kauft weniger denn je, da man nicht sicher ist, ob bei dieser gedrückten Stimmung die Preise nicht noch weiter abbröckeln werden. So wird beispielsweise für Baumwollwaren ein Preisrückgang von 10 Prozent vorausgesagt.

Auch in der Tuch- und Kordbranche hat die Saison begonnen. Aber auch hier ist die Zahl der Käufer — meist Hersteller von Konfektionswaren — gross, die Umsätze klein. Verlangt werden vorwiegend leichtere, billigere Stoffe für Kinderkleidung und Damenmäntel. Bessere Stoffe werden angesichts der Verarmung der Stadtbevölkerung in der kommenden Saison voraussichtlich überhaupt wenig verkauft werden.

In der Sockenbranche wird gegenwärtig zwischen Lodz und Warschau wegen Bildung eines Kartells der Hersteller verhandelt. Das Lodzer Kartell hat bereits seine Tätigkeit voll aufgenommen und recht strenge Verkaufsbedingungen eingeführt. Die Kartellpreise sind auf dem Lodzer Markt um 10 bis 15 Prozent niedriger als im vergangenen Vierteljahr.

Auf dem **Rohhäutemarkt** ist die erwartete Besserung nicht eingetreten. Der starke Rückgang der Nachfrage brachte eine Senkung der Umsätze von 50 Prozent gegen das Vorjahr, und die ungeklärte Lage auf den Auslandsmärkten, besonders in Deutschland, liess die Ausfuhr auf ein Mindestmass zurückgehen. Seit 25 Jahren wurden in Polen nicht mehr so riesige Vorräte an Rohhäuten verzeichnet, wie in diesem Jahr. Natürlich gehen infolgedessen die Preise unaufhörlich zurück, da angesichts des starken Schlachtbetriebs im ganzen Lande mehr erzeugt als abgestossen wird.

Im **Lederhandel** ist es noch verhältnismässig still. Die Zahl der Käufer, die vor allem billige inländische Ledersorten ankaufen, um die Produktion zu verbiligen, ist verhältnismässig gering. Angesichts der allgemeinen Forderung nach Bardeckung erwartet man auch einen verspäteten und zögernden Beginn der Saison, über deren Verlauf selbst man noch ganz und gar nicht im Bilde ist. Die Vorräte an ausländischem Leder sind klein, verkauft wird fast ausschliesslich gegen Bardeckung.

Der **Schuhmarkt** verzeichnete in den letzten Tagen eine gewisse Belebung. Gekauft werden vorwiegend dunkle Schuhe, auch Damenschuhe meist schwarz mit braunen Absätzen. Die Preise sind um 10 Prozent gesenkt.

Auf dem **Kolonialwarenmarkt** ist die Stimmung trotz der allgemeinen und erheblichen Preisänderungen lustlos. Trotz des Steigens der Preise für Kaffee, Tee und Pfeffer ist die Nachfrage gleich Null, ebenso steht es mit Reis, für den eine äusserst feste Tendenz herrscht. Heringe sind etwas schwächer, da sowohl in Polen, wie in Auslande grosse Mengen eingeführt werden.

Auf dem **Getreidemarkt** herrscht lebhafte Stimmung. Aus allen Teilen des Landes wird eine sehr feste Tendenz für Roggen gemeldet, der nur noch 10 Prozent billiger als Weizen ist. Die Weizenpreise fallen weiter und ein Gleichstand der Roggen- und Weizenpreise dürfte bald erreicht sein. Man hofft, dass die ganze Saison unter dem Zeichen dieser freundlichen Stimmung für Roggen verlaufen wird.

Polens Banken im ersten Halbjahr

Die Semesterbilanzen der polnischen Aktienbanken liegen nunmehr in den wichtigsten Zahlen vor. Aus den Ziffern wird man noch keinerlei unmittelbare Rückschlüsse auf den Ertrag des Geschäftes ziehen können. Es ist nur die Entwicklung der Debitoren und Kreditoren zu ersehen, immerhin aber wird man sich schon jetzt ein Urteil über den Verlauf des ersten Halbjahres bilden können, das dem polnischen Bankwesen die stärkste Belastung gebracht hat, die es in den letzten Jahren seit der Währungsstabilisierung über sich ergehen lassen musste. Mit aller Deutlichkeit widerspiegeln die Daten der Semesterbilanzen die insbesondere in den letzten zwei Monaten der ersten Jahreshälfte zutage getretenen Auswirkungen der sowohl im Inland wie in den benachbarten Ländern herrschenden Wirtschafts- und Finanzkrise. Diese nahm infolge der bekannten Wiener und Berliner Ereignisse auch in Polen scharfe Formen an, indem der Zusammenbruch der Oesterreichischen Credit-Anstalt, mit der drei grössere polnische Bankinstitute eng affiliert sind, ernste Spannungen auslöste, während der Fall der Danatbank die Aufrechterhaltung der bisher von diesem Institut reichlich alimentierten Schwerindustrie in Polnisch-Oberschlesien vor eine harte Belastungsprobe stellte. Die durch den Zusammenbruch dieser beiden Grossbanken entstandene Vertrauenskrise schlug ihre Wellen nach Polen, wodurch der Funke des Misstrauens auch auf die polnischen Banken übersprang, die die umsaffendsten Vorbereitungen treffen und eine kaum noch dagewesene Zahlungsbereitschaft aufweisen mussten. Es kam zu Angstabhebungen bei allen Banken, die ihre Kassenbestände erhöhten, Devisen in Złoty verwandelten und durch Kreditrestriktionen sowie durch eine stärkere Inanspruchnahme des Reeskomptes bei der Bank Polski der Schwierigkeiten Herr wurden.

Wenn sich das Ergebnis im zweiten Halbjahr nicht bessert, wird 1931 gegenüber dem Vorjahr, das schon ein wenig ergiebiges Bankjahr war, an dessen Ende die Dividenden nur unter Verzicht auf weitere Zuweisungen an die offenen Reserven noch aufrechterhalten werden konnten, noch ungünstiger abschneiden. Denn das erste Semester brachte eine weitere Verschlechterung des Bankgeschäfts in allen seinen Zweigen. Infolge der neuerlich angestiegenen Konkurs-, Ausgleich- und Wechprotestziffern und der dadurch beeinträchtigten Kreditsicherheit, ferner auf Grund der aus der Zuspitzung der internationalen Verhältnisse resultierenden Vertrauenskrise, die zu starken Geldabzügen seitens des In- und Auslands führte, und endlich infolge der völligen Stagnation des Aktienmarkts und des dadurch bedingten Ausfalls der Effektengewinne haben die Erträgnisse sicherlich eine weitere empfindliche Verminderung gegenüber dem Vorjahr erfahren.

Die wichtigsten Posten der Bilanzen gestalten sich den Bilanzdaten vom 31. Dezember 1930 gegenübergestellt wie folgt: Die Eigenkapitalien weisen im verflossenen Halbjahr — im Zusammenhang mit der Liquidierung eines grösseren Instituts — eine Verminderung auf, und zwar besassen zu Ende Juni 1931 59 Aktienbanken und 5 Bankhäuser 258.9 Mill. Złoty Grundkapital und 76.1 Mill. Złoty Reserven verschiedener Art. Im Vergleich zum Jahresende 1930 sind die Eigenkapitalien um rund 2 Mill. Złoty zurückgegangen (das Grundkapital um 4.4 Mill., während die Reserven um 2.3 Mill. Złoty zugenommen haben). Eine viel stärkere Abnahme haben die von den Banken verwalteten fremden Kapitalien erfahren, da sich die Bildung von Sparkapital sehr schwierig und schleppend gestaltete. Während die Einlagen im Jahre 1930 sich noch um 65.6 Mill. auf 887 Mill. erhöhen konnten, hat sich das Tempo in der ersten Jahreshälfte 1931 wesentlich abgeschwächt, indem die Spargelder sich nur um 13.3 auf 891.3 Mill. Złoty erhöhten. Diese Zunahme entfällt zudem nur auf unbefristete Einlagen, welche in der Zeit vom Januar bis Juni l. J. von 237.7 auf 266.5 Mill. gestiegen sind, während hingegen sowohl bei den befristeten Einlagen als auch bei den Einlagenbücheln ein beachtlicher Rückgang erfolgt ist. Die Lozierungen in laufender Rechnung, die in 1930 leicht von 277.4 auf 306.4 Mill. Złoty angestiegen waren, haben sich im ersten Halbjahr 1931 um 20.1 Mill. gesenkt. Die Kreditbeträge, die die ausländischen Banken den polnischen Kreditinstituten zur Verfügung stellen, haben in den ersten sechs Monaten d. J. einen Rückgang um 22.1 auf 359.5 Mill. Złoty erfahren, in der Hauptsache, weil eigene Verpflichtungen gegenüber dem Ausland auf stille Weisung der Nationalbank zurückgezahlt wurden, um auf diese Art dem Ausland darzutun, dass die polnischen Banken der Situation durchaus gewachsen seien. Die Gesamtsumme der den Instituten anvertrauten fremden Gelder erreichte Ende Juni 1931 1690 Mill. Złoty, war also um 20.4 Mill. Złoty niedriger als Ende 1930.

Trotz der geringen Abnahme der fremden Mittel haben auf der Aktivseite die erteilten Kredite keine Verringerung, ja sogar eine leichte Steigerung erfahren. Die seitens der Privatbanken erteilten Kredite sind von 1911.5 auf 1915.7 Mill. Złoty gestiegen und ergeben folgendes Bild: Wechselportefeuille 880,6, Terminanleihen 57.4 und offener Kredit 977.8 Mill. Złoty. Was den Rediskont betrifft, so zeigt die Bilanz per 30. Juni 1930, dass die Einreichung der Banken beim Zentralinstitut namentlich im letzten Monat Juni sich erhöht haben. Das Verhälnis des Rediskonts zum Eskompte ist angesichts des rascheren Tempos des Wechselportefeuillerückganges im ersten Halbjahr von 36.9 auf 41 Proz. angestiegen. Ende 1930 wurden Wechsel im Gesamtbetrage von 862,5 Mill., Ende Juni 1931 in Höhe von 880.6 Mill. Złoty von den Privatbanken eskomptiert.

Die Hauptquelle der Gewinne bei allen Instituten ist wieder das sogenannte „laufende Geschäft" gewesen. Aber auch hier muss mit einer Verringerung der Ueberschüsse gegenüber dem Vorjahr gerechnet werden, denn, wenn die Zinsspanne auch noch im abgelaufenen Halbjahr verhältnismässig hoch war, so darf doch nicht übersehen werden, dass der Umfang der Umsätze auf den einzelnen Konten nachgelassen hat. Die Einnahmen aus Wechseln und Zinsen haben sich im allgemeinen verringert. Das Effektengeschäft war, wie es ja bei der Börsenentwicklung der ersten Jahreshäffte 1931 kein Wunder ist, zweifellos, wenigstens was die Einnahmen aus Provisionen beim An- und Verkauf von Dividendenpapieren anbelangt, sehr enttäuschend gewesen und man muss daher auch hier mit starken Einnahmenrückgängen rechnen. Diese Mindereinnahmen wurden in gewisser Weise paralysiert durch die Herabdrückung der Handlungsunkosten. Den Banken ist es gelungen, die Handlungsunkosten um nicht weniger als 6.3 auf 52.9 Mill. zu drosseln, wobei ein Grossteil der Einsparungen auf persönliche Ausgaben entfallen dürfte. Wie gross die Verluste der Institute an schlecht gewordenen Debitoren gewesen sind, lässt sich augenblicklich noch nicht übersehen, doch dürfte man nicht fehlgehen, dass die meisten Banken in der Jahresbilanz starke Abschreibungen und Abstriche werden vornehmen müssen. Aehnlich liegen die Dinge bei den Warendebitoren. Wo Rohstoffe als Unterlage für die in Anspruch genommenen Kredite hingegeben worden sind, werden sich sehr häufig nicht vollgedeckte Konten ergeben, was kein Wunder ist, wenn man die Preisdifferenz bei den einzelnen Rohstoffen vom 31. Dezember 1930 und 30. Juni 1931 einer Betrachtung unterzieht. Auch wird es sehr viele Fälle geben, wo die Insolvenz des Schuldners zwar noch nicht offiziell erklärt war, wo aber die Einforderung des Bankkredites die sofortige Zahlungseinstellung zur Folge haben würde. Die Liquidität hat sich gleichmässig bei allen Banken etwas verschlechtert; zieht man einen Durchschnitt, so ergibt sich ein Rückgang der Liquidität auf 42,5 Proz. gegenüber 45 Proz. Ende 1930.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bankbilanzen in Anbetracht der schweren internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise im allgemeinen ein relativ zufriedenstellendes Bild, vor allem eine recht günstige Liquidität zeigen. Berücksichtigt man die Schwere der Bankenzusammenbrüche in den angrenzenden Staaten, namentlich im benachbarten Deutschland, in Oesterreich und in Ungarn, so muss festgestellt werden, dass die polnischen Banken die Stürme des ersten Halbjahres glücklich überwunden haben.

Rußland vergrößert seine Baumwollanbaufläche

Russland vergrössert seine Baumwollanbaufläche. Moskau plant mit der Erweiterung der Baumwollanbaufläche (um 60 Proz. mehr als im vorigen Jahre), die Produktion in diesem Quartal auf 700 000 000 Meter Gewebe zu erhöhen, was eine Verdoppelung gegenüber dem entsprechenden Quartal des vorigen Jahres bedeutet. Zu diesem Zweck will man für 510 000 Spindeln und 22 000 Webstühle das Dreischichtensystem einführen. Die Durchführung dieses erweiterten Programms der Baumwollindustrie erfordert 28 000 neue Arbeitskräfte. Da es keine frei zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte im Lande gibt, sind eine Reihe von Massnahmen zur Sicherstellung der erforderlichen Arbeitskräfte in Aussicht genommen, z. B. die schleunige Organisierung von Kinderkrippen und Kindergärten, um die Arbeiterfrauen in den Produktionsprozess hineinzuziehen. Ferner sollen Arbeiter, die im vorigen Jahre, als infolge der Baumwollmissernte verschiedene Fabriken geschlossen wurden, Torfarbeiten übernahmen, wieder in die Baumwollfabriken zurückkehren.

*

Eine neue russische Handelsmission ist in Teheran eingetroffen, wo sie Verhandlungen mit grossen persischen Grundbesitzern und Kaufleuten geführt hat, um sie zu bewegen, die Anbaufläche amerikanischer Baumwolle in Persien zu vergrössern. Zu diesem Zweck ist Russland bereit, Kredite im Gesamtbetrage von einer Million Rubel zu gewähren. Die Handelsmission hat grosse Mengen persischer Baumwolle der diesjährigen Ernte angekauft.

Ebenso hat sich ein Vertreter des Textilsyndikats der Ssowjetunion nach Aegypten begeben, um dort über den Kauf ägyptischer Baumwolle zu verhandeln. Er hat in Kairo die Verhandlungen über den Ankauf von 25 000 Tonnen Baumwolle von der ägyptischen Regierung erfolgreich zu Ende geführt.

LICHTSPIEL-THEATER
„PRZEDWIOŚNIE"



ŻEROMSKIEGO 74/76
Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5, 6, 8, 9 u. 16 bis zur Żeromsk. u. Kopernika

Heute und die folgenden Tage! **Zum ersten Mal in Lodz!**

Ein Drama, durchdrungen von großer Liebe und Aufopferung, unter dem Titel:

„Schicksalslaunen"

In der Hauptrolle **Liane Haid.** Beiprogramm: Filmaktualitäten und eine lustige Posse. Die Musik, die den Bildern angepaßt ist, leitet Herr A. Czudnowski. Beginn der Vorstellungen wochentags um 4 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm., letzte Vorstellung um 10 Uhr abends. Preise der Plätze: 1. Platz 1.25 Zl., 2. Platz 90 Gr., 3. Platz 60 Gr. Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 60 Gr. Straßenbahnzufahrt mit den Linien Nr. 5, 6, 8, 9 und 16. — Nächstes Programm: Ein griechischer Film unter dem Titel **„Der Pfeil des Eros".** Die Hauptrollen führen aus: Lukija Matli und Apollo Marsias. — Ermäßigte Kupons zu 75 Groschen für alle Plätze an allen Tagen außer Sonnabends, Sonn- u. Feiertags gültig.

Mädchengymnasium
A. Rothert
zu Lodz

Aleje Kościuszki 71, Telefon 204-02

Die **Aufnahmeprüfungen**

für alle Klassen unseres Gymnasiums finden am 1. September 9 Uhr früh statt.

Anmeldungen neuer Schülerinnen werden täglich in der Kanzlei des Gymnasiums von 10 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Mitzubringen sind: 1. Geburts- bezw. Taufschein, 2. Impfschein der 2. Impfung, 3. letztes Schulzeugnis. 12204

Deutsches Knaben- u. Mädchen-Gymnasium
zu Lodz

Aleje Kościuszki Nr. 65
Telefon 141-78

Die
Aufnahmeprüfungen

für alle Klassen unserer Gymnasien finden am 1. September um 9 Uhr früh statt.

Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen werden täglich in der Gymnasialkanzlei von 9—2 Uhr entgegengenommen.

Mitzubringen sind: 1. Geburts- bezw. Taufschein, 2. Impfschein der 2. Impfung, 3. letztes Schulzeugnis. 12192

Vereinigte technische Lehranstalten des
Technikum Mittweida
(Deutschland)

Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau. Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft. Techniker-Schule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Töchterpensionat
Geschw. Hutwe
Gniezno, Park Kościuszki 16

Beliebtes Heim für junge Mädchen zur Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft, mit Gelegenheit zur Fortbildung in Sprachen, Musik, Stenografie usw.

Neuanmeldungen bis zum 1. Oktober.
Prospekte gegen Doppelporto postwendend.

Deutsches Gymnasium
in Pabianice

Die **Aufnahmeprüfungen**

finden am Montag, dem 31. August um 9 Uhr morgens statt.

Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen werden vom 24. August an täglich von 12—1 Uhr mittags in der Gymnasialkanzlei (Św. Jana 6) angenommen.

Mitzubringen sind Geburtsschein, Impfschein und das letzte Schulzeugnis.



Haushaltungskurse
Jarotwitz (Janówiec) **Kreis Znin**

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.

Gründl. praktische Ausbildung im Kochen, in Kuchen- und Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeit, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit, Molkereibetrieb. Praktischer und theoretischer Unterricht von staatlich geprüften Fachlehrerinnen. Außerdem polnischer Sprachunterricht. Abschlußzeugnis wird erteilt. Schön gelegenes Haus mit großem Garten.

Elektrisches Licht und Bad im Hause.
Der nächste Vierteljahrkursus dauert von Dienstag, den 22. September b. Montag, den 21. Dezember 1931. Pensionspreis einschließlich Schulgeld: 90 Zl. monatl. dazu Heizgeld 10 Zl. monatlich.

Auskunft u. Prospekte gegen Beifügung von Rückporto.

12133 **Die Leiterin.**

Institut de Beauté ANNA RYDEL
(früher Cegielniana 19) **Śródmiejska 16**
Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie, Haarfärben, Entfernung von Frostbeulen. Schönheitsmasken für Bälle und Abendgesellschaften. 3029

Radikal entfernt
„CREME HEBROLIN"
GLOB
Ekzem, Flechten und jegliche Hautkrankheiten.
11718

Deutsches Gymnasium
zu Sompolno, Kreis Koło
Aufnahmeprüfungen

finden am 1. und 2. September statt.

Die Direktion

Kosmetische Schule
A. Rydel,
Śródmiejska 16 (früher Cegielniana 19)
Telephon 169-92.

Einschreibungen täglich von 10—8 Uhr abends.

Haben Sie einen UMZUG oder einen grösseren Transport so telefonieren Sie
184-70
„Auto-Transport"

Herstellung von **Leisten** für **Rahmen und Tapeten**
sowie Einrahmung von Bildern
„Artoram" Lodz Petrikauer 105

Dr. med.
Fischer
zurückgekehrt
Empfängt **innere Kranke** von 1—2 u. v. 6—8 Uhr,
Andrzejastraße 2.

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 12062

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut- Haar- und Geschlechts-Krankheiten. 1206
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. med.
LUDWIG
RAPEPORT
Facharzt für Nieren-Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna, Tel. 144-10
Empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 12063

Dr. med.
SOMMER
6 Sierpnia (Benedykta 1).
Telephon 220-26.

Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.

Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 12061

Dr. med.
NEUMARK
Haut- und venerische Krankheiten. Heilung mit Diathermie, Diathermie-Koagulation sowie mit Quarzlampe.
Moniuszki 5, Tel. 170-50
Empfängt von 11—1 Uhr vorm. und von 5—8 Uhr abends. — Damen von 5—6 Uhr, Sonntags v. 11—1 Uhr.

Doktor
KLINGER
Spezialarzt für venerische, Haut- und Haarkrankheiten
Andrzeja 2, Telefon 132-28
Empfängt von 9—11 u. von 5—8 Uhr und v. 1—2 Uhr in der Heilanstalt Petrikauer Str. 62 12106

Dr. med.
J. Pik
Żeromskiego (Pańska) Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Telefon 175-50.
Nerven-Krankheiten, spez. Nervosität.
Empfängt von 5½—7 Uhr

Dr. med.
W. Eychner
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 134-72
empfängt in der Wohnung von 3—4 nachm. und von 7—9 Uhr abends sowie in der Klinik „Sanato", Ogrodowa 10, von 12—1 Uhr mittags. 12116